

# Der Fiskus und andere Verdächtige

Juli 2010

„Er wird mir sicher dafür dankbar sein.“ Richard schaut auf seine Uhr. „Wir haben noch etwas Zeit, gehen wir noch ein wenig am See spazieren.“ Svenia nickt. „Warte aber bitte einen Moment. Ich gehe mir nur eine Jacke holen, ich glaube da unten am See ist es bestimmt kühler als hier auf der Terrasse.“

„Ich warte hier auf dich.“ Svenia eilt über die Terrasse und Richard schaut hinter ihr her. „Sie ist ja sehr nett, aber wenn sie hin und wieder weniger zickig wäre, fände ich sie noch viel netter.“ Er grinst, als er bemerkt, dass er diese Bemerkung vor sich hin gemurmelt hat.

Seine Gedanken wandern zurück zum Grafen von Falkenhain. Richard ärgert sich über sich selbst, weil er sich nicht erinnern kann, in welchem Zusammenhang der Name des Grafen gefallen ist. Immer wieder kreisen seine Gedanken um die Zeit, die er in Afghanistan verbracht hat. Sein Freund Sören, Svenias Bruder, befindet sich immer noch in Kabul. Erst kurz vor dem Abflug zu seinem Heimaturlaub in Deutschland hat Richard noch einen munteren Abend mit Sören verbracht.

Richard ist so in seine Gedanken vertieft, dass er Svenia nicht bemerkt, die mit einer Jacke über dem Arm neben ihm steht. Erst als sie ihre Hand auf seine Schulter legt, schreckt er auf. „Oh, entschuldige, ich wollte dich nicht erschrecken. Warst du mit deinen Gedanken wieder bei diesem seltsamen Grafen. Richard steht auf und nickt. „Ich komme einfach nicht drauf, in welchem Zusammenhang ich diesen Namen schon einmal gehört habe.“ Er legt Svenia den Arm um die Schultern. „Ich werde jetzt versuchen dieses Problem zu vergessen. Lass uns zum See runter gehen und uns über etwas Nettes unterhalten.“

„Was stellst du dir unter >etwas Nettem< vor?“

„Zum Beispiel, was du morgen gerne machen würdest.“

„Wenn du mich so fragst, dann würde ich sehr gerne mal ein wenig Boot fahren. Das muss aber nicht morgen sein. Wir haben ja noch eine Menge Zeit, bis Sonntag. Heute ist ja erst Mittwoch. Was möchtest du denn gerne tun?“

„Die Idee mit dem Boot ist gar nicht schlecht. Schauen wir mal, wie das Wetter morgen ist.“ Die Beiden spazieren noch eine Weile am Seeufer

entlang, bis Richard auf seine Uhr schaut. „Oh, es ist schon fast acht. Ich muss zurück ins Hotel. Möchtest du noch ein wenig hier bleiben?“

„Nein, nein. Ich komme mit. Trotz dieser dicken Pralinen habe ich etwas Hunger. Nicht viel. Kannst du mir im Hotel etwas empfehlen?“

„Gestern Abend habe ich im >Rive Gauche< und heute Mittag hier auf der Terrasse gegessen. Beide Male hat es mir ausgezeichnet geschmeckt. Das >Rive Gauche< ist das Hauptrestaurant, daher ein wenig eleganter als die Terrasse oder die Lobby, dort bekommst du auch etwas zu essen. Wenn du das alles nicht möchtest, kannst du auch den Zimmerservice nutzen.“

„Siehst du, ich habe nichts passendes zum Anziehen mit.“

„Du musst ja nicht ins Hauptrestaurant gehen. Damit wir auch noch etwas eleganter essen, gehen wir morgen erst einmal in die Stadt, kaufen dir etwas adäquates zum Anziehen und fahren dann bei gutem Wetter hinaus auf den See.“ Zwischenzeitlich haben die Beiden ihre Suite erreicht.

Richard macht sich etwas frisch und tauscht das Freizeithemd gegen ein normales Oberhemd. Als er zu seiner Jacke greift, steht Svenia immer noch völlig unentschlossen vor dem Kleiderschrank. Sie beklagt sich und weist mit einer ausladenden Geste auf ihre Kleidung. „Siehst du, nichts dabei, was ich anziehen könnte.“ Richard küsst sie auf den Mund. „Du wirst schon etwas finden. Wenn ich zurück komme und du immer noch vor dem Kleiderschrank stehst, dann bestelle ich dir etwas beim Zimmerservice, da brauchst du dann gar nichts anziehen.“ Svenia boxt ihn spielerisch in den Magen. „Ich werde schon noch etwas finden. Nun geh schon, damit dein Bankdirektor nicht warten muss“

Als Richard auf der Terrasse erscheint, kommt bereits ein Ober auf ihn zu. „Guten Abend Herr Gruber, ihr Gast erwartet sie schon. Folgen sie mir bitte.“ Als sie bei dem Tisch ankommen, erhebt sich der weißhaarige Bankdirektor. Richard reicht ihm die Hand „Guten Abend Herr Wiesenstein. Ich freue mich, dass sie meine Einladung angenommen haben.“

„Guten Abend Herr Gruber. Ich danke für ihr Verständnis, dass ich sie heute in der Bank nicht empfangen habe.“ Die beiden Männer setzen sich. Richard lächelt den Banker an. „Ich bin es gewohnt, dass Journalisten etwas skeptisch behandelt werden. Aber lassen sie uns doch erst einmal einen Aperitif bestellen. Was darf ich ihnen bringen lassen?“

„Ich nehme gerne einen Maltwhiskey ohne Eis.“ Richard nickt dem Ober zu und bestellt für sich einen Manhattan. Gerade hat der Ober sich entfernt, als bereits ein weiterer Kellner am Tisch erscheint und die Speisekarten bringt. Weder der Bankdirektor, noch Richard Gruber greifen

nach den Speisekarten, die der Ober, nach kurzem Zögern, auf den Tisch gelegt hat.

Richard Gruber nimmt das Gespräch wieder auf. „Herr Wiesenstein, was hat sie dazu bewogen, mich anzurufen und meine Einladung anzunehmen?“ Noch bevor der Bankdirektor antworten kann, erscheint der Ober mit den Aperitifs. Als er die Gläser vor den Gästen platziert hat, entfernt er sich mit einem „Wohl bekomms!“

Rupert Wiesenstein greift nach dem Glas und dreht es zwischen den Fingern. „Selbstverständlich habe ich ein paar Recherchen über sie angestellt. Dabei habe ich heraus gefunden, dass sie kein Reporter, sondern ein seriöser Journalist sind. Ich fand in keinem ihrer Artikel billige Sensationsmache. Alles was sie bisher geschrieben haben klang gut recherchiert und war recht nüchtern formuliert. Nur aus diesem Grund habe ich sie angerufen.“

„Wenn ich sie recht verstehe, wäre es nicht zu diesem Gespräch gekommen, wenn mein Arbeitgeber eines der Boulevardblätter wäre.“

„Das haben sie richtig erkannt. Ich möchte keinesfalls meinen Namen in der Presse wieder finden. Es reicht schon, dass unser Institut so oft erwähnt wird. Die Schweizer Banken legen keinen Wert auf Publicity, gleich welcher Art.“

„Herr Wiesenstein, bevor wir unser Gespräch vertiefen, möchte ich etwas voraus schicken. Selbstverständlich wird ihr Name niemals erwähnt oder an andere Personen weiter gegeben. Genau wie ich selbst legt unser Chefredakteur sehr großen Wert auf die Anonymität unserer Informanten. Wir geben lieber eine Story auf, wenn der Verleger des „Allgemeines Tageblatt“ unbedingt den Namen eines Informanten erfahren will. Kein Mitarbeiter des Verlages wird gezwungen, den Namen eines Informanten preis zu geben. Selbst Informationen, die direkt auf den Informanten hindeuten werden so verfremdet, dass ein Rückschluss auf den Informanten nicht möglich ist.“

„Vielen Dank Herr Gruber. Ich verlasse mich auf ihre zusage. Eines möchte ich noch wissen. Was hat ihr Interesse an diesem Thema geweckt? Meine Nachforschungen haben ergeben, dass sie eigentlich ständiger Auslandskorrespondent in Krisengebieten sind.“ Jetzt erscheint der Ober zum dritten Mal am Tisch, schaut auf die Speisekarten, die immer noch unangetastet auf dem Tisch liegen. Bevor er sich wieder entfernen kann, bittet Richard Gruber ihn einen Moment zu warten. Er schaut sein Gegenüber an. „Wäre es ihnen recht, wenn wir uns ein Menü empfehlen lassen würden?“ Der Bankdirektor nickt.

Richard schaut den Ober an. „Was können sie und empfehlen?“

„Was wünschen die Herren als Hauptgericht? Fisch oder Fleisch?“ Beide Männer entscheiden sich für Fleisch. Nach kurzer Zeit hat jeder seine Entscheidung getroffen und der Ober entfernt sich lautlos.

Richard nimmt das Gespräch wieder auf. „Jeder Auslandskorrespondent bekommt in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen Heimurlaub. Ich befinde mich jetzt sozusagen im Urlaub. Um ihre Frage zu beantworten. Ich habe vor ein paar Tagen ein Ehepaar kennen gelernt. Die Dame ist Anwältin mit dem Fachgebiet Strafrecht. Es entwickelte sich ein Gespräch bezüglich der Daten-CD, die der Bundesrepublik angeboten wurde.“ Rupert Wiesenstein hat sich interessiert vorgebeugt. „Was haben die Daten mit dem deutschen Strafrecht zu tun?“

„Tja, die Dame will versuchen, die Verwendung der Daten seitens der Steuerbehörde über das Strafrecht zu unterlaufen. Sie hat auch schon, in meinen Augen, ein paar sehr gute Ansatzpunkte. Sie sagte mir sogar zu, mich zu informieren, wenn diese Ansätze konkreter werden.“

„Herr Gruber, sie haben mir meine Frage nicht beantwortet. Was haben die Daten mit dem deutschen Strafrecht zu tun. Die Straftat ist hier bei uns in der Schweiz begangen worden. Hier fand der Datendiebstahl statt.“ Der Journalist lässt das Eis in seinem Cocktail kreisen. „Oh, die Anwältin sprach von Hehlerei, Schmuggel und sogar möglicherweise Steuerhinterziehung durch eine staatliche Stelle. Aber das ist alles noch nicht gründlich überprüft.“

Der Bankdirektor nickt. „Das hört sich recht gut an. Offensichtlich hat diese Dame Mut. Aber nun zu ihren weiteren Informationen. Das ist doch bestimmt nicht alles. Ich glaube, sie hätten sich nicht auf den Weg in die Schweiz gemacht, wenn sie nicht weiteres und vor allen Dingen konkreteres Material hätten.“ Der Weinkellner nähert sich dem Tisch.

„Entschuldigung, in wenigen Minuten wird die Vorspeise serviert. Wünschen die Herren einen Wein dazu?“ Richard schaut sein Gegenüber fragend an. „Ich hätte gerne einen trockenen Rotwein, bitte einen Pino Nero.“ Der Ober nickt und schaut Richard Gruber an. „Ich schließe mich meinem Gast an. Bringen sie uns doch gleich eine Flasche. Aus Südtirol. Das Jahr 2003 soll dort ein hervorragendes Weinjahr gewesen sein.“ Der Ober nickt. „Aber sehr gerne. Darf ich ihnen auch ein Mineralwasser dazu servieren?“ Richard nickt. „Bitte mit wenig Kohlensäure.“ Der Ober eilt davon.

Richard trinkt seinen Cocktail aus. „Nun gut, Herr Wiesenstein. Meine Fakten sind, dass die Daten gekauft werden sollen. Die Kosten, sowie der Ertrag sollen zwischen dem Bund und einem Bundesland aufgeteilt werden. Mir ist weiterhin bekannt, dass die Daten von einer Staatsanwaltschaft auf

ihre Brisanz hin überprüft werden sollen. Offensichtlich wird befürchtet, dass sich Namen von hohen Beamten oder Politikern auf der CD befinden. Die Abwicklung des Deals soll der Nachrichtendienst übernehmen. Die Kaufsumme beträgt nach meinen Informationen 2,5 Millionen Euro. Das sind alle Informationen, die ich bisher habe. Aber das reichte mir, um mich auf den Weg in die Schweiz zu machen.“

Als die Vorspeise serviert wird, unterbrechen die Männer das Gespräch über die Daten CD und tauschen ihre Meinungen über die allgemeine Wirtschaftskrise und ob die großen Banken sie ausgelöst haben oder ob sie nur durch die Analysten herbei geredet wurde.

Nach dem Dessert, bei Kaffee und einem guten Cognac spricht Rupert Wiesenstein wieder das Thema des Datendiebstahls an. „Noch einmal die Frage Herr Gruber, wird mein Name nicht genannt?“

„Herr Wiesenstein, ich werde ihren Namen selbst meinem Chefredakteur nur im aller äußersten Notfall mitteilen - und dann auch nur mit ihrer Genehmigung. Wie schon gesagt, lieber verzichtet das >Allgemeines Tageblatt< auf eine Story, als einen Informanten zu nennen. Nur aus diesem Grund sind wir hin und wieder der Konkurrenz eine Nasenlänge voraus. Diesen Vorteil werden wir nicht wegen einer Story verschenken.“ Der Bankdirektor nickt langsam. „Gut, dann werde ich jetzt ein klein wenig plaudern. Die Daten wurden uns im Jahr 2008 entwendet. Einem unserer Mitarbeiter wurde seinerzeit gekündigt. Der Kündigungsgrund spielt für den darauf folgenden Diebstahl keine Rolle.“

„Moment bitte Herr Wiesenstein, darf ich mir Notizen machen?“

„Ja, aber kein Tonband, sondern nur handschriftliche Notizen, die ich sehen kann.“ Richard Gruber holte einen kleinen Notizblock, an dem ein Kugelschreiber klemmt, aus der Jackentasche.“ Erwartungsvoll sieht er sein Gegenüber an. Rupert Wiesenstein fährt fort. „Der Diebstahl wurde durch einen Zufall entdeckt. Unsere IT-Abteilung fand im Zuge einer Datenumstellung Reste des Kopiervorganges und hat das selbstverständlich sofort gemeldet und auch dokumentiert. Anhand der vorgefundenen Daten konnten alle Datensätze recherchiert werden, die gestohlen worden sind. Wir haben unsere Kunden nicht informiert. Zu der Zeit haben wir nämlich nicht damit gerechnet, dass die Daten verkauft werden. Wir dachten eher an eine Erpressung. Erst aus der deutschen Presse erfuhren wir, dass es sich bei den angebotenen Daten um die Datensätze handelt, die seinerzeit bei uns entwendet worden sind. Das wir unsere Kunden nicht informierten, war vielleicht ein Fehler, aber selbst wenn diese Kunden sofort reagiert und die Konten aufgelöst hätten, wäre der Schaden nicht zu beheben gewesen. Es wurden nur Daten von Konten gestohlen, die über mehr als 2 Millionen Schweizer Franken Guthaben verfügten und keine Schweizer Bürger sind.“

Ein Lächeln huscht über das Gesicht von Rupert Wiesenstein. „Selbstverständlich sind darunter auch Konten von recht exponierten Leuten. Aber bitte - fragen sie jetzt nicht danach.“

„Sie sagten alle Daten, außer denen von Schweizer Bürgern. Heißt das, dass auch anderen Ländern Daten angeboten werden könnten?“

„Durchaus.“

„Können sie mir den Namen des Datendiebes nennen?“ Rupert Wiesenstein lehnt sich zurück. „Tja, ich weiß nicht. Ich denke nicht, dass ihnen das weiter hilft.“ Schweigend schaut Richard sein Gegenüber an. Auch der Bankdirektor schweigt eine Weile. Dann lehnt er sich vor und fragt leise. „Was würden sie mit dem Namen anfangen?“

„Selbstverständlich würde ich diese Person nicht dadurch verschrecken, dass ich Kontakt zu ihr aufnehme. Zunächst würde ich versuchen möglichst viele Informationen über sie und ihr Umfeld zu bekommen. Daraus könnten sich Verbindungen ergeben, die für mich recht nützlich sein könnten. Eventuell ergäbe sich die Möglichkeit, dem deutschen Verhandlungspartner auf die Spur zu kommen.“ Richard Grubers Augen beginnen bei dieser Vorstellung zu leuchten. Wieder lächelt der Bankdirektor. „Ich werde mir überlegen, ob ich ihnen den Namen nenne. Wie lange bleiben sie hier in Zürich?“

„Wenn sich keine Anhaltspunkte ergeben, die einen längeren Aufenthalt hier notwendig machen, werde ich am Sonntag früh zurück nach Frankfurt fahren.“

„Sie werden bis Freitag Abend von mir hören.“ Eine Weile unterhalten sich die beiden Männer noch über die Vor- und Nachteile Kapital in der Schweiz anzulegen.

Nachdem er einen weiteren Cognac getrunken hat, schaut Rupert Wiesenstein auf seine Uhr. „Oh, es ist schon fast Mitternacht. Ich werde mich jetzt auf den Heimweg machen. Er steht auf. Auch Richard Gruber erhebt sich. „Ich begleite sie noch zu einem Taxi.“

„Nein, nein, Herr Gruber, ich werde jetzt hier die Treppe zum See hinunter gehen. Der kleine Weg am See entlang wird mir gut tun. Ich bin ja auch zu Fuß gekommen.“

„Dann wünsche ich ihnen einen angenehmen Heimweg und eine gute Nacht, Herr Wiesenstein.“

„Auch Ihnen eine gute Nacht, Herr Gruber.“ Richard schaut dem Bankdirektor noch eine Weile nach. Dann winkt er dem Kellner und verlangt die Rechnung.

Nachdem Richard die Rechnung mit seiner Zimmernummer und Unterschrift versehen hat, gibt er dem Ober noch ein großzügiges Trinkgeld. Er schaut auf seine Uhr, die bereits kurz nach Mitternacht zeigt. Eigentlich würde er gerne noch ein paar Meter an dem nächtlich ruhigen See entlang gehen. Doch nach kurzer Überlegung verwirft er diese Idee und macht sich auf den Weg in die Lobby. Als er am Empfang vorbei kommt, erkundigt er sich, ob sich Frau Natter bereits in der Suite befindet. Der Concierge überprüft, ob die Schlüsselkarte noch am Empfang liegt. „Tut mir leid, Frau Natter hat die Schlüsselkarte noch nicht abgeholt. Sollen wir Frau Natter ausrufen lassen?“

„Vielen Dank. Aber ich werde selbst schauen, wo Frau Natter ist. Sie ist sicherlich noch im Restaurant.“

Richard macht sich auf die Suche nach seiner Freundin. Ein Blick in das >Rive Gauche< zeigt ihm, dass sich dort die letzten Gäste bereits zum Aufbruch rüsten. Als nächstes führt ihn sein Weg in die Rive Gauche Bar, dort sieht er Svenia vor einem giftgrünen Cocktail an der Bar sitzen. An ihrer Seite schlürft der Graf an einem Bier.

Richard geht durch die Bar, stellt sich an die andere Seite von Svenia und bestellt einen sehr trockenen Wodka Martini. Svenia hat ihn noch nicht bemerkt. „Guten Abend schöne Frau.“ Der Kopf von Richards Freundin ruckt herum. „Ach, du bist es. War dein Meeting erfolgreich.“

„Gewissermaßen ja. Mir wurden noch ein paar Unterlagen in Aussicht gestellt.“ Svenia deutet auf den Grafen. „Dieser nette Herr hat mir beim Essen Gesellschaft geleistet und mich jetzt noch auf einen Cocktail eingeladen.“ Richard wendet sich dem Grafen zu. „Guten Abend Herr Graf. Mein Name ist Richard Gruber.“ Fast unmerklich zuckt der Mann zusammen. „Guten Abend! Leider kann ich mich nicht erinnern, sie schon einmal getroffen zu haben, aber offensichtlich kennen sie mich.“ Richard lächelt ihn an. „Oh, kennen wäre zu viel behauptet. Ich war am Flughafen, als sie ankamen. Dort wurden sie von einem Fahrer des Hotels erwartet, der ein Schild mit ihrem Namen hoch hielt.“

„Sie sind ein aufmerksamer Beobachter.“ Jetzt ergreift Svenia das Wort. „Ist nicht wahr! Sie sind ein echter Graf? So richtig mit Burg und allem was dazu gehört?“ Leicht irritiert schaut der Graf Svenia an. „Ist das so interessant für sie?“

„Aber klar doch. Wann hat man als, na wie würden sie uns in ihren Kreisen nennen, Bürgerliche schon einmal die Gelegenheit mit einem echten Grafen zu plaudern. Außerdem weiß ich jetzt warum sie sich noch nicht vorgestellt haben.“ Svenia kichert etwas albern vor sich hin. „Sie hatten Angst, dass ich sie abschleppen und anschließend damit angeben würde, dass ich eine Nacht mit einem echten Grafen verbracht habe.“ Der Graf grinst schief und schaut Richard Hilfe suchend an. Der reagiert aber nicht und nimmt genüsslich einen Schluck von seinem Martini.

„Nun, Herr Graf, wie ist das jetzt mit ihrer Burg?“ Graf von Falkenhain antwortet sehr zögerlich. „Die Familie Falkenhain hat weder ein Schloss, noch eine Burg. Es gibt aber ein Gut mit vielen Ländereien.“

„So, was sind denn das für Ländereien? Acker? Wald? Viehzucht? Oder von allem so ein bisschen?“ Svenia schaut Richard kurz an. Der nickt unmerklich. Ihm gefällt das Gespräch wesentlich besser als dem Grafen. „Nun, wenn es sie so sehr interessiert. Das Gut Falkenhain hat von allem etwas. Hauptsächlich Forstwirtschaft. Ein wenig Viehzucht und etwas Ackerbau. Aber die Familie bewirtschaftet es nicht selbst. Das Gut ist verpachtet.“

„Oh, schade,“ gurrnt Svenia. Ich hätte sie soo gerne einmal auf ihrem Gut besucht. Aber da sie dort nichts zu sagen haben, können sie mich auch nicht einladen.“

Der Graf leert sein Glas, erhebt sich von dem Barhocker, legt einen Geldschein auf die Theke und nickt dem Barkeeper zu. „Ich muss sie jetzt leider verlassen. Morgen wartet recht früh ein Termin auf mich. Ich wünsche ihnen eine gute Nacht.“ Eilig verlässt er die Bar.

Svenia schaut Richard triumphierend an. „So, jetzt weiß dieser komische Graf einmal wie es ist, wenn man wie eine Zitrone ausgequetscht wird.“ Richard schaut auf Svenias Glas. Das Eis in dem giftgrünen Cocktail hat sich bereits vollständig aufgelöst. „Svenia, möchtest du noch etwas trinken? Dein Cocktail sieht nicht mehr ganz so frisch aus.“

„Nein, danke. Ich sitze bestimmt auch schon gefühlte zwei Stunden vor diesen Dingern.“

„Ah daher!“

„Was? Ah daher!?!“

„Dein albernes Gekicher und die unmögliche Aufdringlichkeit.“ In diesem Moment erscheint der Barkeeper. „Gnädige Frau, soll ich den Cocktail wieder entfernen?“ Svenia nickt. „Bringen sie mir doch bitte ein Mineralwasser.“



Richard hat diese Szene verwundert beobachtet. „Was war das denn?“

„Ach, nachdem du zu deinem Termin gegangen warst, fand ich es doch recht langweilig allein im Zimmer zu essen. Also bin ich los. Als erstes habe ich in den >Pavillon< geschaut. Doch da wäre ich mit meiner Jeans megamäßig underdressed gewesen. Im >Rive Gauche< saßen noch ein paar andere Gäste in Jeans. Da bin ich dann hinein gegangen. Gerade hatte ich Platz genommen, als dieser Graf herein kam. Kaum hatte er mich gesehen, steuerte er auch schon auf meinen Tisch zu und fragte, ob er sich setzen dürfte. Ich habe zugestimmt.“

„Aber warum? Er war dir doch schon im Flieger unangenehm.“ Svenia lächelt Richard an. „Zum Einen ist es langweilig, allein zu essen und zum Anderen bin ich neugierig gewesen, wie weit dieser Mensch seine Fragerei treiben wird.“ Richard hat zwischenzeitlich seinen Martini ausgetrunken. Er winkt dem Barkeeper und bestellt einen Virgin Martini. „Möchtest du auch einen versuchen?“ fragt er seine Freundin. „Oh, nein, bitte keinen Alkohol!“

„Dann kannst du ihn beruhigt trinken. Da ist kein Alkohol drin.“

„Dann versuche ich ihn.“ Interessiert schaut sie dem Barkeeper zu, wie er den Martini mixt. Als die Drinks vor den Beiden stehen, probiert Svenia ihn vorsichtig. „Mhh, sehr erfrischend, wenn auch ein wenig bitter.“ Richard lächelt. „Schön, wenn er dir schmeckt, aber jetzt erzähl doch bitte, wie das beim Essen weiter ging.“

„Der Graf fragte dann gleich, ob er mich zum Essen einladen dürfte. Nachdem ich zugestimmt habe, bestellte er, ohne mich zu fragen, ein Menü mit den dazu passenden Weinen. Vorher gab es einen Aperitif. Dann zu jedem Gang einen anderen Wein. Wir haben uns dann zunächst über das Hotel unterhalten und dann über dich.“

„Wie über mich? Was wollte der Knabe denn über mich wissen.“

„Na, eben das berufliche und wo du wohnst und was du hier machst? Ich habe gesagt, dass du häufig im Ausland zu tun hättest, aber ich überhaupt nicht über deine Geschäfte informiert sei und mich auch nicht sonderlich dafür interessieren würde. Ich wüsste nur, dass du heute Abend noch ein Meeting hättest und mich darum nicht begleiten könntest. Zwischendurch hat er mich immer wieder aufgefordert, Wein zu trinken. Weißt du, so auf die Art, >zum Wohl, der Wein ist wirklich hervorragend<. Offensichtlich wollte er mich betrunken machen. Vielleicht dachte er, dass ich dann etwas mehr ausplaudern würde. Nach dem Essen sind wir dann in die Bar. Da hat er mir gleich diese giftgrüne Brühe bestellt. Der Barkeeper schaute sehr komisch. Ich habe nur daran genippt.“ Svenia kichert. „Das Zeug hat mir fast die Speiseröhre verätzt und wenn ich nicht so gut gegessen

hätte, wäre ich wahrscheinlich, selbst nach diesem winzigen Schluck, total betrunken vom Hocker gekippt.“

„Wie hast du das hin bekommen, dass du diese Dinger nicht trinken musstest?“

„Ha, das war ganz einfach. Als der Graf zum Klo musste, habe ich mit dem Barmann gesprochen. Der hat dann das Glas ausgeleert und wieder es leer vor mich hingestellt. Was meinst du, wie der Graf geguckt hat, als er wieder kam und das leere Glas sah. Er hat dann gleich einen neuen Drink geordert. Der zwar auch giftgrün war, aber wesentlich milder. Also konnte ich hin und wieder daran nippen. Zu meinem Vergnügen stellte ich dann fest, dass der Graf kurze Zeit später schon wieder zum Klo musste. Als er zurück kam, war der Inhalt meines zweiten Glases auch wieder im Ausguss gelandet. Wie erwartet bestellt er den dritten Cocktail. Von diesem Zeitpunkt an tat ich so, als ob ich schon recht beschwipst sei. Darauf hin wurde seine Fragen immer penetranter, aber ich bin recht gut da raus gekommen und habe nichts Wesentliches verraten.“

„Was verstehst du unter Wesentlichem?“

„Na, was du von Beruf bist, wie du heißt, wie meine Familienverhältnisse sind und so weiter. Ach, dann fragte er mich, was ich im Labor den so machen würde. Ich glaube, bei dieser Antwort war ich richtig gut.“

„Was hast du ihm erzählt?“

„Oooch, dass ich eigentlich nichts anderes machen würde als der Barkeeper. Ein paar Sachen zusammen schütten und sehen was dabei heraus kommt. Der Barmann hörte es, aber er hat es mir nicht übel genommen, denn er grinste mich so an als ob er sagen wollte gut gemacht. Dann tauchtest du auf und den Rest kennt du ja.“ Richard lacht laut auf. „Du bist ja ein ganz schön raffiniertes Biest.“

„Ach was, ich weiß mich nur zu wehren, ohne einem Mann richtig auf die Füße zu treten. Die meisten Männer merken gar nicht, dass fast alles nur Schauspielerei ist. Entweder halten sie mich für dumm oder sich selbst für furchtbar unwiderstehlich.“ Richard legt den Arm um Svenias Schultern. „Ich hoffe, du legst mich nie auf diese Art und Weise aufs Kreuz.“

„Nein, nein, ganz bestimmt nicht. Ich glaube du hältst dich nicht für unwiderstehlich und mich nicht für dumm. Aber ich möchte jetzt ganz gerne zu Bett gehen.“

„Oh, gerne, ich bin auch etwas müde.“ Richard begleicht seine Rechnung und die Beiden machen sich auf den Weg in die Suite.

Hilde Sattler und ihr Kollege Uwe Radtke haben ihr Essen beendet und auf dem Weg zurück in ihre Kanzleien, schaut die Anwältin auf ihre Uhr. „Herr Kollege, haben sie noch etwas Zeit für einen Kaffee?“

Auch Uwe Radtke wirft einen prüfenden Blick auf die Uhr. „Ja, etwa eine halbe Stunde. Meine Sekretärin kann mich informieren, wenn mein Mandant eingetroffen ist.“ Zwischenzeitlich haben die Beiden die Kanzlei Sattler erreicht. „Hallo Röschen, gibt es etwas neues?“

„Oh, ja.“ Roswitha Blume seufzt etwas genervt. „Herr Bischhoff hat bereits mehrfach angerufen. Er scheint ein recht ungeduldiger Mann zu sein. Ich habe ihm jedes Mal gesagt, dass sie noch bei Gericht sind und ihn zurück rufen, sobald sie wieder in der Kanzlei sind.“

„Gut, das mache ich später. Bringen sie uns doch bitte Kaffee. Ach, und rufen sie in der Kanzlei Hartmann und Kollegen an. Richten sie der Sekretärin von Herrn Radtke aus, dass sie ihn hier bei uns informieren möchte, wenn der Mandant für Herrn Radtke da ist.“ Hilde Sattler öffnet die Tür zu ihrem Büro und fordert ihren Kollegen auf, einzutreten. Sie bietet ihm einen Platz in der gemütlichen Sitzecke an. Als er sich in einem Sessel nieder lässt, setzt sich Hilde Sattler auf das Sofa und schlägt elegant die Beine übereinander. In diesem Moment betritt Roswitha Blume mit einem Tablett, auf dem das Kaffeegeschirr und eine Schale mit Gebäck steht, das Büro.

Nachdem die beiden Anwälte mit Kaffee versorgt sind, nimmt Hilde Sattler das Gespräch vom Mittagstisch wieder auf. „Ich setze sehr auf die Neugierde des Journalisten. Er versprach, dass er mich sofort informieren würde, wenn er etwas für mich Relevantes heraus bekommen hat.“

„Meinen sie wirklich, dass dieser Journalist mit offenen Karten spielt?“ Hilde Sattler nickt. „Wie sie wissen, hat das „Allgemeines Tageblatt“ heraus bekommen, wer hinter diesem Anschlag im Gerichtsgebäude steckte. Einer der Mitarbeiter dieser Zeitung war kurz nach dem Vorfall bei der Frau meines Mandanten. Die hat mich angerufen und mich gebeten mit ihrem Mann zu sprechen. Wenn er zustimmen würde, solle ich auch seine Verteidigung übernehmen. Auf meine Nachfrage, wie sie auf meine Kanzlei gekommen ist, antwortete sie >sie sind mir empfohlen worden<. Ich habe nicht weiter nachgefragt, aber ich vermute sie hatte den Namen meiner Kanzlei von diesem Journalisten.“

„Gut aber was versprechen sie sich von den Informationen, die sie über diesen Journalisten erhalten können?“ Hilde Sattler schmunzelt. „Lieber Herr Kollege, ich habe die Artikel dieses Mannes über die Schweinegrippe

gelesen. Hierbei verfügte er über Fakten, die er nur aus dem inneren Kreis der Beteiligten bekommen konnte. Ich hoffe, dass es bei dieser Geschichte ebenso ist.“ Noch bevor Uwe Radtke antworten kann, klingelt das Telefon. Hilde Sattler nimmt ab, hört zu und sagt nur. „Ich werde es Herrn Radtke ausrichten.“ Sie wendet sich ihrem Kollegen zu. „Das war meine Sekretärin. Ihre Mitarbeiterin lässt ihnen ausrichten, dass ihr Mandant eingetroffen ist.“

„Oh, dann muss ich los. Vielen Dank für den Kaffee und bitte, halten sie mich auf dem Laufenden bezüglich dieser Steuer-CD.“

„Selbstverständlich. Sobald ich etwas weiß, werde ich sie anrufen.“ Eilig verlässt Uwe Radtke das Büro von Hilde Sattler. Die Anwältin schenkt sich noch einen Kaffee ein und nimmt die Tasse mit zu ihrem Schreibtisch. Seufzend drückt die auf die Taste der Gegensprechanlage. „Röschen, verbinden sie mich doch bitte mit Herr Bischoff.“

„Sofort Frau Sattler.“ Hilde trinkt einen Schluck Kaffee und holt dann die Mappe Bischoff aus ihrer Aktentasche. Das Telefon klingelt und Roswitha Blume kündigt das Gespräch mit Herr Bischoff an. Es knackt in der Leitung und Hilde Sattler meldet sich. Schon sprudelt Alfons Bischoff los. „Hallo, guten Tag Frau Sattler, ach so, wir sahen uns ja gerade erst. Wie geht die Sache denn jetzt weiter? Ich weiß ich habe eine Dummheit gemacht. Muss ich jetzt wieder ins Gefängnis. Ich habe doch wirklich niemandem etwas getan. Ich will nicht...“ die Anwältin unterbricht ihren Mandanten. „Stopp, stopp Herr Bischoff, nicht so viel auf einmal. Ich werde jetzt versuchen ihre Fragen der Reihe nach zu beantworten. Wir warten jetzt erst einmal ab.“

„Das kann ich nicht. Diese Ungewissheit kann ich nicht ertragen. Wie lange kann das jetzt dauern?“

Bitte, Herr Bischoff, lassen sie mich doch erklären. Ich habe gegen den Staatsanwalt Strafanzeige wegen Freiheitsberaubung gestellt.“

„Ja geht denn das? Darf man gegen einen Staatsanwalt Anzeige erstatten?“

„Herr Bischoff, bitte! Wenn sie mich ständig unterbrechen, kann ich es ihnen nicht erklären. Hören sie jetzt einfach zu, ohne mich zu unterbrechen.“

„Ja, ich höre jetzt zu. Aber ich bin so nervös.“

„Selbstverständlich darf auch gegen einen Staatsanwalt Strafanzeige gestellt werden. Ich denke, sie müssen nicht noch einmal ins Gefängnis. Bezüglich dieser Sache müssen sich jetzt wirklich in Geduld fassen. Wir müssen jetzt erst einmal auf die Reaktion der Oberstaatsanwaltschaft warten. Das dauert eine Weile. Während dieser Zeit haben sie nichts zu

befürchten. Sie sollten aber in ihrer Steuersache mit Herr Rechtsanwalt Radtke von der Kanzlei Hartmann und Kollegen so schnell wie möglich Kontakt aufnehmen. Ich habe bereits mit ihm gesprochen und er hat zugesagt, dass er sie vertreten wird. Habe sie alles verstanden?“

„Ja, ja, aber wie lange dauert das mit der Oberstaatsanwaltschaft?“

„Das kann ich ihnen leider nicht sagen. Bitte warten sie und unternehmen in dieser Angelegenheit nichts, wirklich gar nichts, ohne mit mir gesprochen zu haben.“

„Gut, ich werde nichts tun. Nur diesen Herrn Radtke anrufen.“

„Gut. sobald ich etwas erfahre, werde ich sie informieren. Jetzt verbinde ich sie mit meiner Sekretärin, die gibt ihnen die Telefonnummer von der Kanzlei Hartmann und Kollegen. Auf Wiederhören Herr Bischhoff.“ Schnell drückt Hilde Sattler auf die Verbindungstaste und weist ihre Sekretärin an, Herrn Bischhoff die Telefonnummer von der Kanzlei Hartmann und Kollegen zu geben. Sie legt den Hörer auf, trinkt einen Schluck Kaffee und verzieht angewidert das Gesicht. „Bah, kalt.“

Der Rest der Woche vergeht wie im Flug. Hilde Sattler beschäftigt sich intensiv mit der Sache Bischhoff. Auch um Jörg Zinkler muss sie sich kümmern. Er wird immer nervöser, da zwischenzeitlich die gesamte Presse über den Kauf der Daten-CD aus der Schweiz berichtet. Tag für Tag melden die Zeitungen, dass die Finanzämter mit Selbstanzeigen überschüttet werden.

Erst am Montag in einer Gerichtsverhandlung erreicht Hilde Sattler eine SMS von ihrer Sekretärin. Sie lautet kurz und knapp >Herr Gruber bittet um Rückruf, schnellstmöglich.<

- 10 -

Am nächsten Morgen, Svenia liegt noch in tiefem Schlaf, steht Richard Gruber leise auf, nimmt sein Handy und geht in das Nebenzimmer. Leise schließt er die Tür zum Schlafzimmer. Er setzt sich an den kleinen Schreibtisch und wählt die Mobilnummer von Sören Natter. Es dauert eine Weile bis er sich meldet. Hallo Sören, hier ist Richard Gruber. Kannst du sprechen oder störe ich dich gerade.“

„Ja, hallo Richard. Ich habe gerade einen Moment Zeit. Ist etwas passiert? Meiner Schwester geht es doch gut oder?“

„Ja klar. Deine Schwester ist hier bei mir. Sie schläft noch. Es geht ihr gut, da brauchst du dir keine Sorgen zu machen. Ich rufe aus einem anderen Grund an. Sag mal, sagt dir der Name Graf von Falkenhain etwas?“

„Augenblick, da klingelt etwas bei mir. Wie kommst du denn jetzt auf diesen Namen.“

„Sören, mir ging es ebenso wie dir als ich den Namen höre. Etwas klingelte bei mir, aber ich habe mir schon den Kopf zerbrochen. Trotzdem komme ich nicht darauf, in welchem Zusammenhang ich diesen Namen schon einmal gehört habe. Svenia und ich sind in der Schweiz und dieser Mann hat neben Svenia im Flieger gesessen und seit dem interessiert er sich für sie. Er hat sie richtig gehend ausgefragt. Er meinte, der Name Natter käme ihm so bekannt vor.“

„Von Falkenstein - von Falkenstein. Ist das vielleicht Hasso von Falkenstein?“

„Das kann ich dir nicht sagen, er hat sich, trotz mehrfacher mehr oder weniger zufälliger Treffen, selbst nicht vorgestellt. Seinen Namen habe ich nur durch einen Zufall erfahren. Aber vielleicht kriege ich seinen Vornamen noch.....“

„Ha, da fällt mir etwas ein. Du müsstest dich auch daran noch erinnern. Diese Sache mit dem Tankwagen, der angegriffen wurde. Da war ein Hasso von Falkenstein hier in der Nähe. Es gab damals das Gerücht, dass der Weg dieses Tankwagens an die Taliban verraten wurde. Aber bis heute sind wir nicht dahinter gekommen, wer da die Finger im Spiel hatte. Ich werde mich mal um hören, ob sich noch jemand an die Diskussionen erinnern kann, die seinerzeit bezüglich einiger Ungereimtheiten geführt wurden. Wenn mir dazu etwas einfällt oder ich etwas heraus bekomme, rufe ich dich sofort an. Ich muss jetzt los. Grüß mir meine Schwester ganz lieb und gib ihr einen Kuss von mir.“

„Danke, sobald ich etwas Neues weiß, melde ich mich auch bei dir. Wir hören uns. Aber das mit dem Kuss kriege ich nicht hin. Es sollte ja bestimmt ein Bruderkuss sein oder?“ Sören lacht. „Dann küß sie so wie du möchtest und richte ihr meine ganz lieben Grüße aus. Bis dann. Ich melde mich.“ Bevor Richard antworten kann, hat Sören aufgelegt.

Als Richard langsam das Telefon aus der Hand legt, geht die Tür auf und Svenia kommt verschlafen herein. „Mit wem hast du denn schon in aller Herrgotts frühe telefoniert?“

„Mit deinem Bruder. Ich soll dir auch schöne Grüße ausrichten und einen Kuss geben.“

„Oh, dieser Lümmel, er lässt sehr wenig von sich hören und ich mache mir Sorgen um ihn. Er könnte mich auch mal öfter anrufen, aber der hat bestimmt andere Probleme. Weshalb hast du ihn denn angerufen?“

„Wegen dieses seltsamen Grafen. Dein Bruder konnte sich auch an den Namen erinnern. Er meinte zu wissen, dass der vollständige Name Hasso von Falkenstein ist. Aber alles weitere waren nur Mutmaßungen. Ich muss jetzt noch ein kurzes Telefonat mit Hummelchen führen. Es dauert bestimmt nicht lange. Anschließend frühstücken wir und dann gehen wir in die Stadt und kaufen dir etwas Atemberaubendes, damit du auch im Restaurant Pavillon Essen kannst.“

„Oh gut und nach dem Einkaufsbummel fahren wir Boot?“ Richard nickt nur, greift nach seinem Handy und wählt die Nummer von Sabine Mann. Sie meldet sich sofort. „Sabine Mann. Allgemeines Tageblatt.“

„Hallo Hummelchen, hier ist Richard. Könntest du mir noch einmal mit einer kleinen Recherche helfen?“

„Oh, hallo Richard, wie ich höre treibst du dich in der Schweiz rum. Aber was kann ich für dich tun?“

„Versuch doch einmal etwas über Hasso von Falkenstein heraus zu bekommen.“ Dann erklärt er seiner Kollegin die Zusammenhänge.

„O.K. Ich schau mal, was ich finden kann.“ Jetzt hört Richard im Hintergrund Gunters Stimme poltern. „Dieser Mensch soll dir nicht auch noch Aufgaben geben. Du musst dich jetzt schonen.“

„Ach halt die Klappe, ich bin nicht krank!“ Richard schaltet sich in das Gespräch ein. „Was ist Gunter denn für eine Laus über die Leber gelaufen?“

„Warte, ich gebe ihn dir. Dann kann er es dir selbst erklären. Ich schick dir 'ne Mail oder ruf dich an, wenn ich was gefunden habe. Tschüss, ich gebe dich weiter an Gunter.“

„Hallo Richard.“ tönt Gunters Stimme aus dem Telefon. „Warte mal, ich lege das Gespräch in mein Büro. Bin sofort wieder dran.“ Geduldig wartet Richard darauf, dass Gunter sich wieder meldet. Es knackt in der Leitung und Gunter ist wieder am Telefon. „Richard, bitte belaste Sabine nicht. Sie hat schon genug zu tun.“

„Hallo Gunter. Was ist denn mit Hummelchen los? Ist sie krank oder bekommt ihr die Ehe mit dir nicht?“

„Nein sie ist nicht krank und unsere Ehe läuft wunderbar.“

„Na, dann gratuliere ich dir.“ Richard grinst. Verblüfft fragt Gunter „Wozu gratulierst du mir?“

„Ist doch klar, du wirst Vater.“

„Woher weißt du das denn?“ Richards Grinsen wird noch breiter. „Weißt du, ich kenne da einen Chefredakteur, der sagt immer wir arbeiten bei einer Zeitung und es ist unsere Pflicht immer alles zu wissen.“

„Tu mir einen Gefallen und erzähle es nicht weiter. Die Redaktion erfährt es noch früh genug.“

„Gunter, ich würde da an deiner Stelle vorsichtig sein. Frag doch mal unsere Klatschtante Henriette, wann sie unseren geneigten Leser mitteilt, dass der Chefredakteur Vater wird.“ Ein trockenes Grunzen tönt aus dem Hörer. „Die lungert noch in Berlin rum. Aber anderes Thema. Bist du mit deiner Story weiter gekommen?“

„Nicht so recht. Ich stochere hier ein wenig und dort ein wenig. Sobald sich etwas greifbares ergibt, bist du der Erste, der es erfährt.“

„O.K. Sag mal, bekommst du in der Schweiz unser Blatt?“

„Na klar, es liegt bestimmt schon vor meiner Tür. Ich werde es gleich lesen. Ich muss jetzt erst duschen und dann frühstücken. Ich wünsch dir was - und - eine Schwangerschaft soll was ganz normales sein. - Habe ich jedenfalls mal irgendwo gehört. Bis dann.“ Schnell legt Richard auf, ohne die Antwort von Gunter abzuwarten.

Kurze Zeit später sind Svenia und Richard auf dem Weg zum Frühstück. Richard hat das „Allgemeines Tageblatt“ in der Hand, als er zum Empfang geht. „Guten Morgen. Ist eine Nachricht für mich abgegeben worden?“ Der Concierge lächelt ihn strahlend an. „Leider liegt keine Nachricht für sie bereit. Aber darf ich ihnen eine Frage stellen?“ Richard nickt. Der Concierge beugt sich etwas vor und fragt leise „Sind sie der Richard Gruber, der den Artikel über die Grenzkontrolle geschrieben hat?“ Richard nickt erstaunt. „Sie lesen unser „Allgemeines Tageblatt?“

„Das gehört zu unserem Geschäftsprinzip. Wir lesen jede Zeitung, die ein Gast für die Zeit, die er hier im Hause verbringt, abonniert hat.“ Jetzt beugt Richard sich auch etwas vor. „Darf ich ihnen auch eine Frage stellen?“ Der Mann hinter dem Empfang schaut Richard nur erwartungsvoll an. „Lautet der Vorname von Graf von Falkenstein Hasso?“

„Leider dürfen wir über unsere Gäste keine Auskünfte geben. Zumal man sagen könnte, dass Graf Hasso von Falkenstein zu unseren regelmäßigen Gästen gehört. Ich wünsche ihnen einen angenehmen Tag, Herr Gruber.“

„Ach bitte noch eine Frage. Können sie mir sagen, wo wir ein Boot mieten können?“



„Selbstverständlich, was wünschen sie für ein Boot?“

„Ein Motorboot, über einen Segelschein verfüge ich leider nicht.“

„Dann wenden sie sich doch an die Bootsvermietung Rütli. Wenn sie dort sagen, dass sie bei uns wohnen, entfällt die Kautions.“

„Vielen Dank, ist das die Bootsvermietung, an der ich vorbei komme, wenn ich am See entlang in Richtung Stadt gehe?“

„Genau die ist es. Soll ich für sie ein Boot reservieren lassen?“

„Ja, das wäre sehr nett. Wohl aber bitte erst in frühestens zwei Stunden.“

„Wird selbstverständlich sofort erledigt, Herr Gruber.“ Dann wendet sich der Concierge einem anderen Gast zu und Richard eilt hinter Svenia her, die bereits an einem Frühstückstisch Platz genommen hat. Auf dem Tisch steht bereits duftender Kaffee.

„Ich habe für dich auch einen Kaffee bestellt. Was hattest du denn so Interessantes mit dem Concierge zu besprechen?“

„Er fragte, ob ich der Richard Gruber sei, der den Artikel über die Grenzkontrolle im >Allgemeines Tageblatt< geschrieben hat. Dann hat er mir noch verraten, dass unser Graf mit Vornamen Hasso heißt und ich habe mich nach einem Bootsverleih erkundigt. Jetzt lass uns aber frühstücken, ich habe nämlich Hunger.“

Nachdem Richard und Svenia ihr Frühstück beendet haben, wollen die Beiden sich auf den Weg in die Stadt machen, werden aber von dem Concierge aufgehalten. „Herr Gruber, ich vergaß vorhin ganz, sie darauf aufmerksam zu machen, dass wir ihnen selbstverständlich ein Lunchpaket zur Verfügung stellen, wenn sie über die Mittagszeit auf dem See bleiben wollen.“ Richard schaut Svenia an. „Ja, das wäre toll, ein Picknick auf dem See.“ Richard wendet sich wieder dem Concierge zu. „Wir werden zunächst in die Stadt gehen und in etwa zwei Stunden zurück sein, dann werden wir das Lunchpaket abholen.“

„Wenn sie es wünschen, werden wir es zum Bootsverleih bringen.“

„Das ist noch besser. Vielen Dank.“

Richard und Svenia machen sich auf den Weg in die Stadt. Nach einem entspannten Spaziergang entlang des Sees, tauchen sie in die rege Betriebsamkeit einer Geschäftsstraße. Schon bald hat Svenia ein Geschäft gefunden in dessen Schaufenster einige Kleidungsstücke gezeigt werden, die ihr sehr gut gefallen.

Svenia und Richard betreten das Geschäft. Eine Dame kommt auf die Beiden zu und fragt nach ihren Wünschen. Svenias Augen leuchten. „Darf ich mich ein wenig umschauen?“ Die Dame lächelt strahlend. „Aber bitte, gerne. Wenn sie etwas besonderes wünschen, dann wenden sie sich gerne an mich.“ Svenia steht bereits vor einem Ständer, auf dem schlichte Kleider in starken Farben hängen. Während Svenia in die Betrachtung der einzelnen Kleider vertieft ist, bietet die Verkäuferin Richard einen Platz an. „Darf ich ihnen einen Kaffee oder etwas anderes zu trinken anbieten?“

„Ja, danke gerne einen Kaffee.“ Die Verkäuferin verschwindet hinter einem Vorhang. Richard setzt sich auf einen recht unbequemen Stuhl und beobachtet Svenia, die jetzt zu einem anderen Kleiderständer gewechselt hat. Die Verkäuferin erscheint mit einem Tablett, das sie auf einen winzigen Tisch neben Richard stellt. Richard bedankt sich mit einem Nicken und schaut Svenia weiter bei ihrer Suche nach einem Kleid zu.

Nach einer guten halben Stunde hat Svenia sich für drei Kleider entschieden. Ein leuchtend blaues Seidenkleid, ein knallrotes Satinkleid und ein schwarzes Etuikleid. Mit allen drei Kleidern geht sie zu Richard. „Was meinst du, welches soll ich nehmen?“ Richard runzelt die Stirn. „Das ist nicht so einfach zu sagen. Zieh sie doch bitte einmal an. Ich kann das nur schwer beurteilen, wenn sie so auf dem Bügelhängen.“ Svenia lächelt und verschwindet in einer Umkleidekabine. Kurz darauf erscheint sie in dem schwarzen Etuikleid und geht vor Richard hin und her. „Mhh, macht was her, aber die Farbe ist ein wenig traurig. Versuch doch bitte einmal das Blaue.“ Svenia verschwindet wieder in der Umkleidekabine und erscheint kurz darauf in dem leuchtend blauen Seidenkleid.

Weder die Verkäuferin, noch Richard sagen etwas, sie starren Svenia nur fasziniert an. „Ehm, Richard, sag doch was. Mir gefällt das Kleid eigentlich gut. Was sagst du denn dazu?“ Die Verkäuferin und Richard sagen wie aus einem Mund „Atemberaubend!“ Richard steht auf und umrundet Svenia. „Du wirst den Neid aller Damen auf dich laden. Ich bin aber davon überzeugt, dass du es ertragen wirst.“ Svenia strahlt. „Dann nehme ich das Kleid.“ Schwungvoll dreht sie sich herum und der fließende Stoffe umschmeichelt ihre Figur bei jeder Bewegung. Die Verkäuferin schaut Richard bewundernd an. „Das Kleid ist wie für ihre Frau gemacht. Ich habe schon einige Damen in diesem Kleid gesehen, doch bei keiner unterstrich es die Ausstrahlung der Trägerin so wie bei Ihrer Frau.“ Richard lächelt, ohne etwas zu erwidern. Er erhebt sich von dem Stuhl, zückt seine Kreditkarte und reicht sie der Verkäuferin. Gerade als der Abrechnungsbeleg ausgedruckt wird, tritt Svenia mit dem Kleid über dem Arm an die Theke. Mit großen Augen schaut sie Richard an, küsst ihn auf die Wange und haucht leise „Danke.“ Richard lächelt. „Das ist für den verlorenen Abend von gestern.“

„Oh, hast du nicht heute auch noch eine Verabredung?“ Richard lacht. „Natürlich habe ich eine Verabredung - und zwar mit dir.“ Zwischenzeitlich hat die Verkäuferin das Kleid sorgfältig in einen Karton gepackt und reicht ihn über die Theke. Richard schaut sie an. „Ist es möglich, das Kleid ins „Baur au Lac“ zu liefern?“

„Aber selbstverständlich. Soll es auf den Namen Gruber geliefert werden?“ Richard gibt noch seine Zimmernummer an, dann verlassen sie den Laden. auf der Straße legt Richard einen Arm um Svenias Schultern. „Brauchst du noch etwas?“ Nach kurzem Überlegen schüttelt seine Freundin den Kopf. „Nein, ein paar passende Schuhe habe ich mit. Ich würde jetzt sehr gerne auf den See hinaus fahren.“

Nach einem kurzen Spaziergang entlang des Seeufers erreichen sie den Bootsverleih. Richard geht in das Bootshaus und kommt kurze Zeit später mit einem dünnen Mann, der einen Korb trägt, wieder heraus. Svenia, Richard und der Mann vom Bootsverleih gehen hinaus auf den Anleger. Alle steigen in das Boot. Nachdem der Mann von Bootsverleih Richard mit einigen technischen Details vertraut gemacht hat, springt er wieder auf den Anleger und löst die Leinen. Richard startet den Motor und lässt das Boot auf den See hinaus gleiten. Die Beiden genießen den Tag auf dem See und nachdem sie einen Ausflug zum anderen Ende des Zürichsees gemacht haben, steuert Richard das Boot langsam nach Zürich zurück.

Im Hotel angekommen, reicht der Concierge Richard einen Umschlag. „Dieser Umschlag wurde heute Vormittag für sie abgegeben. Ebenfalls ein Paket von „Madame Sophie“. Ich habe es bereits in ihre Suite bringen lassen.“ Richard bedankt sich und überreicht dem Concierge den Picknickkorb. „Vielen Dank, für den Lunch, er war sehr gut. Bitte reservieren sie doch für heute Abend einen Tisch im „Pavillon“. Wenn möglich für acht Uhr.“ Sofort greift der Concierge zum Telefon und nach kurzem Gespräch wendet er sich an Richard. „Der Tisch ist für sie reserviert.“

Richard schaut seine Freundin an. „Wie ist es? Möchtest du auf der Terrasse noch etwas trinken?“

„Nein, ich möchte lieber nach oben gehen, ein Bad nehmen und nachher vielleicht noch zum Frisör, damit mein Kopf auch zum neuen Kleid passt.“

„Dann gehe ich noch auf die Terrasse. Ich habe heute noch gar nicht in die Zeitung geschaut.“ Svenia winkt Richard zu und geht in Richtung Aufzug, während Richard auf den Weg zur Terrasse macht. Er bestellt einen Kaffee und blättert im >Allgemeines Tageblatt<, das er seit dem Frühstück mit sich herum trägt. „Dieser verdammte Hund. Hat er es doch wirklich in den Politikteil gesetzt.“ murmelt Richard halblaut.

„Bitte, wie meinen?!?“ Der Ober, der gerade Richard den Kaffee serviert, schaut seinen Gast etwas konsterniert an. „Oh, nein, nein, das war nicht für sie bestimmt. Mir ist nur bei einem Artikel etwas aufgefallen.“ Richard lächelt den Ober an und deutet auf die Zeitung. Der Mann stellt den Kaffee vor Richard ab. „Darf mir eine Frage erlauben?“

„Selbstverständlich.“ Richard schaut den Ober an. „Sie sind der Journalist, der den Artikel über die Grenzkontrolle geschrieben hat. Das sagte mir der Concierge.“ Etwas leiser fährt er fort. „Sind sie wegen einer Geschichte hier in unserem Hause?“ Energisch schüttelt Richard den Kopf. „Nein, ich bin nicht in ihrem Hause, um eine Story zu schreiben.“

„Oh, entschuldigen sie, ich wollte sie nicht belästigen.“

„Sie haben mich nicht belästigt. Ich bin nur ein paar Tage zur Erholung hier.“ Mit einer leichten Verbeugung entfernt sich der Ober. Richard vertieft sich wieder in den Artikel. Gunter hat die Geschichte so gedruckt, wie Richard sie formuliert hat. Selbst die Überschrift >Presseausweis zähmt Zoll< hat er nicht entschärft. Zufrieden faltet er die Zeitung zusammen und holt den Briefumschlag, den der Concierge ihm gab, aus seiner Jackentasche. Auf dem Kuvert steht nur sein Name, der Absender hat seinen Namen verschwiegen. Richard öffnet den Umschlag und zieht ein gefaltetes, weißes Blatt heraus. Er faltet es auseinander und in einer elegant großzügigen Schrift ist nur ein Name mit Anschrift vermerkt. Als Unterschrift dienen die Initialen R.W. Hastig trinkt Richard seinen Kaffee aus und macht sich auf den Weg in seine Suite.

Gerade will er an die Tür klopfen, als Svenia sie öffnet. „Oh, du hier? Ich dachte du wolltest noch ein wenig auf der Terrasse sitzen. Ist etwas passiert?“ Richard schiebt seine Freundin zurück in das Zimmer und schließt die Tür. „Nein, es ist nichts geschehen, aber ich habe gerade den Umschlag geöffnet, den der Concierge mir gab. Ich will jetzt nur ein wenig im Internet recherchieren.“

„Was war denn im Umschlag? Etwas was mit deiner neuen Story zu tun hat?“

„Ja, ich habe einen Namen und eine Adresse bekommen. Jetzt muss ich erst mal schauen, was dahinter steckt.“ Svenia küsst Richard auf den Mund. „Dann stört es dich ja nicht, wenn ich mich jetzt verschönern lasse.“ Sie dreht sich herum, um die Tür zu öffnen. Richard gibt ihr einen Klaps auf das Hinterteil. „Noch schöner, geht das denn?“ Noch einmal dreht Svenia sich um und schaut Richard lächelnd an. „Lass dich doch einfach überraschen. Ich werde in ungefähr einer Stunde zurück sein“ Dann fällt die Tür hinter Svenia ins Schloss.

Kaum hat Svenia das Zimmer verlassen, holt Richard sein Notebook aus der Tasche und schaltet es ein. Er holt den Umschlag aus der Jackentasche und tippt die Adresse >In der Wässeri 15< in den Stadtplan von Zürich ein. Nachdem er sich auf dem Stadtplan orientiert hat, gibt er den Namen Tobias Etzel ein. Die Suchmaschine zeigt an, dass sie mehr als 250.000 Seiten mit diesem Namen gefunden hat. Richard ergänzt den Namen mit Zürich und der Straße. Diesmal wird kein Treffer gezeigt. Richard versucht noch ein paar andere Suchmaschinen, doch auch die werfen keinen Treffer aus. Er lehnt sich zurück. „Dumm scheint der Knabe nicht zu sein, er hat offensichtlich keine Spur im Netz hinterlassen.“ Noch bevor er weitere Recherchen anstellen kann, klingelt das Handy, das ihm per Post zugestellt wurde.

Er meldet sich mit einem knappen „Hallo!“

„Guten Tag, wie ich höre, befinden sie sich im Moment im Ausland. Haben sie neue Informationen?“

„Kennen sie einen Graf Hasso von Falkenhain?“

„Oho, was haben sie mit diesem Mann zu kriegen?“

„Ich habe schon von ihm gehört. Das muss in Afghanistan gewesen sein. Kann es sein, dass dieser Mann in irgendeinem Zusammenhang mit dem Angriff auf den Tankwagen steht, bei dem Zivilisten ums Leben gekommen sind?“

„----“

„Hallo?!?“

„Ja, ich bin noch in der Leitung. Gerade frage ich mich, was dieser Mann bei ihnen im Ausland tut. Er ist im Normalfall ein Schreibtischtäter. Nur wenn etwas wirklich nicht mit meinem Exverein in Verbindung gebracht werden soll, werden diese Innendienstler eingesetzt.“

„Ah, jetzt wird mir einiges klar.“

„Was wird ihnen klar?“

„Offensichtlich fühlt er sich in der rauen Wirklichkeit nicht wohl und auch nicht sicher. Vielleicht hat er sich an mich erinnert, er versuchte etwas über mich heraus zu bekommen? War dabei aber nicht sonderlich erfolgreich.“

„Ja, ja. Sehr geschickt sind diese Sesselpupser nicht, wenn sie nicht genau nach Plan arbeiten können. Also wenn sie auf jemanden treffen, der sie vielleicht enttarnen könnte. Der Grund, warum er sich seinerzeit in

Afghanistan herum getrieben hat, war der, dass eine bestimmte Person einigen Politikern lästig wurde. Der Tankwagen flog in die Luft und alles lief wie geplant. Die Konsequenzen kennen sie ja.“

„Ja, aber heute nützt mir diese Information wenig. Damals wäre sie eine Sensation gewesen. Zurück zur Gegenwart. Kann es sein, dass dieser Mann hier Verhandlungen führen soll?“

„Das ist durchaus wahrscheinlich. Sonst noch weitere Informationen?“

„Ich kenne den Namen.“

„Den Namen? Den Namen, bei dem alles begann?“

„Genau den!“

„Ist die Quelle sicher?“

„Sehr sicher.“

„Das interessiert mich. Da muss ich nah dran sein.“

„Sie wollen hierher nach....“

„Wer hat gesagt, dass ich meine Höhle verlassen will? Bleiben sie an unserem Freund aus Afghanistan. Er wird sie zu dem Namen des Anfangs führen. Sie hören von mir.“ Das Rauschen im Telefon sagt Richard, dass sein Gesprächspartner bereits aufgelegt hat.

Richard geht zur Minibar und schenkt sich einen Cognac ein. Nachdenklich betrachtet die goldene Flüssigkeit. Er überlegt, ob Hasso von Falkenhain weiß, dass er der Richard Gruber ist, der seinerzeit aus Afghanistan berichtete. Wenn ja, hat er Meldung gemacht? Wenn der Graf Meldung gemacht hat, besteht die Gefahr, dass er, Richard Gruber, überwacht wird. Er greift zum Handy, das er gerade aus der Hand gelegt hat und drückt auf die Kurzwahltaste. Bereits nachdem das erste Klingelzeichen ertönt ist, meldet sich sein Gesprächspartner. „Was gibt es denn noch?“ Die Frage klingt etwas unwirsch. „Wenn unser Freund aus Afghanistan mich erkannt hat, besteht die Möglichkeit, dass ich überwacht werde. Kriegen sie es raus!“

„Kein Problem. Positiv - ich melde mich in einer Stunde über die Hotelnummer und frage nach ihrer Frau. Negativ - sie hören nichts von mir.“ Schon hat Wilhelm Soltau das Gespräch wieder grußlos beendet. „Arroganter Kerl, aber er ist gut.“ Richard schenkt sich erneut einen Cognac ein und wandert mit dem Glas ruhelos in der Suite umher. Er schaut auf die Uhr. Fast halb acht.

Richard stellt das leere Glas auf den kleinen Schreibtisch, zieht sich aus und geht ins Bad. Nach einer Dusche fühlt er sich etwas entspannter. Mit einem Handtuch um die Hüften geht er ins Schlafzimmer und zieht sich an. „Na, da habe ich doch wieder einmal Glück gehabt, dass ich meinen Smoking eingepackt habe.“ Nachdem er die Schleife gebunden hat und in die Jacke geschlüpft ist, schaut er wieder auf die Uhr. „Verdammt, wo bleibt Svenia?“ Er hat halblaut vor sich hin gemurmelt. „Verdammt, wo steckt Richard?“ tönt Svenias Stimme aus dem Wohnzimmer.

Richard öffnet die Tür und erstarrt mitten in der Bewegung. „Donnerwetter! Heute Abend werden alle anderen Damen neben dir verblassen.“ Svenia steht mitten im Raum. Die halblangen blonden Haare umschmeicheln in weichen Wellen ihr Gesicht. Der Kontrast zwischen dem Blond der Haare und dem Blau des Kleides ist atemberaubend. Richard geht auf Svenia zu und schaut sie genau an. „Svenia, du siehst bezaubernd aus.“ Er reicht ihr den Arm. „Gnädige Frau, darf ich sie zu Tisch begleiten?“

„Selbstverständlich schöner Mann. Ich wusste gar nicht, dass dir ein Smoking so gut steht.“ Als die Beiden die Lobby durchqueren, folgen ihnen alle Blicke. Die Damen schauen Svenia mit hoch gezogenen Augenbrauen nach und die Herren mit einem verträumten Lächeln. Selbst der Maitre de Hotel strahlt Svenia an. „Guten Abend gnädige Frau. Guten Abend Herr Gruber, folgen sie mir bitte zu ihrem Tisch. Nachdem die Beiden die Getränke und das Essen bestellt haben, berichtet Richard von der Adresse und dem Namen, die in dem Brief standen und dem Gespräch mit Wilhelm Soltau. Seine Freundin schaut ihn mit großen Augen an. „Was willst du jetzt tun?“

„Ich werde morgen erst einmal zu der Adresse >In der Wässeri< gehen und sehen, ob da dieser Tobias Etzel wohnt.“

„Ist das nicht gefährlich?“

„Ach, ich glaube kaum. Dieser Mensch kennt mich so wenig, wie ich ihn. Außerdem habe ich nicht vor mit ihm zu sprechen.“

„Wenn das so ist, werde ich dich begleiten. Dann fällt das nicht so auf. Ich denke ein Mann, der so ganz alleine in einer Straße auf und ab geht, ist doch etwas auffälliger als ein Paar, das einen Schaufensterbummel macht.“ Richard lacht. „Ich glaube du siehst zuviel Krimis.“

„Nein, ich bevorzuge Spionagefilme, die sind viel spannender.“

„Na, dann wird mir klar, warum du mich begleiten möchtest. James Bond mal live.“ Richards Gesicht wird wieder ernst. „Nur um eines muss ich dich bitten. Wenn ich sage du sollst verschwinden, dann verschwindest du. Egal was gerade passiert. Mein Geschäft ist nicht ganz ungefährlich und

ich....“ Svenias Augen blitzen abenteuerlustig und sie senkt ihre Stimme zu einem Flüstern. „Meinst du, dass dir wieder ein Attentäter hinterher geschickt werden könnte?“

„Nein, so etwas erwarte ich nicht. Ich denke dieser Tobias Etzel ist ein harmloser Datendieb, der einmal ganz dick absahnen will. Oder meinst du 2,5 Millionen Euro sind ein Taschengeld?“

„Oh, nein, da könnte ich schon einiges mit anfangen.“ Im weiteren Verlauf des Abends unterhalten sie sich darüber, was Svenia mit dem Geld anfangen würde. Nach einem Schlummertrunk in der Bar gehen die Beiden zu Bett. Richard hat keinen Anruf von Soltau bekommen. Er schließt daraus, dass seine Telefone im Moment noch nicht abgehört werden. Trotzdem wird er Gunter nicht anrufen und ihn über den Stand der Dinge informieren.

Als Svenia und Richard am nächsten Morgen ihr Frühstück beendet haben, schaut Richard Gruber seine Freundin an. „Ich werde mich jetzt zu der Straße >In der Wässerli< aufmachen. Bist du sicher, dass du mich begleiten willst?“

„Na selbstverständlich will ich dich begleiten. Ich werde doch meine Meinung nicht in einer Nacht ändern.“

„Na, dann lass uns gehen.“ Ganz automatisch schlägt Svenia den Weg zum Aufzug ein. Richard hält sie am Arm fest. „Wo möchtest du denn hin?“ Sie schaut ihn verwundert an. „Ich dachte wir fahren mit dem Auto.“

„Selbstverständlich fahren wir mit dem Auto, aber nicht mit meinem. Der Aston Martin ist viel zu auffällig. Komm, vor dem Hotel stehen Taxen.“ Als sie das Hotel verlassen und sich umschaun, kommt der Portier auf sie zu. „Ein Taxi für die Herrschaften?“ Richard nickt. Der Portier winkt einem Taxi, dass sofort vor den Eingang des Hotels rollt. Der Portier öffnet die hintere Tür des Wagen und lässt Svenia und Richard einsteigen. Richard nennt dem Fahrer den Straßennamen, der ihn verwundert anschaut, aber ohne etwas zu sagen los fährt. Schon nach einer recht kurzen Fahrt erreichen sie ihr Ziel. Richard bittet den Fahrer vor einem Supermarkt anzuhalten. Richard entlohnt den Fahrer, steigt aus und hilft Svenia beim Verlassen des Taxi.

Svenia schaut sich um. „Na das ist nicht gerade die Gegend, in der Freunde von Gästen des >Baur au Lac< wohnen. Jetzt weiß ich auch warum der Taxifahrer dich so seltsam angeschaut hat.“ Richard deutet auf ein Haus. „Da, das ist die Nummer 15. Ich denke, wir sollten uns in das Café im Supermarkt setzen. Von dort aus können wir das Haus beobachten.“

„Weißt du denn, wie dieser Mensch, der dort wohnen soll, aussieht?“



„Nein, aber ich habe die Erfahrung gemacht, dass mir mit etwas Geduld schon häufig der Zufall zur Hilfe gekommen ist.“ Richard betritt, gefolgt von seiner Freundin das Café und steuert zielstrebig auf einen Tisch am Fenster zu. Als die Bedienung nach ihren Wünschen fragt, bestellt Svenia einen Milchshake mit Banane und Richard einen großen Kaffee. Gerade als Svenia den ersten Schluck ihres Milchshakes getrunken hat, stößt Richard sie an. „Da, da drüben vor dem Haus Nummer 15 hält ein Taxi.“ Svenia schaut auf. „Was ist mit dem Taxi?“

„Svenia, sieh doch bitte mal hin. Wer steigt den aus dem Wagen?“

„Oh, aber das... ist doch... nein, das kann nicht sein.“ Richard lacht. „Doch, es ist unser Graf Hasso von Falkenstein.“

„Na wie sieht der denn aus? Unrasiert und in Räuberzivil. Was will der denn hier?“ Richard antwortet nicht, denn in diesem Moment ist Wilhelm Soltau aus einem Wagen gestiegen, der offensichtlich dem Taxi gefolgt ist. Der Graf schlendert die Straße hinunter in Richtung eines kleinen Parks. Wilhelm Soltau schließt den Wagen sorgfältig ab und folgt Hasso von Falkenstein in einigem Abstand.

„Hast du Geld dabei?“ Richard wendet den Blick nicht von den beiden Männern ab. Svenias Ton ist verwundert. „Selbstverständlich habe ich Geld dabei. Aber warum fragst du?“

„Bitte bleib hier sitzen. Vielleicht trifft sich der Graf mit Tobias Etzel. Ich komme zurück, so schnell ich kann.“ Hastig verlässt Richard das Café und folgt in gemäßigttem Tempo dem Grafen und Soltau. Als er in den Park einbiegen will, wird er von hinten angesprochen. „Lassen sie das. Sie sind bekannt und wenn sie gesehen werden, könnte es die ganze Transaktion stören. Gehen sie zurück ins Hotel. Ich melde mich.“ Ohne sich nach dem Sprecher herum zu drehen, geht Richard weiter und biegt gleich darauf in einen kleinen Seitenweg ein, der wieder zurück auf die Straße führt. Nach kurzer Zeit hat er den Supermarkt, in dem sich das Café befindet wieder erreicht.

Svenia zuckt leicht zusammen, als Richard sich zu ihr an den Tisch setzt. „Hallo, warum erschrickst du?“

„Ich habe dich gar nicht kommen sehen, darum bin ich erschrocken, als du hier auftauchtest. Hast du denn etwas heraus gefunden?“ Richard winkt der Kellnerin und bestellt einen neuen Kaffee. „Ja, Wilhelm Soltau ist hier in Zürich und folgt dem Grafen. Er hat mich angesprochen und mir geraten, dem Grafen nicht zu folgen, da es die Transaktion stören könnte. Er versprach, sich bei mir zu melden.“

„Bist du sicher, dass er kein falsches Spiel treibt?“

„Ja, denn damals bei der Story über die Schweinegrippe hat mich jemand vor dem Attentat gewarnt. Ich habe aber erst viel später heraus bekommen, dass es Soltau war, der mir diese Warnungen zugespielt hat. Außerdem bleibt mir nichts anderes übrig als ihm zu vertrauen, denn er hat recht. Wenn der Graf mich gesehen hätte, würde das Treffen bestimmt nicht stattfinden.“ Svenia rührt mit dem Strohalm in dem Rest ihres Milchshakes. „Das hatte ich mir doch etwas anders vorgestellt. Schade eigentlich.“

„Wie hast du es dir denn vorgestellt?“ Svenias Augen blitzen. „Ach, so ein wenig beschatten, eine kleine Verfolgungsjagd, dann den Datendieb fangen und die CD mit den Daten vernichten.“

„Du meinst, ein wenig Privatdetektiv Josef Matula, ein bisschen 007 James Bond und dann etwas Robin Hood.“ Richard grinst. „Ja, ein wenig schon. Aber leider werden wir den Spaß nicht haben.“ Svenia seufzt. „Dann lass uns jetzt irgend etwas anderes unternehmen.“ Richard trinkt seinen Kaffee aus, winkt der Bedienung und zahlt.

- 11 -

Während Richard Gruber und Svenia Natter auf dem Rückweg zum Hotel sind, folgt Wilhelm Soltau weiter Hasso von Falkenhain. Es dauert nicht lange und der Graf setzt sich neben einen dünnen, blassen Mann auf eine Bank. Wilhelm Soltau lächelt, da sich hinter der Bank ein Gebüsch befindet, das ihm eine gute Deckung bietet. Kurze Zeit später hat er eine Position erreicht, von der aus er das Gespräch belauschen und auch noch das eine oder andere Foto machen kann.

„...habe ich noch nicht.“ Die Stimme des blassen Mannes wirkt leicht hysterisch. „Das ist gegen die Vereinbarung. Kein Geld - keine CD.“

„Das Geld kann nur auf ein Konto überwiesen werden. Wie soll ich 2,5 Millionen Euro transportieren?“

„Das ist ihr Problem. In der richtigen Stückelung passen 2,5 Millionen in eine Sporttasche.“ Die Stimme des Grafen wird unsicher. „Aber wer garantiert mir, dass auf der CD die richtigen Daten sind?“

„Da müssen sie mir schon vertrauen. Außerdem besteht die Möglichkeit, die CD vor Ort zu prüfen. Wie sie das machen, ist ihre Sache. Ich erwarte sie am Samstag früh um sechs Uhr wieder hier. Sollten sie das Geld dann nicht haben, ist der Deal geplatzt.“ Jetzt liegt Aggression in der Stimme des Mannes. Er steht auf und stellt sich breitbeinig vor Hasso von Falkenhain. Diesen Moment nutzt Wilhelm Soltau mehrere Fotos von dem Mann zu machen. Der blasse Mann beugt sich so weit vor, dass sich sein Gesicht dicht vor dem Gesicht des Grafen befindet. „Das wird ihrem

Finanzminister bestimmt nicht gefallen.“ Hasso von Falkenhain scheint kleiner zu werden und schaut dem davon eilenden Mann erleichtert nach.

Wilhelm Soltau lässt Hasso von Falkenhain auf der Bank zurück und folgt dem dünnen, blassen Mann bis zu dem Haus Nummer 15 >In der Wässeri<. Um nicht aufzufallen, hält er Abstand. Wilhelm Soltau sieht, dass der blasse Mann die Haustür zu Nummer 15 mit einem Schlüssel öffnet. Da es sich bei dem Haus um einen Wohnblock handelt, muss Soltau in das Haus, um den Namen des Mann zu erfahren. Doch als er die Haustür erreicht, ist sie bereits wieder in das Schloss gefallen.

Soltau überlegt kurz, entscheidet sich aber gegen das Eindringen in das Haus. Da Richard Gruber andeutete, dass ihm der Name des Mannes bekannt ist, beschließt Soltau, den Namen aus dieser Quelle zu bekommen.

Mit dem enttäuschten Gesicht eines Mannes, der einen Freund nicht angetroffen hat, entfernt er sich von dem Haus und steigt in seinen Wagen.

Wilhelm Soltau lässt sich von dem Taxi zur Talstraße bringen. Zu Fuß macht er sich auf den Weg zum <Baur au Lac<, in dem auch er sich ein gemietet hat. Er geht durch die Tiefgarage und fährt mit dem Aufzug gleich in die zweite Etage, in der sich sein Zimmer befindet. Als er den Lift verlässt überzeugt er sich davon, dass sich weder Gäste noch Hotelpersonal im Flur befindet. Eilig geht er zu seinem Zimmer, dass er am späten Abend des Vortages bezogen hat. Denn sofort nachdem er mit Richard Gruber telefonierte, hatte er sich auf den Weg nach Zürich gemacht.

Das >Baur au Lac< hat er gewählt, weil er dort Hasso von Falkenhains Aktivitäten am besten überwachen kann. Obwohl der auch schon zu der Zeit beim Nachrichtendienst arbeitete, als er selbst dort noch als aktiver Agent tätig war. Der Graf hatte damals keinen Kontakt zu den Agenten im Außeneinsatz. Somit ist das Risiko sehr gering, dass Wilhelm Soltau von dem Grafen erkannt wird.

Als Soltau in seinem Zimmer angekommen ist, öffnet er sein Notebook. Als der Bildschirm zum Leben erwacht, öffnet Soltau drei Fenster, in denen gleich Bilder des Hotels erscheinen. Er überprüft sofort die Aufzeichnungen der Funkkameras, die die beiden Eingänge und die Einfahrt zur Tiefgarage des Hotels überwachen. Das Anbringen der Kameras war keine Problem. Von seinem Zimmerfenster kann er den Haupteingang sehen, also bringt er hier eine Kamera an. Die Kamera, die den Nebeneingang des Hotels überwacht, installiert er an einem Fenster im Nottreppenhaus und für die Überwachung der Tiefgarageneinfahrt hat er die Kamera in einem Baum postiert.

Er sieht ein Taxi vor den Haupteingang stoppen, Richard Gruber steigt in Begleitung einer Frau aus und die Beiden betreten das Hotel durch den Haupteingang. Schon kurze Zeit später zeigt die Aufzeichnung der Kamera, an der Tiefgarage, dass der Aston Martin mit Gruber am Steuer auf die Straße in Richtung Innenstadt einbiegt. Soltau fährt die Aufzeichnung zurück und zoomt in das Bild hinein, bis er erkennen kann, dass sich die Frau auf dem Beifahrersitz des Aston Martin befindet.

Wilhelm Soltau holt sich aus der Minibar eine Flasche Wasser und vertieft sich wieder in die Aufzeichnungen. Er lässt sie mit zweifacher Geschwindigkeit über den Monitor flimmern. Immer wieder halten Taxen vor dem Haupteingang des Hotels. Dann sieht er sich selbst in seinem Mietwagen am Haupteingang vorbei rollen. Es dauert nur noch ein paar Sekunden, bis die Aufzeichnung auf die normale Geschwindigkeit zurück geht. ein Zeichen dafür, dass die Kamera über dem Haupteingang live sendet. Wilhelm Soltau wechselt zu der Kamera, die den Nebeneingang überwacht. Er spult zurück und lässt die Aufzeichnung wieder mit doppelter Geschwindigkeit durchlaufen. Als auf dem Monitor ein Taxi erscheint, schaltet Soltau um auf die normale Abspielgeschwindigkeit. Aus dem Taxi steigt der Graf und verschwindet, nachdem er sich recht auffällig umgeschaut hat, im Hintereingang des Hotels. Soltau grinst. „Ich möchte nur wissen, welche Flasche ausgerechnet diesen Idioten für solch einen Außeneinsatz ausgesucht hat. Na dann wollen wir doch einmal sehen, wie er weiter vorgeht.“ Er hat diese Bemerkung vor sich hin gemurmelt.

Wilhelm Soltau öffnet im Notebook ein weiteres Fenster, in dem der Audiostream der Wanze in Hasso von Falkenhains Telefon läuft. Die Installation dieser und noch einer weiteren Wanze im Zimmer des Grafen hat Soltau heute zwischen vier und fünf Uhr früh vorgenommen. In dieser Zeit ist es in einem Hotel am ruhigsten. Die letzten Nachtschwärmer haben ihre Betten aufgesucht und die ersten Frühaufsteher sind noch nicht wach. Den elektronischen Zimmerschlüssel hat er, gleich bei seiner Ankunft im Hotel, einem Zimmermädchen entwendet. Soltau hatte die Wassergläser aus dem Schrank genommen und sie versteckt. Dann hatte er sich beschwert, dass diese Gläser fehlen würden und sofort erschien ein Zimmermädchen, das den Mangel sofort behob. Bei dieser Gelegenheit hat er die Schlüsselkarte des Zimmermädchens an sich gebracht. Als er wieder allein war, hat er eine Kopie der Karte angefertigt. Am Morgen hatte er dann die elektronische Originalschlüsselkarte des Zimmermädchens in einem unbeobachteten Moment auf die Theke am Empfang gelegt.

Wilhelm Soltau spult die Aufnahme zurück. Er stoppt die Aufzeichnung als er ein Geräusch hört. leichte Schritte gehen durch das Zimmer und dann ertönen die Geräusche, die entstehen, wenn ein Bett frisch bezogen und das Bad gereinigt wird. Eine Schranktür klappt und eine Tür fällt ins Schloss.

Soltau ordnet die Geräusche dem Zimmermädchen zu. Er lässt die Aufnahme weiter laufen. Kurze Zeit später hört er erneut das schnappen des Türschlosses. Diesmal sind die Schritte schwerer, die durch das Zimmer gehen. Der Telefonhörer wird abgenommen. Sofort wechselt Soltau zur Aufzeichnung der Telefonwanze. Nach dem Ertönen des Freizeichens hört er eine Männerstimme „Hallo!“

„Hier von Falkenhain, ich benötige das Geld bis morgen früh.“

„Sie Idiot, keine Namen! Moment.“ Es rauscht leise in der Leitung. Dann wieder die fremde Stimme. „Der Bote wird in vier Stunden zur Geldübergabe bereit sein. Haben sie eine blaue Sporttasche?“

„Ja.“

„Dann gehen sie in genau vier Stunden an der Seepromenade in Richtung Stadt mit dieser Tasche spazieren. Auf einer der dort stehenden Bänke werden sie einen Mann mit einer blauen Sporttasche und einem Strohhut sitzen sehen. Die Tasche steht rechts neben den Füßen des Mannes. Sie setzen sich zu ihm. Er wird ihre Tasche nehmen und sich entfernen. Sprechen sie nicht mit ihm. Haben sie alles verstanden?“

„Ja.“ Das Rauschen in der Leitung zeigt, dass der Gesprächspartner des Grafen aufgelegt hat. Soltau vergleicht die Zeit, die im Stream mit gelaufen ist, mit seiner Uhr. Das Gespräch fand vor dreiundzwanzig Minuten statt. Eilig klappt er das Notebook zu und legt es in eine Schublade. Er verlässt sein Zimmer nachdem er sich davon überzeugt hat, dass sich niemand auf dem Flur befindet und fährt mit dem Lift in die Tiefgarage. So schnell wie möglich fährt er unter Einhaltung aller Verkehrsvorschriften zum Flughafen Kloten. Dort angekommen geht er auf die Aussichtsterrasse und beobachtet die startenden und landenden Flugzeuge. Er braucht nicht lange zu warten. Sofort erkennt er die Falcon 900EX des Nachrichtendienstes mit der Kennung D-AZEM. Er wartet noch bis die Maschine ihre Parkposition erreicht hat, dann eilt er in die Ankunftshalle. Er sieht, wie ein Mann mit einem Strohhut und einer blauen Sporttasche die Halle betritt. Nur kurz zeigt er seinen Pass. Sofort wird er von der Grenzkontrolle durchgelassen. „Schau an, schau an, der Herr Staatssekretär des Herrn Finanzminister höchst persönlich.“ Soltau grinst. Diese Angelegenheit entwickelt sich ganz nach seinem Geschmack, der daran beteiligte Personenkreis reicht bis in die höchsten Reihen der Regierung. Mit bester Laune folgt er dem Staatssekretär, der sofort in ein Taxi steigt. Soltau nimmt das nächste Taxi. Der Fahrer schaut ihn fragend an. „Folgen sie ihrem Kollegen dort.“ Soltau zeigt auf den Wagen der gerade los gefahren ist.

Ohne zu zögern reiht sich das Taxi in den fließenden Verkehr. Der Fahrer wirft einen Blick in den Rückspiegel. „Auf so etwas habe ich schon

mein ganzes Leben gewartet.“ Soltau grinst. „Dann lassen sie den Wagen nicht aus den Augen.“

„Sie können sich auf mich verlassen.“ Zu Soltaus großem Erstaunen biegt der Wagen mit dem Staatssekretär als Passagier in die Talstraße ein. Er steuert jedoch nicht das Hotel an, sondern hält vor einer Bank. Der Staatssekretär steigt aus und das Taxi fährt weiter. Soltau entlohnt seinen Fahrer großzügig und steigt ebenfalls aus. Zwischenzeitlich ist der Staatssekretär in der Bank BNP Paribas SA verschwunden. Soltau sucht sich eine Position, von der aus er den Eingang der Bank unauffällig beobachten kann.

Während er wartet, denkt Wilhelm Soltau darüber nach warum ausgerechnet der Staatssekretär des Finanzministers in Zürich aufkreuzt. Dann schießt ihm die Erkenntnis wie ein Blitz durch den Kopf. Das Konto bei dieser Bank läuft auf das Finanzministerium und nicht auf den Nachrichtendienst. Soltau holt ein Handy aus seiner Jackentasche und hält es so, dass er den Eingang der Bank im Display sehen kann. Für einen Beobachter sieht es so aus, als ob Soltau eine Nachricht lesen würde. Er schaut auf die Uhr es sind schon etwas mehr als drei Stunden seit dem Telefonat vergangen. „Junge, die Zeit wird knapp.“ murmelt Soltau. Ein paar Minuten später erscheint der Mann mit dem Strohhut. Die blaue Sporttasche ist jetzt offensichtlich prall gefüllt. Soltau schießt eine Reihe von Fotos.

Eilig hastet der Staatssekretär in Richtung Seepromenade. Etwas nervös schaut er sich hin und wieder um. Als die Seepromenade in Sichtweite ist, schaut der Mann mit dem Strohhut auf seine Uhr und verlangsamt die Schritte. Soltau biegt in einen kleinen Seitenweg ein und eilt zur Seepromenade. Unterwegs zieht er die Jacke aus, womit sich sein Aussehen ein klein wenig verändert. Auf der Promenade angekommen, orientiert er sich mit kurzen Blicken. Er schaut auf seine Uhr. Noch vierzehn Minuten, dann sind die vier Stunden um. Langsam schlendert Wilhelm Soltau die Seepromenade in Richtung Hotel entlang. Nach ein paar Metern gehen die beiden Männer aneinander vorbei. Soltau ändert seine Richtung und geht hinunter zum See. Von dort aus beobachtet er den Staatssekretär.

Langsam geht der Mann mit der blauen Sporttasche und dem Strohhut die Seepromenade entlang. An der dritten Bank bleibt er kurz stehen und setzt sich dann hin. Die Tasche stellt er rechts neben seine Füße und betrachtet die Boote auf dem See. Wilhelm Soltau grinst. Sein geschulter Blick erkennt die Nervosität des Staatssekretärs. Er geht auf einen Bootsanleger hinaus und beginnt eine Unterhaltung mit einem Bootseigner, der sein Segelboot zum Auslaufen vorbereitet. Während des Gesprächs kann er problemlos die Bank beobachten. Dann sieht er wie sich Hasso von Falkenhain mit einer blauen Sporttasche in der Hand der Bank nähert, auf der

der Staatssekretär Platz genommen hat. Soltau wünscht dem Bootseigner viel Vergnügen und geht zurück zur Seepromenade.

Zwischenzeitlich hat sich der Graf neben den Staatssekretär gesetzt und die Sporttasche links neben seine Füße gestellt. Beide Männer wirken etwas nervös. Der Mann mit dem Strohhut greift, sobald Hasso von Falkenhain die Sporttasche abgestellt hat, zu der Tasche, steht auf und geht eilig in Richtung Talstraße davon. Auch der Graf erhebt sich und folgt dem Staatssekretär. Soltau schüttelt den Kopf und folgt den beiden Männern. Direkt hinter dem Grafen biegt er in die Talstraße ein und sieht wie der Staatssekretär in eine Taxi steigt. Wilhelm Soltau verlangsamt seine Schritte und als er sieht, wie Graf Hasso von Falkenhain das Hotel >Baur au Lac< durch den Haupteingang betritt, winkt Soltau ein Taxi heran und lässt sich zu Flughafen fahren.

Am Flughafen steigt er am Eingang zur Abflughalle aus. Er orientiert sich kurz und sieht dann den Staatssekretär gerade die Passkontrolle passieren. Schnell eilt er zu den Aufzügen, die bis zur Aussichtsterrasse fahren. Dort angekommen, sieht Wilhelm Soltau noch wie die Tür der Falcon 900EX geschlossen wird. Kurz darauf rollt sie zur Runway, bleibt kurz stehen, rollt an, beschleunigt und hebt schon bald ab.

Zufrieden macht Soltau sich auf den Weg zu seinem Auto und fährt gemütlich zum Hotel zurück. Bis zum nächsten Morgen hat er Zeit. Die Übergabe der CD soll um sechs Uhr früh erfolgen. Er schaut auf die Uhr. Es ist bereits später Nachmittag und er hat seit dem Frühstück nichts mehr gegessen. Aus der Bar lässt er sich einen Aperitif kommen und bestellt anschließend beim Zimmerservice ein Steak mit Ofenkartoffeln und Salat. Wilhelm Soltau hat bisher großen Wert darauf gelegt, dass er im Hotel so wenig Menschen wie möglich begegnet. Schon die Begegnung mit Richard Gruber war nicht geplant.

Nachdem er gegessen hat, schaut er sich noch die Aufnahmen der einzelnen Kameras an, die die Eingänge und die Tiefgarageneinfahrt des Hotel überwachen. Er sieht wie Hasso von Falkenhain mit der prall gefüllten Sporttasche das Hotel betritt und es bisher nicht wieder verlassen hat. Als er die Aufzeichnung schnell vor spult, erkennt er den Aston Martin von Richard Gruber in die Hotelgarage fahren. Etwas später verlassen der Journalist und seine Freundin das Hotel und gehen in Richtung Seepromenade. Als Wilhelm Soltau die Aufzeichnungen der Kameras durchgesehen hat, wechselt er zum Livestream der Wanzen in Hasso von Falkenhains Zimmer. Das Abhörgerät im Telefon hat nichts aufgezeichnet. Als Soltau auf den Stream der anderen Wanze schaltet, hört er die Zimmertür klappen. Dann werden mehrere Schränke geöffnet und wieder geschlossen. Soltau grinst. „Er hat keine Ahnung, wo er die 2,5 Millionen verstecken soll.“ murmelt er. Dann ist es eine ganze Weile still. Schritte ertönen, Gläser klirren leise,

etwas gluckert. Offensichtlich gießt sich der Graf etwas zu trinken ein. Lange Zeit sind nur Schritte zu hören. Der Graf scheint sehr nervös zu sein. Dann ein Geräusch, das entsteht, wenn ein Glas hart auf Holz abgestellt wird. Schritte - die Zimmertür klappt - Stille.

Wilhelm Soltau lehnt sich auf dem Stuhl zurück und überlegt. Der Graf hat offensichtlich sein Zimmer verlassen. Er entschließt sich, die Wanzen jetzt schon zu entfernen, da er den Treffpunkt und die Zeit der Übergabe kennt. Außerdem interessiert es ihn, wo Hasso von Falkenhain das Geld versteckt hat. Vorsichtig öffnet er seine Zimmertür. Nur ein junger Mann betritt gerade den Aufzug und dann liegt der Flur leer vor ihm. Mit der Kopie der Schlüsselkarte öffnet er das Zimmer des Grafen. Mit ein paar Handgriffen hat Soltau die Wanzen aus dem Telefon und unter dem Stuhl entfernt. Er steckt sie in die Jackentasche und schaut sich im Zimmer um. Eine Tür am Schreibtisch steht einen kleinen Spalt offen und als Wilhelm Soltau hinein schaut, sieht er, dass sich darin die Sporttasche befindet. Er schließt die Schreibtischtür wieder, bis auf den kleinen Spalt, dann verlässt er das Zimmer und eilt zum Nottreppenhaus. Dort entfernt er die Kamera. Anschließend geht er zurück in sein Zimmer. Die andere Kamera wird er erst nach Einbruch der Dunkelheit einsammeln, wenn der Betrieb auf der Straße nachgelassen hat.

Zurück in seinem Zimmer schaltet Wilhelm Soltau den Fernseher ein. Eine Weile zappt er sich durch die Kanäle. In einem Programm läuft eine Spielshow, ein anderer Kanal zeigt die Auswanderer auf ihren gepackten Koffern, der nächste bietet ein Drama, im Nachrichtensender läuft gerade Werbung, eine Station weiter wird der neuste Superstar gesucht. Recht genervt zappt er weiter. Bei einem Spielfilmsender hält er an. Dort klettert James Bond gerade außen an einem fliegenden Hubschrauber herum. Soltau grinst „Na das ist doch mal was, schöne heile Spionagewelt. Hier sind die Guten wirklich gut und die Bösen tatsächlich böse und der gute Mister Bond siegt immer. Nicht real, aber eine wirklich gute Unterhaltung.“ Er legt die Fernbedienung aus der Hand und lehnt sich entspannt zurück. Als James Bond endlich mit seiner Partnerin kuscheln darf und „M“ aber 007 sagt, schaltet Soltau der Fernseher aus. Er schaut auf seine Uhr. Es ist bereits kurz vor Mitternacht.

Wilhelm Soltau steht auf und tauscht sein weißes Hemd gegen ein schwarzes Sweatshirt aus. Eine schwarze Hose trägt er bereits. Er öffnet seine Zimmertür und überzeugt sich davon, dass sich keine Personen auf dem Flur befinden. Schnell huscht er zum Lift, fährt in die Tiefgarage und geht zu Fuß zur Ausfahrt. Neben dem großen Rolltor befindet sich ein Notausgang. Nachdem er dort hinaus geschlüpft ist, blockiert er die Tür, damit sie nicht ins Schloss fällt. Wilhelm Soltau schaut sich um. Der Zeitpunkt ist günstig, es befindet sich kein Passant auf der Straße. Schnell



eilt er zu dem Baum, an dem er die Kamera befestigt hat. Mit einem Griff hat er die Kamera gelöst, steckt sie in die Hosentasche und schleicht zurück in die Tiefgarage. Leise lässt er die Tür ins Schloss fallen und kehrt ungeschrien in sein Zimmer zurück. Nachdem er seinen Wecker auf fünf Uhr gestellt hatte geht er zu Bett und schläft sofort ein.

Am nächsten Morgen reißt das Klingeln des Weckers Wilhelm Soltau aus tiefem Schlaf. Er schaltet den Wecker aus und setzt sich etwas benommen auf die Bettkante. Nach ein paar Minuten schüttelt er den Kopf, um einen klaren Gedanken zu fassen. Dann greift er zum Telefon und als der Empfang sich meldet sagt er „Bitte die Rechnung für Zimmer Nummer 208. Ich reise in einer halben Stunde ab.“

„Selbstverständlich Herr Petersen.“ Wilhelm Soltau legt auf, geht ins Bad und nach einer Wechseldusche ist er ganz munter. Als Kleidung wählt er eine Jeans, ein unauffälliges Freizeithemd und eine Lederjacke. Dann packt er seine Tasche und abschließend schaut er noch einmal in alle Schränke, Schubladen und selbst unter die Möbel. Er legt Wert darauf, dass nichts von seinen Sachen im Zimmer zurück bleibt. Nach einem letzten prüfenden Blick durch das Zimmer verlässt er es.

Es ist Samstag und die meisten Gäste des Hotels liegen noch in tiefem Schlaf. Am Empfang begleicht er seine Rechnung mit der auf den Namen Holger Peters lautenden Kreditkarte. Der Concierge reicht Wilhelm Soltau die Kreditkarte zurück und lächelt „Hatten sie einen angenehmen Aufenthalt in unserem Haus?“

„Ja, danke, ich bin sehr zufrieden.“ Soltau steckt die Kreditkarte in seine Brieftasche, greift nach seinem Gepäck und nickt dem Concierge zu. „Auf Wiedersehen.“

„Gute Reise und auf Wiedersehen.“ Der Concierge schaut dem seltsamen Gast nach. Er schüttelt den Kopf und wendet sich seiner Kollegin zu. „Ein sehr ruhiger Gast, dieser Herr Petersen. Hat alle Mahlzeiten auf seinem Zimmer eingenommen, die Aperitifs aus der Bar kommen lassen und keinen Alkohol aus der Minibar getrunken.“

Zwischenzeitlich ist Wilhelm Soltau in der Tiefgarage angekommen. Er öffnet den Kofferraum, stellt seine Reisetasche und den großen Aktenkoffer hinein. Bevor er den Kofferraum schließt holt er aus dem Aktenkoffer eine Minikamera, die einen Speicherchip enthält und steckt sie in die Jackentasche. Langsam lässt er den Wagen aus der Tiefgarage rollen und sucht sich vor dem Hotel einen Parkplatz, von dem aus er den Haupteingang und den seitlichen Nebeneingang des Hotels übersehen kann. Es ist fünf nach halb sechs.

Kaum hat Wilhelm Soltau es sich in seinem Leihwagen gemütlich gemacht, als auch schon Hasso von Falkenhain aus dem Haupteingang des Hotels tritt. Soltau grinst. „Auffälliger geht es wohl kaum.“ In einem dunklen Nadelstreifenanzug mit der prall gefüllten Sporttasche in der Hand besteigt der Graf ein Taxi. In angemessenem Abstand folgt Soltau dem Wagen. Am Anfang der Straße mit dem Namen >In der Wässer< hält das Taxi an und Hasso von Falkenhain steigt aus. Soltau rollt an dem Taxi vorbei und hält auf der Höhe des kleinen Parks an.

Durch die vielen Büsche gedeckt umrundet Soltau eilig den kleinen Park und sieht den dünnen, blassen Mann bereits auf der gleichen Bank wie am Vortag sitzen. Er wirkt sehr entspannt und knabbert an einem Brötchen. Soltau eilt zurück und sucht sich einen Platz im Gebüsch hinter der Bank. Von seinem Standort kann er das Geschehen filmen und auch ein vielleicht stattfindendes Gespräch aufzeichnen. Nach einer Weile schaut er auf die Uhr. Es ist bereits fünf nach sechs. Der dünne, blasser Mann bewegt sich unruhig auf der Bank und schaut sich um. In diesem Moment sieht Wilhelm Soltau den Grafen von der anderen Seite des Parks heran kommen. Auch der Mann auf der Bank hat Hasso von Falkenhain gesehen. Sofort nimmt er wieder seine entspannte Haltung ein und stellt sich völlig desinteressiert.

Als der Graf die Bank erreicht hat, zischt der blasser Mann „Sie sind spät. Wie sehen sie eigentlich aus? Dieser Anzug und dann eine Sporttasche. Setzen sie sich und öffnen sie die Tasche.“ Das Gesicht von Hasso von Falkenstein ist dunkelrot geworden, als er sich setzt. „Was bilden sie sich ein, mich so anzufahren. Sie wollen doch etwas von mir.“

Soltau schießt ein Gedanke durch den Kopf. „Dieser Idiot vergeigt es.“

Der dünne Mann grinst spöttisch, greift in die Innentasche seines Anoraks, holt eine Papierhülle, in der sich eine CD befindet hervor und wedelt damit dem Grafen vor der Nase herum. „Was meinen sie, was passiert, wenn sie ohne dieses kleine, silberne Ding nach Hause kommen?“ Er steckt die CD wieder in die Innentasche seines Anoraks. Hasso von Falkenhains Gesicht verliert jetzt jegliche Farbe. Mit zitternden Händen öffnet er die Sporttasche. Während der blasser Mann den Inhalt der Tasche überprüft, richtet Wilhelm Soltau die Kamera auf die Geldscheine.

Der Mann schließt die Tasche. „Scheint in Ordnung zu sein.“

„Moment, erst die CD, dann das Geld.“

„Schon gut, schon gut!“ Der blasser Mann greift in die Jackentasche. Mit höchster Aufmerksamkeit beobachtet Wilhelm Soltau was der Mann aus der Jackentasche zieht. Die CD kann es nicht sein, die hatte er vorhin in die

Innentasche des Anoraks gesteckt. Er entspannt sich wieder etwas, als er sieht, dass der blasse Mann nur ein Tuch aus der Tasche zieht.

Der Graf schaut immer noch auf die Sporttasche, als der blasse Mann ihm das Tuch auf Mund und Nase drückt. Nur kurze Zeit wehrt sich Hasso von Falkenhain, dann wird sein Körper schlaff. Der blasse Mann zieht die CD aus der Innentasche seines Anoraks und schiebt sie unter das Jackett des Grafen, dann nimmt er die Tasche und schlendert davon. Das Tuch hat er fallen lassen. Es liegt vor der Bank.

Als er außer Sichtweite ist, zieht Wilhelm Soltau ein sauberes Taschentuch aus der Tasche und hebt das Tuch, mit dem der Graf betäubt wurde, auf und schlägt es in sein Taschentuch ein. Schnüffelnd verzieht er das Gesicht. „Verdammt, Chloroform.“ Er schaut in den Papierkorb neben der Bank. Dort sieht er eine durchsichtige Plastiksachtel. Sie scheint recht sauber zu sein. Soltau greift danach, legt die beiden Tücher hinein und verschließt das Kästchen.

Dann prüft er die Atmung des Grafen, die tief und regelmäßig ist. Er zieht die CD unter den Jackett hervor und eilt zu seinem Auto. Hastig kopiert er die CD. Während der Kopiervorgang läuft, verstaut er die Plastiksachtel ganz unten in seiner Reisetasche. Der Kopiervorgang ist beendet, er nimmt die CD aus dem Laufwerk und läuft zur Bank zurück. Der Park ist immer noch menschenleer. Gerade hat Soltau die CD wieder unter das Jackett des Grafen geschoben, als dessen Augenlider zu flattern beginnen. Schnell springt Soltau wieder in das Gebüsch hinter der Bank.

Hasso von Falkenhain kommt zu sich. Erstaunt schaut er sich um und schüttelt den Kopf. Dann erinnert er sich. Die Sporttasche ist verschwunden. „So ein Dreck!“ Der Graf springt auf und die CD rutscht unter seinem Jackett hervor und fällt ihm vor die Füße. Erleichtert lässt er sich wieder auf die Bank fallen, beugt sich nach vorne und hebt die CD auf. „Hoffentlich ist das die Richtige mit den Daten.“ Er bleibt noch ein paar Minuten auf der Bank sitzen. Dann erhebt er sich etwas schwankend und geht langsam in Richtung Straße. Der Graf schaut sich um und winkt ein vorbei fahrendes Taxi heran.

Wilhelm Soltau ist dem Grafen voraus geeilt und sitzt bereits im Auto, als Hasso von Falkenhain auf der Straße erscheint und nach einem Taxi winkt. In gebührendem Abstand folgt Soltau dem Taxi. Wie er schon erwartete, fährt das Taxi in Richtung Talstraße zum Hotel. Als Hasso von Falkenstein im Hotel verschwindet, macht Soltau sich auf eine längere Wartezeit gefasst.

Doch kaum hat Wilhelm Soltau in seinem Leihwagen eine gemütliche Position gefunden, sieht er wie ein Mercedes mit einem deutschen Kennzeichen von einem Wagenjockey vor den Haupteingang gebracht wird.

Das Gepäck wird von einem Boy eingeladen und schon geht ein in bester Laune strahlender Graf Hasso von Falkenhain auf den Wagen zu. Der Wagenjockey übergibt dem Grafen die Wagenschlüssel und eine blaue Mappe. Soltau erkennt an der blauen Mappe, dass es sich bei dem Mercedes um einen Leihwagen handelt. Dem Jockey und Boy scheint der Graf ein üppiges Trinkgeld zu geben, denn die Beiden bedanken sich recht überschwänglich.

Am Wagen angekommen, zieht der Graf das Jackett aus und legt es auf den Rücksitz. Dann nimmt er hinter dem Steuer Platz und verlässt Zürich in Richtung Autobahn. Während Wilhelm Soltau dem Mercedes in einigem Abstand folgt, überlegt er. Warum Hasso von Falkenhain die Schweiz nicht auf dem gleichen Weg verlässt auf dem er gekommen ist. Ein Flug schadet der CD nicht, aber das Gepäck wird durchleuchtet, das könnte dem äußerst wertvollen Stück vielleicht Schaden zufügen. Wenn er die CD am Körper trägt, könnte das bei der Einreise nach Deutschland auffallen. Wer transportiert schon eine einzelne neutrale CD. „Na, ich werde sehen, was mit dieser CD an der Grenze geschieht.“

Auf der Autobahn herrscht reger Verkehr. Das macht Wilhelm Soltau die Verfolgung des Grafen etwas leichter. Schon bald haben sie die Grenze erreicht. Beide Fahrzeuge werden an der schweizer Grenze durch gewunken und an der deutschen Grenze angehalten. Als Wilhelm Soltau dem Grenzbeamten den Pass mit dem Namen Holger Petersen reicht, fragt der „Haben sie etwas anzumelden?“

„Nein, ich habe nichts anzumelden.“ Zweifelnd schaut der Zöllner Wilhelm Soltau an und schiebt Soltaus Pass in einen Schlitz. „Fahren Sie bitte auf den Parkplatz vor dem Gebäude dort drüben. Er weist auf ein lang gestreckten, flachen, weißen Bau, vor dem bereits der Mercedes von Hasso von Falkenhain steht. Der Graf sitzt noch am Steuer. Als Soltau dort ankommt, warten bereits zwei Beamte auf ihn. „Steigen sie bitte aus und öffnen sie den Kofferraum.“ Soltau steigt aus und öffnet den Kofferraum. Einer der Beamten schaut in den Kofferraum. Während der Andere Soltau fragt „Zu welchem Zweck waren sie in der Schweiz?“

„Ich hatte beruflich dort zu tun.“ Zwischenzeitlich hat sich die Aufmerksamkeit des anderen Zöllners auf den Aktenkoffer konzentriert. „Öffnen sie bitten den Aktenkoffer.“ Als Soltau den Koffer öffnet und das Notebook und die Kameras, ordentlich sortiert, sichtbar werden, pfeift der Beamte leise durch die Zähne. „Sie sind in der Computerbranche tätig?“

„Nein, ich bin Hotelkritiker.“ Soltau holt seine Briefftasche hervor und zeigt dem Beamten die Rechnung des >Baur au Lac<. „Dazu benötigen sie die Kameras?“

„Selbstverständlich. Damit überwache ich die Reinigung meines Zimmers. Auch so etwas gehört zum Berufsbild eines Hotelkritikers. Möchten Sie meine Kritik lesen? Der Text befindet sich in meinem Notebook.“

„Nein danke.“ Er gibt Soltau den Pass mit dem Namen Holger Petersen zurück. „Sie können den Koffer wieder schließen. Weiterhin eine gute Reise.“ Die Beamten tippen sich grüßend an ihre Mützen und verschwinden im Gebäude. Soltau steigt in seinen Wagen und verläßt den Grenzbereich. Im Rückspiegel sieht er, wie der Graf sein Gepäck in das Gebäude schleppt.

Langsam lässt Wilhelm Soltau seinen Wagen vor die Raststätte rollen. Er holt aus dem Kofferraum ein Haftmikrofon und eine sehr kleine Kamera, die über einen internen Speicherchip verfügt. Dann macht er sich, gedeckt durch wild wuchernde Sträucher, auf den Weg zur Rückseite des Grenzgebäudes. Dort angekommen, schaut er sich um. Offensichtlich wird die Straße an der Rückseite des langen, flachen Gebäudes nur sehr wenig genutzt. Gras wächst in den Schlaglöchern und zwischen den Pflastersteinen. Die Scharniere an den Türen des Gebäudes sind völlig verrostet. Dieser Rost zeigt, dass sie schon seit geraumer Zeit nicht mehr geöffnet wurden.

Soltau huscht über die Straße, schleicht gebückt an dem Gebäude entlang und schaut in die Fenster, bis er den Raum gefunden hat, in dem das Gepäck des Grafen überprüft wird. Er heftet das Mikrofon an die Fensterscheibe und steckt sich die winzigen Lautsprecher in die Ohren. Dann hält er die Kamera so, dass sie das Geschehen in dem Raum aufnehmen kann. Er duckt sich unterhalb der Fensterbank, so dass er nur noch entdeckt werden könnte, wenn das Fenster geöffnet würde und jemand nach unten schaut.

Soltau hörte eine fremde Stimme „...den kleinen Koffer.“ Geräusche von aufschnappenden Kofferverschlüssen. Leises Rascheln. Wieder eine fremde Stimme „Wozu führen Sie diese ganzen CDs mit sich?“

„Das sind Musik-CDs. Sehen Sie, hier stehen die Titel drauf.“ Die Stimme des Grafen klingt etwas nervös. „Mhh und warum sind das alles Kopien?“ Die fremde Stimme klingt verwundert. „Ach wissen Sie, ich hatte noch ein paar Termine, bevor ich die Schweiz besuchte. Da bin ich geflogen. Ich hatte von vorn herein geplant mit dem Wagen zurück zu fahren. Ich will nämlich noch meine Frau bei Freunden in Stuttgart abholen. Da habe ich eben ein paar CDs kopiert, damit die Originale beim Durchleuchten auf den Flughäfen nicht beschädigt werden.“ Eifrig fährt der Graf fort. „Aber offensichtlich schadet das Durchleuchten einer CD nicht, denn auf allen meinen CDs ist noch Musik. Darum werde ich beim nächsten Mal die Originale mitnehmen können.“ Soltau hört Schritte durch den Raum gehen. Dann ein Knacken und anschließend das typische Geräusch, das beim

Öffnen eines CD-Laufwerkes entsteht. Kurz darauf ertönt Blasmusik, die von einem Jodler untermalt wird. Abrupt hört die Musik auf. Soltau grinst. Schritte sind zu hören. Wieder leises Rascheln und dann das Zuschneiden der Kofferschlösser. Die fremde Stimme ertönt. „Vielen Dank Herr von Falkenhain. Sie können ihre Reise fortsetzen.“ Hastige Schritte ertönen. „Moment noch.“ Die Schritte verstummen. „Hier, sie haben ihren Pass liegen lassen.“ Wieder Schritte. „Oh danke.“ Eilige Schritte, eine Tür klappt. „Komischer Vogel. Ich wette mit dem stimmt etwas nicht. Das mit den CDs war schon recht verdächtig.“

„Ach komm vergiss es! Oder wolltest du dir alle diese Cds anhören?“

„Um Himmels Willen nein. Komm, wir machen Pause.“ Schritte ertönen und wieder das Klappen der Tür. Dann ist es still.

Soltau löst das Mikrofon von der Scheibe und schaltet die Kamera aus. Gebückt huscht er zurück in das Gebüsch. Nach einer kurzen Strecke erreicht er eine freie Grasfläche. Er schaut sich um und als er sieht, dass Besucher der Raststätte in seine Richtung schauen macht Soltau ein paar Freiübungen. Dann schlendert er zu seinem Auto zurück, wie jemand der bereits eine lange Fahrt hinter sich hat und nun etwas Bewegung brauchte.

Vor der Raststätte steht noch der Mercedes des Grafen. Soltau öffnet den Kofferraum seines Wagens und nimmt einen Minisender, der mit einem Magneten versehen ist, aus dem Aktenkoffer. Er öffnet sich ein Schuhband und macht sich auf den Weg zur Raststätte. Als er bei dem Mercedes angekommen ist, bleibt er stehen und bindet sich den Schuh zu, wobei er den Sender unter dem vorderen Kotflügel des Mercedes befestigt.

Wilhelm Soltau betritt die Raststätte. Er reiht sich vor der Theke mit den Getränken ein und bestellt einen großen Kaffee. „Milch, Zucker und Löffel an der Kasse.“ grunzt die beleibte Bedienung. Soltau zahlt seinen Kaffee und lässt sich an einem Tisch nieder, an dem bereits ein paar kichernde Teenager hocken. Unauffällig schaut Wilhelm Soltau zum Grafen hinüber. Der ist nervös und versucht sich durch heimliche Atemübungen beruhigen. Er schaut sich immer wieder um. Doch sein Blick bleibt nicht an Soltau hängen. Hin und wieder wischt er sich den Schweiß von der Stirn, dabei herrscht in der Raststätte eine angenehme Temperatur. Plötzlich springt er auf, verlässt eilig die Raststätte und fährt mit quietschenden Reifen los. Wieder einmal hat Soltaus Instinkt zuverlässig funktioniert. Denn er hatte den Eindruck, dass Graf Hasso von Falkenhain sich verfolgt fühlte.

Wilhelm Soltau trinkt seinen Kaffee aus, stellt im Hinausgehen die leere Tasse in das dafür vorgesehene Regal. An seinem Wagen angekommen, öffnet er erneut den Kofferraum, holt sein Notebook hervor und setzt sich damit in das Fahrzeug. Als das Notebook hoch gefahren ist, öffnet Wilhelm

Soltau ein Fenster, das eine Straßenkarte zeigt. Er bewegt die Karte über den Monitor, bis der Ausschnitt mit dem Grenzübergang, den er gerade passiert hat, erscheint. Über diese Karte bewegt sich das Signal des Senders an Hasso von Falkenhains Auto in Richtung Stuttgart.

Soltau muss vorsichtshalber den Wagen wechseln. Er greift zu seinem Handy und lässt sich von einem Mitarbeiter der Firma, bei dem er sein Fahrzeug gemietet hat, die Adresse der nächsten Niederlassung nennen. Das Notebook findet seinen Platz im Beifahrerfußraum, während Soltau das Navigationssystem programmiert. Er fährt los und eine sympathische Frauenstimme weist ihm den Weg. Nach kurzer Zeit erreicht er den Stützpunkt der Fahrzeugvermietung.

Als Wilhelm Soltau das Büro betritt, wird er freundlich von einer Mitarbeiterin begrüßt. Soltau legt die Papiere des Wagens auf die Theke. „Ich würde diesen Wagen gerne gegen einen anderen tauschen.“ Die Dame in ihrer blauen Uniform greift nach den Unterlagen. Sie blättert darin. „Herr Petersen, sind sie mit dem Fahrzeug nicht mehr zufrieden.“ In diesem Moment hat Soltau die Gelegenheit das Namensschild am Revers des Kostüms der Dame zu lesen. „Leider nein, Frau Lachner. Der Wagen zieht nicht mehr so richtig. Auf der Autobahn, so ab Geschwindigkeit 130 nimmt er das Gas nicht gut an.“ Die Mitarbeiterin macht sich eine Notiz. Als sie aufschaut, lächelt sie Wilhelm Soltau an. „Leider haben wir hier keinen gleichwertigen Wagen. Ich kann ihnen nur einen Fünfer BMW anbieten oder einen Wagen der Golfklasse.“

Soltau lächelt strahlend zurück. „Oh, dann nehme ich den BMW. Ich hoffe nur, dass er nicht rot ist, denn diese Farbe mag ich gar nicht.“

„Nein, nein, er ist blaumetallic. Darf ich diesen Wagen für sie fertig machen?“

„Ja gerne, ich hole inzwischen mein Gepäck.“ Soltau verlässt das Büro. Er packt das Notebook in den Aktenkoffer und nimmt das Gepäck aus dem Kofferraum. Anschließend überprüft er das gesamte Fahrzeug. Unter dem Beifahrersitz findet er ein Einwickelpapierchen von einem Honigbonbon. Angewidert legt er es in den Aschenbecher. Wilhelm Soltau hasst Honigbonbons. Sonst ist der Wagen sauber, außer den üblichen Schmutzspuren auf der Fußmatte der Fahrerseite. Er schließt den Wagen ab, greift nach seinem Gepäck und geht zurück in das Büro. Dort hat Frau Lachner bereits den neuen Vertrag ausgedruckt. Sie schiebt den Ausdruck über den Tresen. Soltau unterschreibt ihn mit Holger Petersen und reicht ihn zurück. Er zieht die Kreditkarte aus der Brieftasche und legt sie neben den Vertrag. „Frau Lachner, der BMW hat doch eine Navigationssystem?“

„Aber selbstverständlich Herr Petersen. Alle unsere Fahrzeuge verfügen über dieses Ausstattungsmerkmal.“ Lächelnd reicht sie Soltau die Kreditkarte zurück. „Jetzt muss ich den Wagen, den sie zurück geben noch prüfen, dann können sie ihre Reise sofort fortsetzen.“

Soltau greift nach seinem Gepäck. Frau Lachner nimmt die blaue Mappe mit den Unterlagen für den BMW und die Beiden verlassen das Büro. Nachdem Frau Lachner das Fahrzeug von Soltau überprüft hat, reicht sie ihm die Unterlagen für den BMW. „Also Herr Petersen, wenn jeder sein Fahrzeug so sauber zurück geben würde, dann hätten wir sehr viel weniger Ärger. Ich wünsche ihnen gute Fahrt.“ Soltau bedankt sich höflich legt sein Gepäck in den Kofferraum des BMWs und verlässt den Hof der Autovermietung. Er fährt zurück auf die Autobahn und hält auf dem nächsten Rastplatz an. Auf seinem Notebook sucht er das Signal des Senders an Hasso von Falkenhains Wagen. Es bewegt sich immer noch auf der Autobahn in Richtung Stuttgart.

Gegen Mittag passiert Hasso von Falkenstein das Frankfurter Kreuz. Wilhelm Soltau fragt sich warum der Graf es so eilig hat. „Wo will der mit seiner wertvollen Fracht hin?“ murmelt er. Am frühen Abend ist das Rätsel gelöst. Der Sender an dem Mercedes signalisiert Soltau, dass der Graf in Düsseldorf steht. Zwanzig Minuten später hat er den Mercedes auf einem großen Parkplatz in der Nähe der Düsseldorfer Altstadt gefunden. Hasso von Falkenhain sitzt im Fahrzeug und sieht erschöpft aus. Von der Parkplatzeinfahrt her nähert sich ein Fahrzeug. Es trägt ein Kennzeichen der Landesregierung von Nordrhein Westfalen und die Fenster im hinteren Bereich sind abgedunkelt. Soltau greift nach der bereit gelegten Kamera.

- 12 -

Im Hotel angekommen überlegen Richard Gruber und Svenia Natter, was sie noch unternehmen könnten. Richard schaut seine Freundin an. „Sollen wir noch einmal ein Boot mieten und über den See fahren, vielleicht in einem kleinen Ort anlegen und dort zu Abend essen?“

Die Beiden genießen die Bootsfahrt und das Abendessen auf einer kleinen Insel. Schon am Abend fällt Richard Gruber auf, dass der Graf nicht in der Bar seinen üblichen Nightcup trinkt. Den nächsten Tag verbringen Svenia Natter und Richard Gruber mit einem Ausflug in die nähere Umgebung von Zürich und gönnen sich am Abend noch einmal ein Diner im >Pavillon<.

Als sie noch einen Drink in der Bar nehmen, schaut Svenia Richard an und seufzt ein wenig. „Schade, dass wir morgen schon abreisen müssen. Mir hat die Zeit hier sehr gut gefallen.“ Richard lächelt sie an. „Auch wenn es keine Detektivarbeit gegeben hat?“



„Ja auch dann. Apropos Detektivarbeit. Wo steckt eigentlich unser Graf?“ Richard schaut sich, genau wie Svenia, suchend in der Bar um. „Scheinbar ist er schon abgereist.“

„Mich würde schon interessieren, was er hier gemacht hat. Ich habe ihn nie mit einem Menschen, außer uns, reden sehen. Na ja, kann mir auch egal sein. Wann fahren wir morgen denn los?“

„Ich dachte so gegen neun. Nach dem Frühstück. Dann sind wir noch vor den Wochendpendlern wieder zurück in Frankfurt.“ Svenia schaut auf ihre Uhr. „Komm, dann lass uns zu Bett gehen, damit wir morgen früh munter sind.“ Richard winkt dem Barkeeper und begleicht die Rechnung. Der Concierge ist gerade damit beschäftigt, einer Dame den Weg zur Bar zu erklären. Geduldig warten Richard und Svenia bis der Concierge sich ihnen zuwendet. Nachdem der Mann hinter dem Empfang der Dame noch zwei Mal den Weg beschrieben hat, macht sie sich auf den Weg. „Guten Abend Frau Natter! Guten Abend Herr Gruber! Was darf ich für sie tun?“

„Wir reisen morgen nach dem Frühstück ab. Bitte machen sie unsere Rechnung fertig. Dann hätten wir gerne unseren Schlüssel.“ Der Concierge macht eine Notiz im Computer und reicht Richard anschließend die Schlüsselkarte. Der Concierge wünscht den beiden eine angenehme Nachtruhe und wendet sich bereits dem nächsten Gast zu.

Als Svenia und Richard am nächsten Morgen nach dem Frühstück ihre Suite betreten, finden sie ihre bereits gepackten Koffer vor. Svenia bleibt erstaunt stehen. „Na das ist wirklich ein Service. Bei der Ankunft Koffer auspacken, bei der Abreise Koffer einpacken. Daran könnte ich mich wirklich gewöhnen. Im Urlaub muss ich immer selbst aus- und einpacken. Hier wird der Gast wirklich noch wie ein König behandelt. Koffer packen, Auto aus der Garage holen, Lunchpakete zur Verfügung stellen. Eigentlich alle Wünsche erfüllen und das auf eine sehr charmante, unaufdringliche Art.“ Richard grinst. „Schön, dass es dir hier Spaß gemacht hat.“ In diesem Moment klopft es an der Tür. Richard öffnet und ein Boy fragt „Darf ich schon Ihr Gepäck holen?“

„Ja, gerne.“ Er schaut Svenia an. „Bist du fertig?“ Sie wirft noch einen etwas wehmütigen Blick über den See und verlässt, gefolgt von Richard, die Suite. Das Auschecken geht sehr schnell. Mit einem kleinen Wink weist der Concierge den Boy, der mit dem Gepäck wartet, darauf hin, dass der Wagen der Gäste bereits vorgefahren wurde. sofort setzt sich der Boy in Bewegung. Der Concierge lächelt Svenia an. „Ich hoffe sie hatten einen angenehmen Aufenthalt.“ Svenia strahlt ihn an „Oh, danke, es war wirklich sehr nett bei Ihnen.“

„Ich wünsche ihnen noch eine gute Reise. Wir freuen uns auf Ihren nächsten Besuch.“ Die Beiden bedanken sich und verlassen das Hotel. Vor dem Haupteingang glänzt der frisch gewaschene Aston Martin in der Sonne. Richard Gruber verteilt ein letztes Mal Trinkgelder, setzt sich hinter das Steuer und mit dem typisch, tiefen Röhren des Motors setzt sich der Aston Martin in Bewegung.

Nach einer schnellen, staufreien Fahrt, die nur von einem Mittagessen in einem Restaurant abseits der Autobahn unterbrochen wird, treffen Svenia Natter und Richard Gruber wieder in Frankfurt ein. Als Richard den Aston Martin durch die Autobahnabfahrt steuert und vor der ersten Ampel in Frankfurt halten muss, schaut er Svenia an. „Ich würde eigentlich noch ganz gerne in der Redaktion vorbei schauen. Bist du damit einverstanden?“ Svenia nickt. „Selbstverständlich. Ich wollte dich sowieso bitten, mich nach Hause zu fahren. Da habe ich noch einiges zu tun. Wie du weißt, bin ich Hals über Kopf nach Zürich aufgebrochen und in meiner Wohnung sieht es dementsprechend aus. Wenn du magst, können wir morgen Abend gemeinsam etwas unternehmen.“

„Ja, gerne.“ Als Richard vor der Wohnung von Svenia anhält, steigt er aus und trägt ihr den Koffer in die Wohnung. Dann verabschiedet er sich mit einem zärtlichen Kuss von ihr. „Ich rufe dich an. Bis morgen.“ Eilig läuft er zurück zum Auto. Schon seit der Grenze hat er sein Handy an die Freisprechanlage im Auto angeschlossen. Nachdem er den Wagen gestartet hat sagt er laut und deutlich „Redaktion“. Da Sonntag ist meldet sich nicht die weiche Altstimme von Silke, sondern etwas ungehalten die raue Stimme von Gunter mit „Allgemeines Tageblatt.“

„Hallo Gunter hier ist Richard.“

„Das du dich auch noch einmal meldest! Ist ja wirklich klasse! Bist du mit deiner Story weiter gekommen?“

„Ja, ich habe sogar den Namen des Datendiebes.“

„Bringt uns das weiter?“

„Das kann ich dir noch nicht sagen. Ich hatte keine Zeit zu recherchieren.“ Richard Gruber sieht den Chefredakteur förmlich grinsen. „Ist sie hübsch?“

„Ja, sie ist hübsch und - sie ist extra meinetwegen nach Zürich geflogen! Bist du mit der Auskunft zufrieden?“

„Kennt sie dich schon länger? Wenn ja, muss sie eine Superfrau sein. Wenn nicht, hat sie ein Problem. Aber zurück zur Story. Wie soll es jetzt weiter gehen?“

„Ich werde noch heute Kontakt mit meinem Informanten aufnehmen, dann kann ich dir näheres sagen. Sind irgendwelche Nachrichten für mich gekommen?“

„Wenn du Morddrohungen meinst, dann nicht. Aber ich verbinde dich mal mit dem Archiv. Sag sofort Bescheid, wenn du etwas Neues erfahren hast bezüglich dieser CD. Ich möchte die Story auf keinen Fall an die Konkurrenz verlieren.“ Es knackt in der Leitung und sofort meldet sich Franz Kindig. „Hallo Richard, du hast keine Nachrichten.“

„Danke Franz, wir sehen uns.“ Richard legt auf und fährt nicht in die Redaktion, sondern steuert seine Wohnung an. Dort angekommen, meldet er sich, sobald er die Alarmanlage ausgeschaltet hat, bei dem Hausconcierge wieder an. „Schön, dass sie wieder da sind Herr Gruber. Ich habe ihre Post hier.“

„Würden sie sie mit bitte hinauf bringen?“

„Selbstverständlich, Herr Gruber.“ Richard geht durch seine Wohnung und öffnet die Fenster. zuletzt öffnet er die große Tür zur Dachterrasse. Er geht hinaus und atmet tief ein. Wie immer, wenn er nach ein paar Tagen Abwesenheit nach Hause kommt, freut er sich und genießt ein paar Augenblicke auf der Dachterrasse, selbst wenn es regnet oder sehr kalt ist. „Hallo Herr Gruber.“ Richard geht zurück in die Wohnung, wo bereits der Concierge mit der Post steht. „Vielen Dank, aber bitte lassen sie doch bei Gelegenheit meine Dachterrasse reinigen.“

„Wann ist es ihnen recht?“

„Das überlasse ich ihnen, Ruben. Bitte nur nicht vor acht Uhr.“ Der Concierge geht zurück in den Aufzug und drückt auf einen Knopf. „Geht in Ordnung. Schönen Abend noch.“ Die Aufzugtüren schließen sich und das leise Surren zeigt an, dass sich der Fahrstuhl in Bewegung gesetzt hat.

Richard nimmt sein Gepäck, trägt es ins Schlafzimmer und packt aus. Nach ein paar Minuten sieht es so aus, als ob er gar nicht verreist gewesen wäre. Sein nächster Weg führt ihn in die Küche. Er öffnet den Kühlschrank und findet dort nur einen Kopfsalat, der müde die Blätter hängen lässt und ein paar andere Dinge, aus denen sich kein besonders gutes Abendessen zubereiten lässt. Er nimmt den Salatkopf und steckt ihn in den Müllschlucker für Bioabfall. Nach kurzer Überlegung greift er zum Telefon und ruft seinen Freund Walter Almrath an. Schon nach dem zweiten Klingelsignal nimmt Walter ab. „Almrath.“

„Hallo Walter, hier ist Richard.“

„Hallo Richard, wo hast du denn gesteckt? Ich dachte du hättest Urlaub und den würdest du am liebsten in deinen eigenen vier Wänden verbringen.“

„Ich war ein paar Tage in der Schweiz. Aber ich rufe an, weil ich dich fragen wollte, ob du heute Abend schon etwas vor hast.“

„Ja, eine ganz spannende Angelegenheit. Gerade wollte ich eine Pizza in den Ofen schieben.“ Richard grinst. „Würdest du vielleicht auf deine spannende Pizza verzichten und mit mir eine schönes, saftiges Steak essen und anschließend noch einen Absacker in der Bar trinken, in der wir uns damals kennen gelernt haben.“

„Ja klar! Alles ist besser als alleine auf einer Tiefkühlpizza herumzukauen. Wann und wo wollen wir uns treffen?“

„Ich schlage halb Acht vor. In dem argentinischen Steakhaus, in der Seitenstraße von der Bar. Weißt du wo ich meine?“

„O.K. Ich werde um halb acht im Steakhaus sein, dann können wir ja über deine Abenteuer in der Schweiz reden. Bis nachher.“

„Bis später.“ Richard legt auf und schaut auf seine Uhr. Es ist noch Zeit bis halb acht. Er entschließt sich noch zu duschen. Nachdem er geduscht hat und sich frisch fühlt, überlegt er, ob er seinen Informanten noch anrufen soll. Diese Idee verwirft er doch nach kurzer Zeit und beschließt, dass es morgen, am Montag noch früh genug ist, um Kontakt mit Wilhelm Soltau aufzunehmen.

Als er das argentinische Steakhaus betritt, wartet Walter Almrath schon auf ihn. Er setzt sich zu seinem Freund an den Tisch. Walter Almrath grinst Richard an. „Wenn du jetzt nicht gekommen wärst, dann hätte ich in allernächster Zeit den Ober angefallen. Ich habe nämlich Hunger.“

Die Beiden verbringen einen vergnügten Abend und Richard Gruber kommt erst gegen zwei Uhr am Sonntag früh zu Hause an. Sofort geht er zu Bett und sinkt in einen traumlosen Schlaf. Am nächsten Morgen wird er durch das penetrante Klingeln des Haustelefons aus dem Schlaf gerissen. Schlaftrunken stolpert er aus dem Bett durch das Wohnzimmer und hebt das Haustelefon ab. „Was ist los?“

Karsten, der Concierge, der Ruben abgelöst hat, ist völlig aufgelöst. „Entschuldigung Herr Gruber, dass ich sie am Sonntag so früh wecken muss. Aber hier ist ein Bote, der ein Päckchen für sie hat.“

„Dann nehmen sie in drei Teufels Namen das Päckchen an und bringen sie es mir zu einer zivilen Zeit.“

„Entschuldigung, Herr Gruber, aber der Bote besteht darauf, dass sie das Päckchen entgegen nehmen.“

„Karsten, quittieren sie das Päckchen und bringen sie es mir später.“

„Bitte, Herr Gruber, sie missverstehen mich. Der Bote besteht darauf ihnen das Päckchen persönlich zu übergeben.“ Richard seufzt. „Dann kommen sie zur Hölle hier rauf. Wenn es wirklich so wichtig ist.“ Ungehalten legt Richard den Hörer auf. Barfuß patscht er zurück ins Schlafzimmer. Zieht sich einen Bademantel und Hausschlappen an. Vor dem Spiegel fährt er sich gerade mit den Fingern durch die Haare, damit sie nicht so wirr aussehen, als er das Klingeln hört, das die sich öffnenden Aufzugtüren verursachen. Er betritt sein Wohnzimmer und sieht einen grinsenden Boten und den mehr als betroffen schauenden Concierge vor dem offenen Lift stehen. Das Gesicht des Concierge legt sich in bedauernde Falten. „Entschuldigung Herr Gruber, aber diese Störung ließ sich nicht vermeiden.“ Zwischenzeitlich hat Richard Gruber die beiden Männer erreicht und streckt die rechte Hand aus. „Nun geben sie mir schon das Päckchen her, damit ich wieder zu Bett gehen kann.“ Das Grinsen des Boten wird breiter. „Sind sie Richard Gruber?“

„Ich bin Richard Gruber und dieser Richard Gruber ist müde und wenn sie mir jetzt nicht sofort das Päckchen übergeben, wirft Richard Gruber sie höchst persönlich von der Dachterrasse des Richard Gruber.“ Der Bote streckt ihm das Päckchen entgegen. „Unser Auftraggeber hat darauf bestanden, dass ihnen das Päckchen persönlich zu übergeben ist.“

„Nun, das haben sie jetzt getan. Sind sie endlich zufrieden?“ Der Bote nickt. Das Gesicht des Concierge wird immer bekümmert. „Herr Gruber, ich kann mich nur für diese frühe Störung nochmals entschuldigen.“

„Schon gut Karsten, sie machen nur ihren Job.“ In diesem Moment klingelt das Handy, das Wilhelm Soltau ihm vor ein paar Tagen per Boten geschickt hat.

„Meine Herren, sie hören das Telefon! Offensichtlich will die halbe Welt heute, zu einer mehr als unchristlichen Zeit, etwas von mir.“ Der Concierge schiebt den Boten in den Aufzug und drückt auf einen Knopf. Richard Gruber ist schon auf dem Weg in sein Büro und hört nur noch das Surren des Fahrstuhls.

Er wirft das Päckchen auf seinen Schreibtisch und greift nach dem Handy. Ungehalten meldet er sich. „Hallo!“ Wilhelm Soltaus Stimme ertönt. „Guten Morgen Herr Gruber. Wie ich weiß, haben sie mein Päckchen bereits erhalten. Ich wollte ihnen nur mitteilen, dass der Inhalt recht interessant ist.“

„Hätten sie mir dieses verdammte Päckchen nicht auch spä....“ Richard bemerkt, dass sein Gesprächspartner bereits aufgehängt hat. „Dreckskerl,

sadistischer!“ Nachdem er das Handy zur Seite gelegt hat, öffnet er das Päckchen. Es ist nur eine sehr gut verpackte DVD darin. Richard schaltet seinen Computer ein. Während der Rechner hoch läuft, geht Richard ins Bad, duscht und bereitet sich anschließend einen starken Kaffee zu. Mit dem Kaffee geht er zurück ins Büro. Zwischenzeitlich ist der Computer einsatzbereit und Richard schiebt die DVD ins Laufwerk. Kurz darauf flimmern die ersten Bilder über den Monitor. Richard schaut sich den Film eine Weile an. Dann pfeift er durch die Zähne. „Hallooo, dafür hat sich das frühe Aufstehen schon gelohnt.“ Er greift zum Telefon und wählt die Privatnummer von Gunter Willich. Während das Rufzeichen ertönt murmelt er „Der soll auch mal früh aufstehen.“

- 13 -

Als die schwarze Limousine mit dem Landeskennzeichen von Nordrhein-Westfalen auf den Parkplatz rollt, steigt Graf Hasso von Falkenhain aus und geht auf den Neuankömmling zu. Wilhelm Soltau richtet die Kamera auf die Limousine und richtet auch das Mikrophon aus. Die Seitenscheibe des Fonds der Limousine senkt sich und ein Gesicht erscheint. Nur mit Mühe kann Soltau einen erstaunten Pfiff unterdrücken. „Hat alles geklappt? Keine Probleme an der Grenze?“

„Nein, es ist alles glatt gelaufen.“ Der Graf zieht eine CD aus der Jackentasche und reicht sie in die Limousine. Sofort nachdem der Passagier der Limousine die CD in den Händen hat, hebt sich die Seitenscheibe der Limousine und der Wagen gleitet vom Parkplatz zurück auf die Straße. Der Graf ist sehr blass als er zu seinem Mercedes zurück geht. Die letzten Meter legt er hastig zurück und Soltau hört, wie der Graf sich neben dem Fahrzeug übergibt.

Wilhelm Soltau grinst. „Oh Mann, wer Hasso von Falkenhain für diesen Auftrag ausgewählt hat, der muss wirklich ziemlich betrunken oder geistig umnachtet gewesen sein.“ Er packt die Kamera und das Mikrophon ein, startet den Wagen und überlässt den Grafen seiner Übelkeit.

Wilhelm Soltau steuert den Wagen vom Parkplatz und sucht nach einem Restaurant. Er hat schon seit geraumer Zeit Hunger, doch sein Jagdinstinkt war stärker. Nachdem er gegessen hat, fährt er zurück nach Frankfurt in seinen Wohnung. Der Sender, den er am Mercedes des Grafen angebracht hat, macht ihm sich keine Sorgen. Der wird sich in den nächsten Tagen lösen, auf irgendeine Straße fallen und dort unter den Rädern der Fahrzeuge sein Ende finden.

Als er in Frankfurt ankommt, ist es kurz vor Mitternacht. Wilhelm Soltau beschließt dem Wagen erst am nächsten Tag zur Autovermietung zurück zu bringen und stellt ihn vor seinem Haus ab. In seiner Wohnung angekommen,

rümpft er die Nase, weil die Luft recht abgestanden ist. Wilhelm Soltau öffnet die Fenster. Dann greift er nach seinem großen Aktenkoffer, geht ins Büro, öffnet dort ebenfalls die Fenster und startet seine Computer. Als nächstes holt er seine Reisetasche aus der Diele und nimmt sie mit ins Schlafzimmer. Während er sie auspackt, fällt ihm das kleine, durchsichtige Kästchen mit dem Tuch in die Hände. „Das hätte ich doch fast vergessen. Mal sehen, womit der Graf betäubt wurde.“ Er legt das Kästchen vorsichtig auf sein Bett und fährt mit dem Auspacken fort. Als er als letztes die Reisetasche verstaut hat, greift er nach dem Kästchen und nimmt es mit ins Büro.

Das Kästchen stellt Wilhelm Soltau auf den Aktenschrank, damit er es nicht aus versehen vom Schreibtisch stößt. Dann widmet er sich seiner Aktentasche. Als erstes holt er sein Notebook hervor und brennt die Daten der Steuer-CD auf eine weitere CD. Danach prüft er die Lauffähigkeit der CD und ob die Daten vollständig übernommen worden sind.

Der Datenträger ist in Ordnung. Soltau schafft Platz auf dem Schreibtisch und holt das durchsichtige Kästchen vom Aktenschrank. Er öffnet es ein klein wenig und riecht an dem Spalt. „Chloroform ist es nicht.“ murmelt er. Dann öffnet er das Kästchen ganz. Vorsichtig nimmt er das Tuch heraus und legt es auf die Schreibtischunterlage, die er vorher gründlich gesäubert hat. Sehr sorgfältig faltet er es auseinander. In dem Tuch glitzert etwas im Licht der Schreibtischlampe. Wilhelm Soltau greift in die Schreibtischschublade und holt eine Lupe hervor. Unter der Lupe zeigen sich Glassplitter. Bei genauerer Betrachtung stellt Soltau fest, dass es sich dabei um eine Kapsel gehandelt haben muss. Erstaunt lehnt er sich in seinem Schreibtischsessel zurück. „Verdammt, das ist nicht irgendein hergelaufener Datendieb gewesen. Ich kenne diese Art Kapseln.“ Er springt auf und holt einen Holzkoffer hervor, der neben einem starken Mikroskop auch noch Pinzetten Spatel und Objektträger enthält. Nachdem er das Mikroskop aufgebaut hat, kratzt er mit einem Spatel über das Tuch. Dann streicht er die feinen Flusen auf einen Objektträger, den er unter das Okular des Mikroskops schiebt.

Zuerst sieht er nur die Flusen des Tuches. Nachdem er ein paar mal die Vergrößerung verändert hat sieht er Anhaftungen an den Flusen, die wie kleine, aneinander klebende Kuben aussehen. „Xenon! Deshalb war der Graf sofort weggetreten und auch so schnell wieder bei Bewusstsein. Wo hat dieser Typ das her?“ Soltau holt ein schwarzes Blatt aus dem Schreibtisch und sammelt die Glassplitter mit einer Pinzette von dem Tuch und legt sie vorsichtig auf das schwarze Blatt. Nach mehrere Stunden konzentrierter Kleinarbeit hat Soltau die einzelnen Splitter fast zusammen. Bei genauer Betrachtung stellt er fest, dass es sich wirklich um eine Glaspatrone handelt, die schon bei mäßigem Druck sofort zerbricht. Sorgfältig legt er das Tuch wieder in die farblose Plastiksachtel. Dann holt er aus der Küche einen

kleinen Kunststoffbeutel und schüttet die Glassplitter hinein. Er verschließt den Beutel und legt ihn zu dem Tuch in die Schachtel, die er wieder sorgfältig verschließt und den Deckel mit einem Klebestreifen befestigt. Vorsichtig trägt er die Schachtel in den Keller und deponiert sie in seinem Tresor.

Als nächstes überspielt er die Filmaufnahmen auf seinen Computer und brennt sie anschließend auf eine CD, die er in ein Päckchen packt. Er schaut auf die Uhr. Es ist halb Sechs. Wilhelm Soltau versieht das Päckchen mit der Adresse von Richard Gruber. Dann macht er sich auf den Weg zu einem Botenservice, der rund um die Uhr arbeitet. Dort gibt er das Päckchen ab und weist darauf hin, dass es dem Empfänger persönlich zu übergeben ist. Eine weitere Anweisung ist, dass der Bote ihn anruft, wenn der Empfänger sich bereit erklärt hat, das Päckchen entgegen zu nehmen. Die Dame die den Auftrag annimmt ist Sonderwünsche gewohnt und wundert sich schon seit langer Zeit auch nicht mehr über die ausgefallensten Wünsche.

Zurück in seiner Wohnung kocht er eine Kanne starken Kaffee und nimmt sie mit ins Büro. Gerade hat Wilhelm Soltau in seinem Schreibtischsessel Platz genommen, als das Informantentelefon klingelt. Er meldet sich mit einem kurzen „Hallo!“

„Das Päckchen ist auf dem Weg zum Empfänger.“ Soltau legt wortlos auf. Anschließend greift er zum Handy, dessen Gegenstück sich bei Richard Gruber befindet. Nachdem er seine kurze Nachricht gesprochen hat, legt er auf, schüttet sich eine Tasse Kaffee ein und widmet sich seinem Computer. Immer und immer wieder schaut er sich den Film an, den er während der Geldübergabe aufgenommen hat. Sehr genau schaut er sich den Datendieb an. Irgendwie kommt ihm der dürre, blasse Mann bekannt vor. „Verdammt, wenn ich doch nur den Namen hätte, dann käme ich weiter.“ Doch Wilhelm Soltau gibt nicht auf.

Er beschließt zunächst einmal den Leihwagen zurück zu geben. Auf der Rückfahrt mit einem Taxi zu seine Wohnung kommt ihm eine Idee. „So könnte es gehen?“ Der Fahrer schaut in den Rückspiegel. „Was haben sie gesagt?“ Soltau lächelt. „Oh, ich habe nur laut gedacht.“

Wieder in seiner Wohnung angekommen, duscht Wilhelm Soltau und geht zu Bett. Seine Idee kann er erst in der Nacht umsetzen.

- 14 -

Der Chefredakteur meldet sich verschlafen. „Was ist?“

„Hallo Gunter, hier ist Richard. Ich habe heiße Neuigkeiten.“

„Mensch Richard, haben die nicht Zeit bis ich richtig wach bin, so gegen zehn?“



„Gunter, schwing deinen Arsch aus dem Bett und bewege dich in die Redaktion. Ich warte dort auf dich.“

„Wenn du meinst. Aber wenn das nicht wirklich ein Knaller ist, dann kannst du in der nächsten Zeit über Kaninchenzuchtvereine und Schützenfeste berichten.“

„Keine Sorge, ich werde doch dem Lokalteil nicht seinen besten Reporter wegnehmen. Ich mache mich jetzt auf den Weg in die Redaktion und erwarte dich dort. Beeil dich bitte.“ Richard schaut auf seine Uhr. Schnell macht er noch eine Kopie von der DVD die ihm mit dem Päckchen zugestellt wurde.

Dann schaltet er den Computer aus, greift nach seinem Handy und dem Handy, das ihm von Wilhelm Soltau geschickt wurde, dann eilt er durch das Wohnzimmer zum Lift. Der Aufzug bringt ihn in die Tiefgarage. Der Aston Martin springt mit dem wohl vertrauten Röhren an und Richard steuert ihn aus der Tiefgarage. Der einsetzende morgendliche Berufsverkehr ist noch nicht sehr dicht, so dass Richard zügig vorwärts kommt. Gleichzeitig mit dem, von Gunter gesteuerten, recht klapprigen Firebird kommt Richard auf dem Parkplatz der Redaktion an. Richard stellt seinen Wagen neben den Firebird. „Richard sei vorsichtig, Rost ist ansteckend.“

„Gunter, du hättest in der Schule besser aufpassen sollen, Plastik rostet nicht.“

„Ja, ja, dein rasender Joghurtbecher ist gegen so etwas profanes wie Rost immun. Aber jetzt rück mal mit der Sprache raus. Was hast du so sensationelles?“ Zwischenzeitlich sind die beiden in den noch sehr ruhigen Redaktionsräumen angekommen. „Sei doch nicht so ungeduldig, du wirst es gleich sehen. Ich habe eine DVD bekommen.“ Gunter bleibt ruckartig stehen. „Von deinem Informanten?“

„Ja, der hat mich heute schon vor dem Aufstehen mit einem Päckchen belästigt.“ Gunters Computer ist bereits hoch gelaufen und Richard schiebt die DVD ins Laufwerk. Gunter hat es sich in seinem Schreibtischsessel bequem gemacht und zündet sich eine seiner unvermeidlichen Zigarren an. Richard startet die DVD, der Monitor flackert kurz auf dann läuft der Film klar und deutlich ab.

Richard zeigt auf den Grafen. Das hier ist Hasso von Falkenhain, der ist offensichtlich der Unterhändler unserer Regierung. Der andere Mann ist der Datendieb und heißt Tobias Etzel. „Hey, Woher hast die Namen?“

„Ach den Grafen habe ich im Hotel kennen gelernt und ihn dann wieder getroffen, als ich die Wohnung von diesem Tobias Etzel beobachtet habe.“

Woher hattest du die Daten von diesem Etzel?“

„Na, was denkst du denn? Natürlich von einem Informanten.“

„Mann, ist ja nicht wahr. Dieser Datenverkäufer betäubt den Unterhändler. Was ist das denn für eine Nummer, der will ihn wohl abzocken.“

Nein, nein, schau doch genau hin. Er schiebt eine CD unter die Jacke des Grafen und geht dann gemütlich weg.“ An dieser Stelle bricht der Film ab. „Junge, das Material ist klasse, da lässt sich für den Anfang etwas draus machen.“ Die Bilder verändern sich und zeigen einen spartanisch eingerichteten Raum mit zwei Männern in Zolluniform und den Grafen. Gespannt verfolgt Gunter das Gespräch zwischen Hasso von Falkenhain und den Beamten. Richard hat sich entspannt zurück gelehnt, da er diese Filme schon mehrfach gesehen hat. „Richard ist es das was ich vermute? Dieser Graf schmuggelt die Daten-CD?“

„Genau das habe ich auch gedacht. Aber ich werde nachher die Anwältin anrufen und mir ihre fundierte Meinung einholen. Zum einen, ob man CDs überhaupt schmuggeln kann und wenn ja, was darauf für Strafen stehen.“

Wieder verändern sich die Bilder. Es erscheint ein Parkplatz auf den eine dunkle Limousine mit dem Landeskennzeichen von Nordrhein-Westfalen einbiegt. Als das hintere Seitenfenster herunter gelassen wird und ein Gesicht erscheint, schnauft Gunter. „Das ist doch wohl nicht wahr, der Finanzminister des Landes höchst persönlich!?!“ Der Film läuft weiter. „Richard, das ist ja ekelhaft. dieser Graf scheint einen ziemlich schwachen Magen zu haben.“ Richard grinst. „Hat sich das frühe Aufstehen gelohnt? Ich benutze mal dein Telefon.“ Richard wählt die Nummer der Kanzlei von Hilde Sattler. „Kanzlei Sattler guten Morgen.“

„Guten Morgen, hier ist Richard Gruber, ich möchte gerne Frau Sattler sprechen.“

„Frau Sattler ist bei Gericht und sicherlich erst zu Mittag zurück.“

„Dann richten sie Frau Sattler doch bitte aus, dass sie mich bitte sobald wie möglich zurückrufen möchte.“

„Selbstverständlich. Ich werde Frau Sattler per SMS informieren. Vielen Dank für Ihren Anruf.“ Richard legt auf und schaut Gunter an. „Sie wird mich zurück rufen. Sie ist bei Gericht. Ich werde jetzt wieder nach Hause fahren und mir noch einmal das Material in Ruhe anschauen.“ Richard steht auf und will das Büro verlassen. „Halt!“ Gunter rudert mit seiner glühenden Zigarre durch die Luft. „Wann gedenkst du mit der Story raus zukommen?“

„Gunter, noch nicht. Ich habe so ein Gefühl, als ob da noch ein ziemlich dicker Hund hinterher kommt. Also hab noch etwas Geduld.“

„Warte aber nicht zu lange. Ich will diese Geschichte auf keinen Fall in einem Konkurrenzblatt lesen. Und wenn es doch der Fall ist, dann wartet der Kaninchenzuchtverein.“

„Ja, ja, schon gut. Aber du kennst meine Meinung dazu. Ich möchte unserem Lokalreporter doch dieses Vergnügen nicht wegnehmen.“ Damit verlässt Richard das Büro, das mittlerweile wieder in dichten Zigarrenrauch getaucht ist.

Auf dem Weg nach Hause überlegt Richard Gruber, ob er Wilhelm Soltau den Namen dieses blassen, dünnen Mannes mitteilen soll. Als er wieder in seinem Penthouse am Schreibtisch sitzt, greift er zu dem Handy, das Soltau ihm geschickt hat und drückt auf die Kurzwahltaste, die die Verbindung herstellt. Es dauert eine ganze Weile bis Soltau sich sehr verschlafen meldet. Richard grinst und genießt, dass er seinen Informanten auch einmal richtig stört. „Hallo“

„Hallo mein Freund. Sie haben geschlafen?“

„Ja, was wollen sie, haben wir nicht vereinbart, dass ich sie anrufe?“ Die Stimme von Wilhelm Soltau hört sich mehr als ungehalten an. „Ich würde ihnen sehr gerne eine Information zukommen lassen, die sie, so glaube ich, brennend interessieren würde.“ Soltau gähnt. „Was soll das denn wohl für eine Information sein? Sie haben doch das Bildmaterial gesehen. Es ist doch wirklich sehr aussagekräftig. Ich weiß nicht wo sie darin eine Wissenslücke meinerseits zu erkennen glauben.“

„Och, der Name und vielleicht auch die Anschrift des blassen, dünnen Mannes, der Hasso von Falkenhain betäubt hat. Aber wenn sie sich jetzt lieber wieder schlafen legen wollen, dann können wir das Ganze auch verschieben.“ Mit einem Schlag ist Soltau hellwach.

„Wie ist der Name?“

„Tobias Etzel.“

„Und die Anschrift?“

„In der Wässeri 15 in Zürich.“

„Woher haben sie diese Information?“

„Lassen sie mich es journalistisch ausdrücken. Aus sehr zuverlässiger Quelle.“ Richard trennt die Verbindung. Dann schaut er sich die DVD noch ein paar mal an, er kann jedoch nicht nichts Neues entdecken. Er erstellt

noch eine weitere Kopie dieser DVD. und geht dann etwas frustriert in die Küche und bereitet sich ein Mittagessen zu.

Gerade als Richard seine Mahlzeit beendet hat, klingelt das Telefon.  
„Richard Gruber.“

„Hallo, Herr Gruber, hier ist Hilde Sattler. Sie baten um meinen Rückruf.“

„Ja, vielen Dank für ihren Rückruf. Ich habe neues, recht interessantes Material über die Schweizer Steuer CD. Darüber würde ich gerne so schnell wie möglich mit ihnen sprechen.“

„Was ist das denn für Material und inwiefern betrifft es mich als Strafrechtlerin?“

„Mir ist Bildmaterial übersandt worden, das sie sich auf jeden Fall anschauen sollten. Aus diesem Material ergibt sich für mich als Laien, schon einiges, was strafrechtlich relevant sein könnte. Aber dazu möchte ich ihre Meinung haben.“

„Moment bitte. Ich muss sehen, wann ich einen Termin frei habe.“ Aus den Hörer tönt der „Jailhouse Rock“ von Elvis Presley. Richard grinst und murmelt „Wie passend.“ In diesem Moment meldet sich Hilde Sattler wieder. „Herr Gruber sind sie noch da?“

„Selbstverständlich.“

„Also, wenn sie sofort in meine Kanzlei kommen könnten, dann hätte ich eine Stunde Zeit für sie. Ich hoffe, das reicht.“

„Das denke ich doch. Ich mache mich jetzt sofort auf den Weg.“

„Die Anschrift meiner Kanzlei ist ihnen bekannt?“

„Ja, die kenne ich. Wo kann ich denn parken?“

„Fahren sie einfach in die Tiefgarage, dort gibt es Besucherparkplätze.“

„Vielen Dank, bis gleich.“ Ohne eine Antwort abzuwarten legt er auf, eilt in sein Büro, nimmt die frisch gebrannte DVD aus dem Laufwerk und steckt sie in eine Hülle. Dann schaltet er den Computer aus und eilt zum Fahrstuhl, der ihn in die Tiefgarage bringt.

Der Weg zur Adresse der Anwältin ist nicht weit und schon nach ein paar Minuten biegt der weiße Aston Martin in die Zufahrt zur Tiefgarage des Hauses ein, in der sich die Kanzlei Sattler befindet. Der Aufzug bringt ihn in das Erdgeschoss des Gebäudes.

Auf einer großen Hinweistafel sieht Richard Gruber, dass sich die Kanzlei Sattler im vierten Obergeschoss befindet. Mit einem Blick stellt Richard fest, dass sich vor den Fahrstühlen eine Menschentraube gebildet hat. Alle warten auf die Aufzüge. Er entschließt sich, die Treppe zu nehmen, die sich am hinteren Ende des Gebäudes fast frei nach oben schwingt.

Dank seiner vielen Einsätze in unwirtlichen Gegenden ist Richard Gruber fit und erreicht schnell die vierte Etage. Er orientiert sich kurz und sieht ein Hinweisschild zur Kanzlei Sattler. Er folgt dem Richtungspfeil und kurz darauf steht er vor dem Schreibtisch von Roswitha Blume und lächelt sie an. „Guten Tag, mein Name ist Richard Gruber und ich habe einen Termin mit Frau Sattler.“ Ohne einen Blick in den Terminkalender zu werfen strahlt die Sekretärin Richard an. „Ja, einen Moment bitte, Herr Gruber.“ Roswitha Blume betätigt die Gegensprechanlage. „Herr Gruber ist jetzt hier.“ Aus dem kleinen Lautsprecher, der auf dem Schreibtisch von Roswitha Blume steht, tönt „Ich lasse bitten.“

Roswitha Blume erhebt sich und lächelt Richard an. „Würden sie mir bitte folgen!“ Sie öffnet die Tür zum Büro ihrer Chefin. „Herr Gruber, Frau Sattler.“ Dann schließt sie die Tür.

Hilde Sattler steht auf, geht um ihren Schreibtisch und reicht Richard Gruber die Hand. „Hallo Herr Gruber. Ich bin schon sehr gespannt, was sie mir mitgebracht haben.“ Richard holt aus der Innentasche seiner Jacke die DVD hervor und reicht sie der Anwältin. „Hallo Frau Sattler, hier ist ein Film oder vielmehr einige Filme, die den Weg der Schweizer Steuer CD zeigen.“

„Da bin ich aber gespannt. Bevor ich noch neugieriger werde, schauen wir uns die Sache doch einfach einmal an. Bitte nehmen sie sich doch einen Stuhl und kommen sie hinter meinen Schreibtisch, damit wir den Monitor beide sehen können.“ Bevor sie die DVD in das Laufwerk legt, greift sie zum Telefon. „Moment, Röschen.“ Dann schaut sie Richard an. „Herr Gruber, darf ich ihnen etwas zu trinken anbieten?“

„Ja, gerne, einen Kaffee bitte.“ Hilde Sattler spricht in das Telefon. „Röschen, bringen sie uns doch bitte Kaffee. Danke.“ Sie legt wieder auf. Dann startet sie die DVD.

Als die Szene über den Monitor flimmert, in der Tobias Etzel Hasso von Falkenhain betäubt, deutet die Anwältin auf den Monitor und stoppt den Film. „Da haben wir schon eine Straftat, vorsätzliche Körperverletzung.“

„Liebe Frau Sattler, ich glaube kaum, dass Graf Hasso von Falkenhain eine Anzeige erstatten wird.“ Bei diesem Satz grinst Richard ziemlich breit.

In diesem Moment betritt die Sekretärin mit einem Tablett das Büro. Als sie das Geschirr auf den Schreibtisch stellt und den Kaffee eingießt, fällt ihr

Blick auf den Monitor. Die Tasse von Richard läuft über. Richard nimmt ein wenig Abstand vom Schreibtisch. „Ich möchte wirklich nicht als Besserwisser dastehen, aber meine Tasse ist bereits mehr als voll.“ Roswitha Blume hört erschrocken auf zu schütten. „Oh, entschuldigen sie, aber ich überlegte gerade, woher ich diesen Mann kenne. Ich hole ihnen sofort eine neue....“ Hilde Sattler unterbricht ihre Sekretärin. „Röschen, das hat Zeit. Welchen Mann meinen sie?“

„Na, diesen dünnen, bleichen Mann. Nur sah der damals etwas anders aus. Mir fällt im Moment nur nicht ein, in welchem Zusammenhang ich diesem Mann gesehen habe.“

„Röschen, bitte überlegen sie. Wenn sie sich erinnern, dann möchte ich, dass sie es mir sofort mitteilen.“

„Ja, ich werde sie benachrichtigen, wenn mir der Name und der Zusammenhang wieder eingefallen ist.“ Richard schaltet sich in das Gespräch ein. „Vielleicht hilft es ihnen weiter. Ich kenne den Mann unter dem Namen Tobias Etzel.“ Die Sekretärin schüttelt den Kopf. „Nein, das war nicht sein Name und er sah auch anders aus.“

„Kann es nicht sein, dass sie sich irren?“ Roswitha Blume wirft Richard einen mehr als beleidigten Blick zu. Hilde Sattler greift ein. „Herr Gruber, ich glaube nicht, dass Frau Blume sich irrt. Ich persönlich habe schon die erstaunlichsten Dinge in Bezug auf Frau Blumes Gedächtnis erlebt. Am ausgeprägtesten scheint ihr Gedächtnis für Gesichter zu sein, selbst wenn sie einen Menschen sehr lange Zeit nicht gesehen und der sich zudem noch stark verändert hat, erkennt sie ihn wieder. Es dauert dann wohl eine Weile, bis ihr Name und Ereignisse, die diesen Menschen betreffen wieder einfallen. Also warten wir ab und schauen uns den Film weiter an.“ Zwischenzeitlich hat Roswitha Blume die übervolle Kaffeetasse von Richard Gruber ausgetauscht, den Fleck vom Schreibtisch entfernt und vor Richard steht jetzt eine frische Tasse, in die Roswitha Blume gerade Kaffee gießt. Hilde Sattler lässt den Film weiterlaufen.

Nach der Szene mit den Zollbeamten hält Hilde Sattler erneut den Film an. „Also, diese Szene zeigt keine Straftat. Es kann nicht bewiesen werden, dass dieser Mensch immer noch im Besitz der CD ist.“

„Frau Sattler, lassen sie uns den Film doch erst einmal zu Ende anschauen.“ Der Film läuft durch, ohne dass Hilde Sattler ihn noch einmal anhält oder eine Bemerkung macht.

Als der Monitor wieder dunkel geworden ist, lehnt sich Hilde Sattler in ihrem großen Schreibtischsessel zurück, schaut Richard Gruber an und schüttelt den Kopf. „Offensichtlich sind die einzelnen Filme nicht mit

Genehmigung der darauf agierenden Menschen aufgenommen wurden. Also können sie vor Gericht auch nicht verwendet werden. Was soll uns das Material bringen.“ Richard greift nach seiner Kaffeetasse, stellt aber fest, dass sie leer ist. „Mir geht es eigentlich nur darum, festzustellen, ob auf diesem Film Straftaten dokumentiert wurden. Außerdem könnte das Material ihren Mandanten vielleicht weiter helfen.“

„Ich sagte schon, einmal haben wir vorsätzliche Körperverletzung und möglicherweise Schmuggel und Steuerhinterziehung. Dazu würde ich den Film gerne einem Kollegen zeigen. Ist das machbar?“ Richard nickt. „Solange es sofort geschieht. Ich möchte die DVD nämlich gerne wieder mitnehmen.“ Hilde Sattler runzelt die Stirn. „Es ist aber möglich, die DVD jederzeit wieder zu sehen, oder?“

„Solange ich die Story noch nicht veröffentlicht habe, gebe ich das Material selbstverständlich nicht aus der Hand. Ich hoffe, sie haben dafür Verständnis. Ansehen können sie sich das Material jederzeit und so oft sie wollen. Hier in der Kanzlei oder bei mir.“ Hilde Sattler greift nach dem Telefon. „Röschen, fragen sie doch in der Kanzlei Hartmann und Kollegen nach, ob Herr Radtke im Hause ist und eine halbe Stunde Zeit hat. Wenn er Zeit hat, bitte ich ihn, zu mir in die Kanzlei zu kommen.“ Sie schaut Richard an. „Der Kollege Radtke ist Steuerfachanwalt und der kann genau sagen, ob bei dieser CD Zoll- und Steuervergehen vorliegen.“

Hilde Sattler schaut in die leere Tasse von Richard Gruber. „Möchten sie noch etwas Kaffee?“

„Ja, gerne.“ Gerade als Hilde Sattler den Kaffee eingießt, öffnet sich die Tür und Uwe Radtke betritt das Büro. Die Anwältin stellt die beiden Männer einander vor. Dann winkt sie Uwe Radtke zu. „Holen sie sich einen Stuhl und setzen sie sich zu uns hinter den Schreibtisch.“ Richard steht auf. „Nein, nein, das ist nicht notwendig. Ich mache Platz für sie. Den Film habe schon oft genug gesehen.“

„Danke, was ist da so spannend dran, dass sie ihn sich schon so oft angesehen haben.“

„Schauen sie sich den Film doch einfach an, dann werden sie es sicherlich verstehen.“ Richard Gruber setzt sich vor den Schreibtisch und trinkt seinen Kaffee, während die beiden Anwälte sich den Film ansehen.

Als der Monitor wieder dunkel wird, schaut Uwe Radtke Richard an. „Darf ich fragen, woher sie das Material haben?“

„Selbstverständlich dürfen sie das. Ich habe dieses Material von einem Informanten erhalten. Aber mich interessiert jetzt vielmehr, ob man mit diesem Material Schmuggel beweisen kann, wenn Daten überhaupt

geschmuggelt werde können.“ Uwe Radtke steht auf und läuft, wie ein gefangener Tiger, im Büro auf und ab. Richard Gruber und Hilde Sattler beobachten ihn wortlos. Als der Steueranwalt stehen bleibt fragt Hilde Sattler „Nun, was sagen sie?“

„Offensichtlich dreht sich die ganze DVD um diese Steuer CD. Durch die Daten und Uhrzeiten ist ein Zusammenhang zwischen der Übergabe der CD, dem Grenzübergang und der Auslieferung herzustellen. Offensichtlich ist die CD mit den Kontodaten über die Grenze geschmuggelt worden. Auf CDs fällt Zoll an. Auf Software und Daten ebenfalls, wenn sie körperlich aus einem Drittstaat in die EU eingeführt wird. Der Zoll wird aus dem Wert der CD und dem Wert, in diesem Fall, der Daten errechnet. Die Einfuhrumsatzsteuer wird aus dem Wert der CD, der Daten und den Transportkosten errechnet.“ Richard Gruber unterbricht den Anwalt. „Moment, da ist etwas was ich nicht verstehe. Ich habe schon häufig Software in den USA gekauft. Auf meine Nachfrage beim Zoll habe ich die Auskunft bekommen, dass ich weder Zoll noch Einfuhrumsatzsteuer zahlen muss. Wie kann das sein?“

„Wie sind sie an dieses Software gekommen?“

„Nun, ich habe bestellt, bezahlt und dann einen PIN bekommen, damit ich das Programm downloaden konnte.“ Der Anwalt lacht. „Sehen sie, das ist der Unterschied. Sie zahlen nur Zoll und Steuern, wenn sie eine Software oder Daten >körperlich< über die Grenze bringen. Das heißt, wenn sie sich das gleiche Programm auf einer CD schicken lassen, dann fällt Zoll und Einfuhrumsatzsteuer an.“

„So ein Schwachsinn.“ Richard schüttelt den Kopf. Der Anwalt fährt fort. „Wenn wir jetzt noch die Daten der Kontoinhaber hätten, dann könnten wir diese Herrschaften vor einem Strafverfahren schützen, denn diese Daten wurden zum Einen durch eine Straftat beschafft und zum Anderen mittels einer weiteren Straftat, nämlich Schmuggel und Steuerhinterziehung, ins Land gebracht. Um das aber wirklich durchzusetzen, muss die Straftat von einem Nutznießer der Daten selbst begangen worden sein oder dieser Nutznießer muss jemandem zu dieser Straftat angestiftet haben.“

„Na da kann die Recherche ja heiter werden. Ich müsste also den Auftraggeber herausfinden und die Identität der beiden Personen, die wir auf dem Film gesehen haben. Aber wie ist das mit den Landesfinanzminister, der diese CD in Empfang genommen hat? Ich bin davon überzeugt, dass ihm bei der Übergabe bekannt war, was er da in die Hand bekommen hat.“ Uwe Radtke schaut auf seine Uhr. „Leider muss ich jetzt gehen, mein nächster Mandant wartet bestimmt schon. Kann ich eine Kopie der CD haben?“



„Nein, das geht nicht.“ Schaltet sich Hilde Sattler ein. „Aber ich habe die Zusage von Herrn Gruber, dass wir uns das Material jederzeit ansehen können.“ Uwe Radtke runzelt die Stirn. „Herr Gruber, glauben sie etwa, dass wir dieses Material weitergeben?“

„Nein, natürlich nicht. Aber es gehört zu den Gepflogenheiten unseres Blattes, kein Material über Geschichten weiter zu geben, die noch nicht erschienen sind. Es ist eine reine Sicherheitsmaßnahme, ohne Ansehen der Personen. Ich hoffe, sie verstehen das.“

Uwe Radtke schaut auf seine Uhr. „Entschuldigung, ich muss jetzt wirklich los, damit mein Mandant nicht warten muss. Frau Kollegin, ich würde gerne dieses Gespräch noch fortsetzen. Möglicher weise finden wir gemeinsam eine Lösung, wie wir Ihren Mandanten aus seiner Misere heraus helfen können. Hätten sie heute Abend Zeit?“

„Ich werde meine Termine überprüfen und Ihnen Bescheid geben, ob ich heute Abend frei bin.“ Uwe Radtke nickt. „Lassen sie es mich wissen.“ Dann schaut er Richard Gruber an. „Herr Gruber, haben sie die Möglichkeit, die Identität der Personen, die wir in dem Film gesehen habe, festzustellen.“ Richard lacht trocken auf. „Ich werde es versuchen, aber versprechen kann ich es nicht. Ich kann auch nicht sagen, ob mein Informant noch weitere Details kennt. Sobald ich etwas in dieser Richtung erfahren habe, werde ich mich mit Frau Sattler in Verbindung setzen.“ Wieder nickt Uwe Radtke und verlässt das Büro.

Richard Gruber schaut die Anwältin an. „Ich glaube für den Moment ist alles gesagt. Würden sie mir bitte die DVD geben, dann kann ich mich an die Arbeit machen.“ Hilde Sattler lächelt ihn an. „Und es besteht wirklich keine Möglichkeit, eine Kopie der DVD zu bekommen?“ Energisch schüttelt Richard den Kopf. „Nein! Wie gesagt, sie können eine Kopie bekommen, wenn die Geschichte erschienen ist. Vorher auf gar keinen Fall.“

„Schade.“ Mit einem bedauernden Kopfschütteln reicht die Anwältin Richard die DVD und fährt fort. „Ich hoffe aber, dass sie mich wirklich auf dem Laufenden halten.“ Richard schiebt die DVD in die Innentasche seiner Jacke. „Selbstverständlich. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Tag.“ Er verlässt das Büro und lässt eine sehr nachdenkliche Hilde Sattler zurück. Im Vorzimmer angekommen, sieht Richard Gruber Roswitha Blume mit abwesendem Blick hinter ihrem Schreibtisch sitzen. Sie schreckt auf, als Richard sich verabschiedet. „Oh, Entschuldigung. Ich war mit meinen Gedanken bei ihrem Film und diesem blassen, dünnen Mann, der mir doch sehr bekannt vorkommt. Auf Wiedersehen Herr Gruber.“

Während Richard sich auf den Weg nach Hause macht, überlegt er, ob Roswitha Blume diesen Mann wirklich kennt oder ob sie sich irrt. Als er mit

dem Aston Martin aus der Tiefgarage rollt, sagt er laut „Redaktion“ und sehr schnell meldet sich Silke mit ihrer weichen Altstimme „Allgemeines Tageblatt, Guten Tag. Was kann ich für sie tun?“

„Hallo du aufregendste Stimme unter der Sonne, hier....“

„Richard, du alter Charmeur, wen möchtest du sprechen?“

„Tja, leider wieder nichts. Verbinde mich doch bitte mit Hummelchen.“

„Ich weiß nicht, ob ich das riskieren kann, die ist bei Gunter und die Luft scheint ziemlich dick zu sein. Möchtest du trotzdem verbunden werden?“

„Nee, nee! Lass mal. Ich bin sowieso unterwegs, da komme ich doch einfach in der Redaktion vorbei und schau mir die dicke Luft persönlich an. Danke Silke.“

„Bitte, gern geschehen.“ Richard ändert die Fahrtrichtung und ein paar Minuten später biegt er auf den Parkplatz der Redaktion ein. Da es bereits früher Nachmittag ist, herrscht in der Redaktion schon gedämpfte Hektik. Bis zum frühen Abend wird sich diese Hektik in ein recht geordnetes Chaos gesteigert haben. Richards Blick wandert zum Schreibtisch von Sabine Mann. Sie sitzt mit grimmigem Gesicht vor dem Computer und hämmert verbissen auf die Tastatur ein.

„Hallo Hummelchen, wer hat dich denn so furchtbar geärgert?“ Ihr Kopf zuckt herum und ein scharfer Blick trifft Richard. Als sie Richard erkennt, schleicht sich ein Lächeln in ihre Augen. „Oh, du bist es Richard, schön dich zu sehen.“

„Ja sag mal, wer hat dir denn deine Story geklaut?“

„Ach hör auf. Ich bin einfach nur sauer.“ Richard zieht sich einen Stuhl heran und setzt sich neben Sabine. „Hast du einen Moment Zeit?“

„Richard, wenn du eine halbe Stunde wartest, habe ich alle Zeit der Welt für dich. Und ich wäre sehr dankbar, wenn du mich zum Essen einladen würdest. Es muss gar nichts aufwändiges sein. Eine Pizza würde reichen. Ich brauche einfach mal eine Abwechslung.“ Abrupt wendet sie sich wieder ihrer Tastatur zu und hämmert weiter. Richard greift nach einem Zettel. >Bin in fünfundvierzig Minuten zu Hause<. Komm wann du möchtest. Dann verlässt er die Redaktion wieder.

Auf dem Weg nach Hause hält er noch vor einem Supermarkt und kauft ein paar Lebensmittel ein. Etwas Fisch, ein paar Meeresfrüchte, Obst, Gemüse, Käse, Eiscreme, Brot und noch ein paar Kleinigkeiten. Dann setzt er seinen Heimweg fort. Dort angekommen räumt er die mitgebrachten

Lebensmittel in den Kühlschrank, das Eis in die Tiefkühltruhe und das Obst in einen Korb auf der Küchentheke.

Richard bereitet sich einen Kaffee zu und nimmt die Tasse mit ins Büro. Er schaltet den Computer an und schaut sich noch einmal die DVD an. Als er an die Szenen mit der Geldübergabe kommt, hält er die DVD an und schaut sich den blassen, dünnen Mann sehr genau an. Er stellt ihn sich dicker und jünger vor. doch auch diese Vorstellung bringt ihn nicht weiter.

Richard aktiviert das Internet und gibt in die Suchmaschine >Tobias Etzel< ein. Keine Treffer. „Entweder ist dieser Mann sehr vorsichtig gewesen oder der Name stimmt nicht.“ Noch bevor Richard eine erneute Suche starten kann, klingelt das Haustelefon. Als er sich meldet, wird ihm Frau Mann angekündigt. „Schicken sie Frau Mann herauf. Ich erwarte sie.“ Kurz darauf öffnen sich die Aufzugtüren und Sabine Mann betritt etwas blass die Wohnung. Hinter ihr gleiten die Türen zu. Richard geht auf Sabine zu und hilft ihr aus der Jacke. „Bitte nimm doch Platz, du kennst dich ja hier aus.“ Sabine Mann steuert das Sofa an, zieht die Schuhe aus und legt die Füße hoch. „Sag mal Richard, was wolltest du eigentlich von mir?“

„Ach, du weißt doch, immer wenn ich bei dir aufkreuze oder dich anrufe, habe ich ein Problem. Ich suche mal wieder einen Mann.“

„Also Richard, so kenne ich dich ja gar nicht, seit wann interessierst du dich für Männer?“ Richard geht auf den lockeren Ton von Sabine ein und macht ein betrübtes Gesicht. „Seit du verheiratet bist. Aber Scherz beiseite. Ich habe mal wieder ein nur Gesicht, einen Namen, von dem ich nicht weiß ob er echt ist und da braucht ich dein geschultes Auge. Du hast diesen Soltau damals ja auch gefunden.“

„Ist das ein Teil deiner neuen Story?“

„Ja, das ist eine ziemlich verzwickte Geschichte. Aber sag mal, wolltest du nicht etwas essen?“ Sabine nickt. „Ja, Hunger habe ich schon, aber ich weiß nicht so recht was ich essen möchte.“ Richard lacht. „Ich habe schon gehört, dass Schwangere einen recht eigenartigen Geschmack haben. Deshalb war ich vorhin noch einkaufen. Also, lass hören, auf was hast du Appetit? Fisch oder Fleisch?“

„Ach, ich habe keine Ahnung. Was ist, wenn ich dir die Entscheidung überlasse.“ Richard nickt. „Dann komm mit in die Küche. Während ich koche, kann ich dir von meiner neuen Story und den Fragen, die sie mit sich bringt berichten.“ Sabine rollt sich vom Sofa und folgt Richard auf Strümpfen in die Küche, wo sie sich auf einem Barhocker an der Theke nieder lässt Sie stützt sich mit den Ellenbogen auf der Theke ab und schaut Richard eine Weile

schweigend bei seinen Vorbereitungen zu. Sie deutet auf den Obstkorb. „Darf ich?“

„Selbstverständlich, alles was du magst.“ Richard reicht Sabine einen Teller, eine Serviette und ein Messer, als er sieht, dass sie zu einer frischen Feige gegriffen hat. Sie vierteilt die Feige und knabbert das Fruchtfleisch aus der Schale. „Mhhh, die sind ja richtig gut. Schön süß und gar nicht matschig. Aber jetzt erzähl doch mal. Was macht dir bei deiner neuen Story solch ein Kopferbrechen?“ Richard beginnt mit dem Zusammentreffen der Anwältin im Golfclub. Als zum ersten Mal der Name Hasso von Falkenhain fällt unterbricht Sabine ihn. „Hasso von Falkenhain, lass mich mal eben überlegen, da habe ich mal was gehört.“ Sie wischt sich die Finger ab. „Sag mal wo ist dein Telefon?“ Richard greift hinter den Obstkorb und reicht Sabine Mann das Telefon.

„Hast du eine Kurzwahl für die Redaktion?“ Richard schüttelt den Kopf. „Nein, auf dem Apparat nicht. Das musst du schon die ganze Nummer wählen.“

„Kannst du bitte mal etwas leiser mit den Töpfen und Pfannen klappern?“ Richard beginnt den Salat zu putzen, während Sabine mit Henriette, der Kolumnisten des >Allgemeines Tageblatt< spricht. „Super, vielen dank Henriette, das wollte ich wissen.“ Sie legt das Telefon zurück auf die Theke und greift nach einer weiteren Feige.

Richard schaut sie erwartungsvoll an. „Dieser Name >Hasso von Falkenhain< hat mich daran erinnert, dass Henriette vor drei Jahren wutschnaubend ihr Notebook durch ein geschlossenes Fenster auf den Redaktionsparkplatz geworfen hat.“

„Hey, davon weiß ich ja gar nichts. Was war denn passiert.“

„Du weißt doch, wo immer sich irgendwelche Prominenz rumtreibt, ist Henriette nicht weit. Damals war sie auf irgend einem Sommerfest in Berlin. Sie konnte mir im Moment nicht sagen, ob es im Belle Vue oder das im Kanzleramt war. Ist aber für die Story auch nicht so wichtig. Da hat sie doch diesen Hasso von Falkenhain dabei erwischt, wie er es mit der Ehefrau eines Minister trieb. Sie konnte sogar ein Foto machen. Du kennst Henriette, sie hat dann recherchiert, wer Hasso von Falkenhain ist und stellte fest, dass er beim Nachrichtendienst arbeitet. Sie hat dann mit Gunter telefoniert und dem kurz geschildert was sie hat. Der war natürlich Feuer und Flamme. So etwas in unserer Klatschspalte, das erhöht die Auflage und die ganze Yellowpress hätte sich dran gehängt und den Namen unseres Blattes erwähnen müssen. Aber es kam wie es kommen musste Henriette erscheint in der Redaktion tippt ihren Artikel herunter, baut das etwas entschärfte Foto ein, als der Verleger in der Redaktion auftaucht. Wie ein wilder Stier rast er in Gunters

Büro. Nach einem mehr als heftigen Wortwechsel verschwindet der Verleger mit hochrotem Kopf wieder aus der Redaktion. Gunter kommt aus seiner Räucherkerker und redet leise auf Henriette ein. Die schreit natürlich rum. Solch ein Hampelmann! Das will ein Verleger sein! Der hat noch nie was von Pressefreiheit gehört. Da habe ich ein Story, die mal etwas Bewegung in die öde Regierungshauptstadt bringt und ich darf sie nicht bringen? Dann greift sie nach ihrem Notebook, holt Schwung und feuert es durch das Fenster auf den Parkplatz. Die halbe Redaktion stürzt an die Fenster. Das Notebook hatte um einen halben Meter das Auto des Verlegers verfehlt. Am nächste Tag habe ich unserer Klatschbase gefragt, warum sie die Story nicht bringen sollte. Sie hat mich richtig giftig angeguckt und gesagt, dass ich nicht fragen sollte warum, denn das könne sie mir auch nicht sagen. Dann bin ich zu Gunter und hab den gefragt. Der hat nur gesagt, dass diese Geschichte nicht nur das Ministerium, sondern auch den Nachrichtendienst berühren würde und dass der Verleger wohl mächtig unter Druck gesetzt worden wäre. Mehr habe ich nicht aus ihm heraus bekommen.

Später kam dann heraus, dass das Hotel in dem Henriette gewohnt hatte, völlig verwandt war. Das hatte unser Siggie Rother von einem Kollegen aus Russland gesteckt bekommen.“

„Woher wussten denn die Russen, dass das Hotel verwandt war?“

„Offensichtlich untersuchen die ihre Zimmer immer, bevor sie miteinander reden oder telefonieren. Dieser russische Kollege hat Siggie dann auch gesteckt, dass der Falkenhain vom Nachrichtendienst war. Siggie hat dann später Nachforschungen angestellt und raus bekommen, dass dieser Graf in den Innendienst versetzt worden ist. Außerdem wurden die meisten Agenten in Moskau ausgetauscht.“

„Na das ist ja mal ne Geschichte und die ist nie an die Öffentlichkeit gekommen?“

„Soweit ich weiß, nein. Ich denke, dass Henriette die einzige Journalistin war, die dieses Geschnacksel zwischen klein Hasso und der Ministergattin mitbekommen hat.“ Sabine kichert ein klein wenig. „Die ist vorhin sogar noch hoch gegangen, als ich sie danach fragte. Aber sag mal was rührst du denn da zusammen, das duftet ja hervorragend.“

Zwischenzeitlich ist Richard mit dem Essen fertig und serviert als Vorspeise einen Salat. Das Hauptgericht besteht aus Schweineschnitzel mit einer Krabbensauce und Kartoffelgratin. Als Sabine den Teller leer hat räumt Richard das Geschirr weg. „Möchtest du vielleicht noch ein Dessert?“

„Was hast du denn zu bieten.“

„Was hältst du von einem Eis?“ Sabine nickt. „Also wenn ich so weiter esse, dann werde ich noch dick und fett. Ich frage mich, wie ich die überschüssigen Kilos wieder loswerden soll. Aber egal, da mache ich mir Gedanken drüber wenn das Kind da ist.“ Nach dem Eis gibt es noch einen Kaffee.

„Hummelchen, bist du bereit, den Kaffee im Büro zu trinken? Dann zeige ich dir das Gesicht.“ Sabine klettert von dem Hocker. „Wenn du in deinem Büro einen bequemeren Sessel hast als diesen Hocker, bin ich sofort bereit, dir zu folgen.“ Richard nimmt die beiden Tassen und sie gehen ins Büro.

Auf dem Monitor ist immer noch das Bild des dünnen, blassen Mannes. Richard deutet auf seinen Schreibtischsessel. „Ist dir dieser Platz bequem genug?“ Sabine lässt sich in den Sessel fallen. „Na, wenn ich jetzt noch meinen Kaffee bekomme, bin ich ganz zufrieden.“ Sie deutet auf den Monitor. „Ist das der Mann, den ich mir anschauen soll?“ Richard nickt.

- 15 -

Schon seit Stunden sitzt Wilhelm Soltau vor seinem Computer. Zuerst hat er in sämtliche Suchmaschinen Tobias Etzel eingegeben. Doch den Mann, den er suchte, fand er nicht. Er schaut auf die Uhr, es ist jetzt schon nach zweiundzwanzig Uhr. Er notiert die IP-Nummer seines Rechners. weist seinem Rechner eine neue IP-Adresse zu, damit die Spuren, die er eventuell hinterlässt nicht zu seinem Rechner führen. Dann logt er sich in das Rechnersystem des Nachrichtendienstes ein. Schon nach kurzer Zeit wird er fündig. Ohne die Vita von Tobias Etzel zu lesen, druckt er sie aus. Wilhelm Soltau dringt tiefer in das System des Nachrichtendienstes ein.

In dem Gehaltsprogramm findet er auch keinen Tobias Etzel. Als nächstes gibt er den Namen Hasso von Falkenhain ein. Diesen Namen findet er im Gehaltsprogramm. Wieder wechselt er das Programm. Die Personalakten sind mit einem Passwort gesichert. Soltau eilt in den Keller und holt eine CD aus seinem Tresor. Schnell ist er zurück im Büro. Nachdem er die CD in das Laufwerk geschoben hat, beginnt das Programm zu arbeiten und schon nach kurzer Zeit hat er das Passwort. Die Personalakte von Hasso von Falkenhain umfasst einige Dokumente. Auch diese Dokumente druckt Wilhelm Soltau aus, ohne sie zu lesen. Dann versucht er erneut den Namen Tobias Etzel. - Kein Ergebnis -. Nach kurzem Überlegen verlässt Soltau das System des Nachrichtendienstes, weist seinem Rechner wieder seine ursprüngliche IP-Adresse zu.

Er greift nach den Ausdrucken, lehnt sich in seinem Schreibtischsessel zurück und beginnt zu lesen. Die Akte von Hasso von Falkenhain ist zunächst recht uninteressant. Nachdem er beim Nachrichtendienst

eingetreten ist, wurde er als Botschaftsmitarbeiter, hauptsächlich im Ostblock, eingesetzt. Dort hatte er die Aufgabe Agenten zu führen, die bereit waren Informationen zu liefern. Dabei war gleichgültig, ob es sich um wirtschaftlich, militärische oder politische Informationen handelte. Dann kam sein großer Fehltritt. Er hatte ein sexuelles Verhältnis mit der Frau eines Bundesministers. Er bekam einen Verweis und wurde in den Innendienst versetzt. Dort hatte er die Aufgabe Informationen auszuwerten. Die Steuer-CD ist seine erste Bewährungsprobe. Wilhelm Soltau grinst. „Na, ob er sich bewährt hat, wird sich bestimmt noch raus stellen.“

Jetzt greift er zur Vita von Tobias Etzel. Als erstes fällt ihm auf, dass der Geburtsort von Tobias Etzel in der Schweiz liegt. Wilhelm Soltau greift zu einem Textmarker und fährt damit über den Geburtsort und das Geburtsdatum. Auch nach mehrfachem Studium der Vita findet Soltau keine Fehlzeiten. Keine Wiederholung einer Schulklasse. Das Studium in der Regelstudienzeit abgewickelt. Keine Fehlzeiten zwischen den einzelnen Jobs. Die Beurteilungen, die an der Vita hingen, gleichen sich irgendwie alle. Keine ist besonders gut, keine ist besonders schlecht. „Das ist eine Legende. Viel zu glatt.“

Während Wilhelm Soltau wieder die IP-Adresse seines Rechners wechselt, murmelt er „So, meine Herren! Dann will ich doch einmal schauen, wie gründlich der Hintergrund dieser Vita aufbereitet wurde.“ Als erstes hackt Soltau sich in das Meldeamt des Geburtsortes, der in der Vita von Tobias Etzel genannt ist. Wilhelm Soltau findet den Namen und auch das Geburtsdatum stimmt. Wieder druckt er die Daten aus, ohne sie wirklich gelesen zu haben. Bevor er zu dem Ausdruck greift, verlässt Soltau das System der Schweizer Meldebehörde.

Jetzt konzentriert sich Wilhelm Soltau auf die Namen der Eltern von Tobias Etzel. Nach zwei Stunden ist er sich sicher, dass Tobias Etzel nur als Legende existiert. Die Namen der Eltern hat er zwar gefunden, aber die Geburtsdaten stimmen nicht mit den ausgedruckten Daten überein. Außerdem scheinen die Personen, deren Namen er gefunden hat, keinerlei Beziehung zueinander zu haben. Wieder wechselt Soltau die IP-Adresse seines Rechners. Dann lehnt er sich in seinem Schreibtischsessel zurück und schließt für einen Moment die brennenden Augen. „Leute ich habe euch mal wieder bei einer Schlamperei erwischt. Ich kriege auch noch den wahren Namen dieses Tobias Etzel heraus!“

Da es mittlerweile weit nach Mitternacht ist, geht Wilhelm Soltau zu Bett. Nach kurzem unruhigem Schlaf wacht er schweißgebadet auf. Der Wecker zeigt, dass gerade mal vier Stunden geschlafen hat. Eine Weile wälzt Soltau sich von einer Seite auf die Andere. Doch er findet keinen Schlaf und beschließt aufzustehen. Soltau lässt das heiße Wasser der Dusche längere Zeit auf sich herunter prasseln. Danach dreht er das kalte Wasser

auf und ignoriert das Brennen auf seiner Haut. Erst als er die Kälte des Wassers wirklich spürt, dreht er die Dusche ab und frottiert sich trocken. Während Wilhelm Soltau sich das Frühstück zubereitet, erinnert er sich daran, dass er die Steuer-CD kopiert hat. Eilig frühstückt er, brüht sich eine weitere Kanne starken Kaffee auf und nimmt die Kanne und seinen Kaffeebecher mit ins Büro. Dort holt er sein Notebook aus der Tasche und startet es.

Die Daten der Steuer-CD erscheinen auf dem Monitor. Mehr als fünfhundert Datensätze befinden sich auf der Steuer-CD. Nach einer ersten Durchsicht grinst Soltau vor sich hin. Dann betrachtet er die Daten genauer. Es sind einige recht bekannte Personen aufgeführt und die Konten weisen durchschnittlich hohe sieben stellige Summen auf. „Das wird doch den Fiskus freuen.“

Wilhelm Soltau lehnt sich zurück und als er den Monitor aus der Entfernung betrachtet, fallen ihm einige Zeichen auf, die nicht zu dem restlichen Bild der Daten passen. Soltau vermutet, dass der Datendieb einige Daten entfernt hat. Er schließt sein Notebook an einen seiner stationären Rechner an und transferiert die Daten der Steuer-CD. Während die Übertragung läuft, geht er in den Keller und holt aus seinem Tresor einige CDs mit Computerprogrammen, mit denen er gelöschte Daten wieder sichtbar machen kann.

Als er in sein Büro zurück kommt, melden die Rechner, dass die Übertragung erfolgreich beendet wurde. Wilhelm Soltau löst das Notebook von dem stationären Rechner. Dann greift er zu einer CD und kopiert die Steuerdaten. Nach Prüfung der CD beschriftet er sie und legt sie sorgfältig in eine Hülle, die er in einer Schreibtischschublade verstaut.

Als das Notebook wieder in seiner Tasche verschwunden ist, installiert Wilhelm Soltau ein Programm, das gelöschte Daten wieder sichtbar machen kann. Bevor er die Software über die Steuerdaten laufen lässt, kopiert er sie zur Sicherheit noch in einen anderen Ordner, den er für automatische Zugriffe sperrt. Dann startet er das Programm. Nach dem ersten Durchlauf zeigen sich schon einige neue Datenfragmente in den Steuerdaten. Soltau sichert die Datei mit den neuen Daten. Erneut lässt er die Software über die Daten laufen. Wieder tauchen neue Datenfragmente auf. Erst nach dem fünften Durchlauf erscheinen keine neuen Datenfragmente mehr.

Wilhelm Soltau staunt. Das Programm hat ungefähr weitere fünfzig Datensätze gefunden. Aber offensichtlich sind immer noch nicht alle gelöschten Daten rekonstruiert worden. Soltau deinstalliert die Software, mit der er schon einige Daten sichtbar machen konnte. Dann installiert er eine weitere Software, die auch mehrfach gelöschte Daten wieder sichtbar machen kann. Langsam arbeitet der Rechner sich durch die Steuerdaten.



Wilhelm Soltau stellt fest, dass die Kaffeekanne leer ist. Er geht in die Küche und kocht eine weitere Kanne Kaffee.

Als er ins Büro zurück kehrt, findet er auf dem Monitor die Nachricht vor, dass die Überarbeitung der Steuerdaten erfolgreich war und dreiundsiebzig Datensätze erfolgreich rekonstruiert werden konnten. Wilhelm Soltau speichert die Datei ab und kopiert sie auf eine CD, bevor er sich die neuen Datensätze ansieht.

„Warum zur Hölle hat dieser Etzel diese Daten gelöscht. Viele Daten von Prominenten eignen sich als Erpressungsmaterial, aber mit einigen Namen kann ich gar nichts anfangen. Was hat dieser Hund vor?“ Soltau druckt die Liste mit den Kontendaten aus. Dann wechselt er zu seinem Rechner, den er ausschließlich für seine Internetrecherchen benutzt.

Der erste Name, den er findet, gehört zu einem mittleren Angestellten eines Energieunternehmens. Hinter einem weiteren Datensatz verbirgt sich eine Rentnerin in einem Pflegeheim. Der nächste Datensatz gehört zu einer Familie, die von Hartz IV lebt. Soltau schüttelt den Kopf.

Soltau lehnt sich zurück, schließt die Augen und überlegt. Nach kurzer Zeit greift er zu einem Blatt Papier und schreibt die Fragen, die er nicht beantworten kann auf.

*>Warum hat er die Datensätze vieler Prominenter, darunter auch Politiker, gelöscht? - Werden Erpressungen geplant? - Etzel hat 2,5 Millionen kassiert! - Warum sollte er das Risiko einer Erpressung eingehen? - Vielleicht hat er ja die Daten auch im Auftrag gelöscht? - Warum hat er Daten von ganz normalen Bürgern gelöscht? - Um diesen Leuten Ärger zu ersparen? - Solch ein Menschenfreund ist Tobias Etzel, oder wie immer sein richtiger Name ist, bestimmt nicht! - Warum hat er offensichtlich Daten von fast mittellosen Menschen gelöscht? - Oder hat er diese Daten vielleicht nachträglich eingefügt? - Was sollte das für einen Grund haben? Sind diese, offensichtlich, mittellosen Bürger überhaupt die Kontoinhaber und wissen diese überhaupt davon?<*

Soltau ist verwirrt. Er hasst dieses Gefühl. Nachdem er alle Rechner ausgeschaltet hat, packt er seine Sporttasche und macht sich auf in seinen Boxclub. Schon auf dem Weg dorthin lichtet sich das Wirrwarr in seinem Kopf. Wilhelm Soltau konzentriert sich auf das bevorstehende Training. Aus Erfahrung weiß er, dass ihm bei solchen Problemen nur das Abschalten der Gedanken und die völlige körperliche Verausgabung wieder zu einem klaren Kopf verhelfen.

Sabine Mann sitzt immer noch in Richard Grubers Büro und schaut sich den Film, der den blassen, dünnen Mann zeigt, an. Nachdem sie sich den Mann längere Zeit angeschaut hat schüttelt sie den Kopf. „Richard, dieser Mann kommt mir bekannt vor. Ich habe aber keine Ahnung, in welchem Zusammenhang ich in schon einmal gesehen habe. Vielleicht hat er sich ja ziemlich stark verändert.“

Richard schaut seine Kollegin an, als ob sie etwas ganz Unerhörtes gesagt hätte. „Das ist es. Es muss längere Zeit her sein, als dieser Mann irgend etwas getan hat, das ihn in die Medien gebracht hat.“

„Das verstehe ich jetzt nicht. Wie kommst du darauf? Kommt dieser Mann dir plötzlich auch bekannt vor?“

„Nein, nein! Aber die Sekretärin der Anwältin sagte fast das gleiche wie du gerade.“

„Ich versteh jetzt gar nichts mehr.“

„Als dieser Film in der Kanzlei lief, kam die Sekretärin der Anwältin herein und servierte den Kaffee. Dabei fiel ihr Blick auf den Monitor. Sie war von dem Anblick dieses Mannes so fasziniert, dass sie nicht auf den Kaffee achtete und meine Kaffeetasse überlaufen ließ. Irgendwann sagte sie dann >Ich kenne diesen Mann, aber ich habe keine Ahnung in welchem Zusammenhang ich ihn gesehen habe<. Die Anwältin hat ihre Sekretärin dann gebeten sofort Bescheid zu geben, wenn ihr wieder eingefallen ist, wo sie den Mann schon einmal gesehen hat.“

Sabine Mann hat gespannt zugehört und schaut Richard jetzt fragend an. „Was hast du gesagt, wie der Mann heißt?“

„Tobias Etzel.“

„Ist die Quelle zuverlässig?“

„Hummelchen, ein Arbeitgeber sollte die Daten seiner Angestellten schon kennen.“ Sabines Augen werden vor Erstaunen kugelrund. „Du willst doch wohl nicht behaupten, dass du diese Information direkt aus der Bank hast oder?“ Richard nickt. „Hast du auch ein Foto aus der Akte von diesem Tobias Etzel?“

Er springt auf und schlägt sich mit der flachen Hand vor die Stirn. „Oh, ich Idiot. Warum bin ich nicht selbst darauf gekommen.“ Richard stöbert in den Belegen, die er aus der Schweiz mitgebracht hat und zieht den Umschlag mit den Informationen über Tobias Etzel hervor. Auf dem Umschlag hat er den Namen des Bankdirektors der Credit Suisse notiert >Rupert Wiesenstein<. „Ich glaube, ich sollte mich noch einmal in die

Schweiz aufmachen.“ Richard hat mehr mit sich selbst gesprochen als mit Sabine. „Könntest du mich bitte mal aufklären, um was es hier eigentlich geht und warum du noch einmal in die Schweiz musst?“

„Oh, entschuldige, ich habe hier den Namen des Bankdirektors, aber offensichtlich möchte er mich nicht in der Bank empfangen. Und - telefonisch, ist mir die ganze Sache einfach zu riskant. Also bleibt mir nichts anderes übrig, als nach Zürich zu fliegen.“

„Meinst du das eventuelle Foto aus der Personalakte ist alt genug?“

„Hummelchen, das weiß ich wirklich nicht. Aber ich werde es versuchen. Ich glaube nicht, dass dieser Tobias Etzel nur kurze Zeit in der Bank beschäftigt war.“ Sabine Mann steht auf und streckt sich. „Ich glaube ich mach mich jetzt mal auf den Weg nach Hause.“ Richard bringt Sabine zum Fahrstuhl. Sie küsst ihn auf die Wange. „Ich danke dir für die entspannte Zeit und das hervorragende Essen.“

„Ich habe doch gerne für dich gekocht.“ Er grinst. „Gearbeitet hast du ja auch noch. Danke für die Informationen über den Grafen. Fahr bitte vorsichtig und grüß Gunter von mir.“

„Mach ich und sag mir Bescheid, wenn du das Bild bekommen hast.“ Die Aufzugtüren gleiten zu und ein Surren zeigt an, dass der Lift sich in Bewegung gesetzt hat.

Richard geht nachdenklich zurück in seine Büro. Er hat schon gutes Material. Aber es fehlt noch der richtige Aufhänger. Das Graf Hasso von Falkenhain die CD offensichtlich geschmuggelt hat und der Staat darauf hin auch zu einem Steuerstraftäter geworden ist, bringt zwar ein wenig Würze in die Geschichte, aber der richtige Aufhänger ist es noch nicht. Auch dass durch den Ankauf der bereits siebten Steuer-CD durch den Staat dem schwunghaften Handel Vorschub geleistet wird ist kein wirklicher Knüller. Das wurde ja schon hin und wieder in kleinen Notizen gebracht.

„Wenn ich doch nur wüsste, wer hinter diesem Tobias Etzel steckt.“ murmelt Richard. Dann greift er zum Telefon und bucht für den nächsten Morgen einen Flug nach Zürich. Den Rückflugtermin lässt er offen. Richard fühlt wieder die bekannte Nervosität in sich aufsteigen. Er muss etwas tun. Ruhelos läuft er durch die Wohnung. Gerade hat er sich entschlossen, Svenia anzurufen und sich mit ihr für den Abend zu verabreden, als das Haustelefon klingelt. Richard meldet sich. „Guten Abend Herr Gruber. Hier ist ein Brief für sie abgegeben worden. Darf ich ihnen den Umschlag bringen?“

„Sie brauchen nicht extra herauf zu kommen. Legen sie ihn einfach in den Aufzug. Ich sage ihnen Bescheid, dass ich ihn erhalten habe.“

„Gut, aber sie brauch nicht Bescheid sagen, ich werde den Lift ohne, dass er unterwegs angehalten werden kann zu ihnen hinauf schicken.“

„Vielen Dank.“ Richard legt auf, geht zum Aufzug und wartet darauf, dass die Kabine kommt. Als sich die Türen öffnen, liegt ein brauner, großer Umschlag auf dem Boden. Richard hebt ihn auf und schickt den Lift wieder zurück in die Empfangshalle.

Richard Gruber geht zurück in sein Büro und öffnet auf dem Weg dorthin den Umschlag. Neugierig schaut er hinein. Neben zwei CDs befindet sich auch noch ein Blatt Papier darin. am Schreibtisch angekommen, legt er die CDs auf den Schreibtisch und zieht das Blatt hervor. Es ist ein Computerausdruck ohne Unterschrift. Aber Richard weißt genau, dass dieses Schreiben und die Datenträger nur von Soltau kommen können, denn der Umschlag wurde wieder durch einen Boten überbracht.

Das Schreiben enthält nur ein paar kurze Sätze. *>Anbei zwei CDs. Die mit der Beschriftung Original, enthält Daten, die übergeben wurden. Die Zweite enthält Daten, die von dem ersten Datenträger gelöscht wurden.<*

Sofort greift Richard nach der Original-CD und schiebt sie in das Laufwerk seines Computers. Als er die Datei öffnet, die sich auf dieser CD befindet, erscheinen Namen und Summen auf dem Monitor. Richard Lacht. „Na, da werden aber einige Leutchen eine Menge Ärger bekommen, wenn sie sich nicht schon mit einer Selbstanzeige gerettet haben.“ Mehr als neugierig, schiebt Richard die CD mit den gelöschten Daten in das Laufwerk. Wieder erscheinen Daten auf dem Monitor. Nicht alle Datensätze sind komplett. Einige Namen sind verstümmelt, ebenso scheinen einige Summen auch nicht korrekt zu sein.

Richard greift zum Telefon und wählt Gunters Nummer. als er sich meldet, fällt Richard ihm sofort ins Wort. „Wie lange bist du noch in der Redaktion?“

„Na, der Druck läuft. Eigentlich wollte ich nach Hause fahren. Aber wenn es wichtig ist, dann warte ich auf dich.“

„Es ist wichtig und auch richtig heiß. Wie wollen wir es machen, kommst du zu mir oder soll ich in die Redaktion kommen?“

„Da ich sowieso nach Hause wollte, kann ich auch bei dir vorbei kommen. Ich rufe nur noch eben Sabine an und sage Bescheid, dass es doch etwas später wird. Bis nachher.“ Bevor Richard zurück ins Büro geht, informiert er den Empfang, dass er Herrn Willich erwartet. „Ich werde die Garage für ihren Besuch öffnen.“

„Vielen Dank.“ Richard eilt zurück ins Büro und kopiert die CDs. Einen Satz Kopien packt er gleich in die Notebooktasche, damit er nicht vergisst, sie mit nach Zürich zu nehmen. Gerade legt er eine leere CD ein, um noch eine Kopie zu erstellen, hört er das Klingelzeichen des Aufzuges. Er startet den Kopiervorgang und geht ins Wohnzimmer, wo er Gunter bereits vorfindet. „Hallo Richard, wie ich hörte, hast du meine Frau heute bewirtet. Solltest du öfter machen, denn sie hat wesentlich bessere Laune als heute Nachmittag in der Redaktion.“

„Na, das freut mich aber. Möchtest du etwas trinken?“

„Das richtet sich ganz danach, was du mir zu zeigen hast.“ Richard grinst breit. „Dann sollte ich dir vielleicht einen doppelten Whisky geben.“

„Au weia, ist es so heftig?“ Richard hat einen doppelten Whisky eingegossen. „Mit oder ohne Eis?“

„Ohne, das dauert mir alles zu lange. Ich will jetzt wissen was du zu berichten hast.“ Richard Gruber drückt seinem Chefredakteur das Glas in die Hand. Er selbst hat sich einen Cognac eingeschonkt. „Na, dann komm mal mit.“ Gunter folgt Richard ins Büro. Dort zeigt Richard Gunter zuerst die unbearbeiteten Daten. „Gunter, die Daten, die du jetzt siehst, wurden den Behörden übergeben. Aber - zwischen diesen Daten befinden oder befanden sich gelöschte Daten, die wieder sichtbar gemacht wurden.“ Richard schiebt die nächste CD ins Laufwerk. „So, das sind die Daten, die den Behörden nicht vorliegen. Wenn du dir die erste CD anschaust, wirst du nicht feststellen, dass dort Daten gelöscht worden sind. Offensichtlich hatte da jemand richtig Ahnung von dieser Materie.“

„Na, da können wir ja wirklich froh sein, dass dein Informant ebenfalls in Bezug auf Computer nicht auf den Kopf gefallen ist. Oder hast du das festgestellt?“

„Nein, nein! Ich habe diese CDs so bekommen. Ich glaube auch nicht, dass es mir aufgefallen wäre. Da ist nur die große Frage, warum wurden da Daten gelöscht?“

„Diese Frage werden wir wohl nicht beantworten können.“ Gunter trinkt einen Schluck Whisky. „Was willst du jetzt mit diesen Daten anfangen?“

„Ich werde morgen früh nach Zürich fliegen und sehen, ob ich da meinen Kontaktmann zu fassen kriege. Aber hauptsächlich fliege ich, weil ich ein Foto brauche. Aber das kann Hummelchen dir alles erzählen.“

„Ja, sie hat schon am Telefon so etwas angedeutet, als ich sie anrief, um ihr zu sagen, dass ich später käme. Zurück zu den Daten. Ist dein Informant in der Lage, diese Daten zu überprüfen?“

„Ja, ich habe schon Kopien der CDs gemacht. Da will ich mal sehen, ob er damit etwas anfangen kann. Vielleicht hat er ja sogar die Möglichkeit, seine Kunden zu warnen.“

„Glaubst du wirklich eine Bank wird zugeben, dass ihr Daten gestohlen wurden?“

„Gunter, wie kann eine Bank besser versuchen ihren Ruf wieder herzustellen, wenn sie ihre Kunden benachrichtigt, dass Daten abhanden gekommen sind. Außerdem wird es bald in der Zeitung stehen.“ Gunter kramt in seiner Jackentasche nach dem Zigarrenetui. „Hast du vielleicht einen Aschenbecher?“ Richard schaut den Chefredakteur an. „Muss das wirklich sein?“ Gunter zuckt mit den Schultern. „Du weißt doch, ich kann am besten nachdenken, wenn ich eine Zigarre rauche.“

„Na gut, wenn es dann wirklich sein muss.“ Richard seufzt. „Ich gehe dann mal einen Aschenbecher holen.“ Richard erhebt sich und will das Büro verlassen. „Du hast einen Aschenbecher?“ Richard Gruber dreht sich herum. „Na klar, das ist eine reine Vorsichtsmaßnahme. Ich musste ja immer mal damit rechnen, dass du hier auftauchst und auf deine geliebte Zigarre nicht verzichten kannst.“

Während Richard den Aschenbecher holt, denkt Gunter intensiv nach. Als Richard ins Büro zurück kommt, grinst Gunter ihn an. „Da kannst du mal sehen, was so ein wenig Zigarrenqualm ausmacht. Ich habe eine Idee. Diese Idee kann aus der ganzen Story einen Riesenknüller machen. Kennst du einen guten Wirtschaftsanwalt?“

„Na klar, mit dem habe ich doch in der Schweinegrippesache meine Unterlagen zur Aufbewahrung gegeben. Der ist Fachanwalt für Wirtschaftsrecht.“

„OK. Dann ruf ihn mal an und frag ihn, ob diese CDs, die einer Bank entwendet wurden nicht gegen das Recht auf freie Konkurrenz, oder wie das heißt verstößt.“

„Mensch Gunter, das ist doch Unfug. Der Staat ist doch keine Bank!“

„Nee, der Staat ist keine Bank, aber nach dieser hübschen, kleinen Wirtschaftskrise, die einige Banken in Schieflage gebracht haben, ist der Staat doch bei einigen Banken Teilhaber oder wie immer man das nennt, wenn jemand Bürgschaften übernimmt und Steuergelder in die Institute pumpt.“ Richard schüttelt zweifelnd den Kopf. „Ich weiß nicht, ob du da auf dem richtigen Dampfer bist.“

„Richard überleg doch bitte mal! Was machen die Steuersünder, die erwischt wurden oder eine Selbstanzeige gemacht haben?“

„Na, die werden doch erst mal ihre gesamten Einkünfte offen legen und sicherlich auch das Kapital, das sie in die Schweiz oder sonst eine sogenannte Steueroase gebracht haben, zurück holen. Zumindest für eine geraume Zeit. - Ah, jetzt weiß ich worauf du hinaus willst. Wenn das Geld zurück kommt, dann verfügen die deutschen Banken über mehr Geld und das ist natürlich für den Staat günstig, weil die Banken mehr Kapital haben und nicht mehr auf irgendwelche Bürgschaften oder Zuschüsse aus Steuergeldern angewiesen sind.“

„Genau das meine ich. Vielleicht verstößt der Staat damit gegen irgend ein Gesetz.“ Richard greift zum Telefon und wählt die Nummer von Dr. Sven Wilkes, dem Anwalt, der auch schon Dr. Walter Almrath beraten hat. Schon nach kurzer Zeit meldet sich Richards Freund Sven. „Hallo Sven, hier ist Richard Gruber. wie geht es dir?“

„Hallo Richard, mir geht es gut, aber du rufst doch bestimmt nicht nur an, um dich nach meinem Befinden zu erkundigen. Aber es geht mir gut. Ich wollte dich auch schon mal anrufen, aber ich weiß ja nie, wo du dich gerade herumtreibst. Wie lange bist du denn jetzt hier?“

„Du, das kann ich dir noch nicht sagen. Morgen muss ich erst noch einmal kurz in die Schweiz. Aber ich denke, dass ich in ein - zwei Tagen wieder da bin. Dann sollten wir uns mal auf ein Bier treffen. Aber jetzt zu dem Grund warum ich dich anrufe. Du hast doch bestimmt schon von diesen Steuer-CDs gehört.“

„Richard, auch wenn ich nicht über so viel Geld verfüge, dass ich es in die Schweiz oder nach Liechtenstein schaffen müsste, finde ich die bemerkenswerte Anzahl der CDs, die der Staat aufkauft doch recht bedenklich.“

„Könntest du dir in Bezug auf diese CDs vorstellen, dass der Staat damit gegen Gesetze verstößt?“

„Da habe ich mir auch schon den Kopf drüber zerbrochen und, glaube mir, ich bin nicht der einzige der das macht. Aber bisher gibt es keine Handhabe gegen diese Machenschaften. Offensichtlich arbeitest du an einer Story über diese Angelegenheit.“

„Du hast es erfasst. Jetzt meine Geschichte. Stell dir vor, die ganzen Steuersünder holen ihr gesamtes Kapital aus dem Ausland zurück. Was bedeutet das?“

„Mhh, so auf Anhieb würde ich sagen, es kommt eine Menge Geld ins Land. Aber ich sehe noch nicht den Sinn in deiner Geschichte.“

„Sven, das ist doch ganz einfach. Der Staat hat vielen Banken Bürgschaften gewährt und einige sogar mit Steuergeldern vor dem Untergang bewahrt. Ich gehe davon aus, dass unsere Steuersünder ihr Geld nicht unter die Matratze stopfen. Also, wenn jetzt diese Gelder aus dem Ausland auf deutsche Konten bei deutschen Banken fließen, die der Staat unterstützt oder dem Staat gehören, dann schlägt der Fiskus aus meiner Sicht doch zwei Fliegen mit einer Klappe. Zum Einen sammelt er eine Menge Steuern ein und zum Anderen verfügen einige Banken plötzlich über wesentlich mehr Kapital. Ist das richtig?“

„Oho, da hast du mit deinen Überlegungen aber einen Nerv getroffen. Damit könnte der Ankauf der die Steuer-CDs ein Verstoß gegen das Wettbewerbsrecht bedeuten und möglicherweise könnte sich derjenige, der die Zustimmung zum Kauf dieser CDs gegeben hat, der Anstiftung zur Wirtschaftsspionage schuldig gemacht haben. Aber bitte, das ist jetzt erst einmal in den Raum gestellt. Ich muss das noch gründlich überprüfen. In ein - zwei Tagen bist du wieder zurück. Dann melde dich doch bitte bei mir. Ich muss jetzt Schluss machen und mal sehen, ob an unserer Theorie wirklich etwas dran ist. Ich höre von dir. bis dann.“ Schon hat Sven Wilkes aufgelegt. Richard schaut etwas verdutzt den Telefonhörer an. Dann berichtet er Gunter was der Anwalt gesagt hat.

„Siehste, so eine Zigarre bringt meine Gehirnströme ganz schön auf Trab. Wann weißt du Näheres?“

„Wenn ich aus der Schweiz zurück bin, dann werde ich Sven sofort anrufen und mich mit ihm treffen. Aber erst mal muss ich sehen, was mein Besuch in der Schweiz ergibt.“

„Na gut, dann halte mich bitte auf dem Laufenden. Ich muss mich jetzt auf den Weg nach Hause zu meinem geliebten Weib machen. Die ist, seit sie schwanger ist, noch kratzbürstiger geworden als sie schon war.“ Gunter wedelt mit seiner Zigarre durch die Luft und macht sich pfeifend auf dem Weg zum Aufzug. Richard ist Gunter gefolgt. „Wenn du so fröhlich pfeifst, dann kann es ja wirklich nicht so schlimm mit der Kratzbürstigkeit von Hummelchen sein.“ Gunter zwinkert Richard zu. „Ist es auch nicht, aber sag es nicht weiter. Das würde meinem Ruf in der Redaktion schaden.“ Damit betritt er den Aufzug und die Türen schließen sich.

Richard geht kopfschüttelnd zurück in sein Büro und ruft das Baur au Lac in Zürich an. Er reserviert dort eine Suite für unbestimmte Zeit und bestellt den Limousinenservice zum Flughafen. Nachdem er die Bestätigung der Suite und der Abholung am Flughafen bekommen hat, geht er ins Schlafzimmer, packt Kleidung für ein paar Tage ein und stellt die Reisetasche neben den Aufzug. Dann prüft er noch einmal, ob er alle CDs in



die Notebooktasche gepackt hat, steckt das Notebook dazu und stellt die Tasche ebenfalls neben den Lift.

Am nächsten Morgen wacht Richard schon sehr früh auf. Nach einer Wechseldusche zieht er sich an und beschließt sich sofort auf den Weg zum Flughafen zu machen, um dort ein gemütliches Frühstück einzunehmen. Bevor er seine Wohnung verlässt, informiert er den Concierge, dass er für ein paar Tage verreist, schaltet die Alarmanlage ein und lässt sich vom Fahrstuhl in die Tiefgarage bringen.

Nach einem guten Frühstück und einem ruhigen Flug wird Richard von dem Limousinenservice des Baur au Lac am Flughafen erwartet. Im Hotel wird er von dem Concierge freundlich begrüßt. „Guten Tag Herr Gruber, schön dass sie wieder in unserem Hause sind.“ Während der Concierge einem Boy winkt, erledigt Richard die Formalitäten des Eincheckens.

In seiner Suite wartet er, bis das Zimmermädchen seine Tasche ausgepackt und das Zimmer verlassen hat. Dann greift er zum Telefon und wählt die Nummer der Credit Suisse. Nachdem er seinen Namen genannt hat, wird er auch sofort mit Direktor Wiesenstein verbunden. Der begrüßt ihn höflich. „Guten Tag Herr Gruber, sie sind wieder in Zürich? Was darf ich für sie tun?“

„Guten Tag Herr Wiesenstein, ja ich befinde mich wieder hier in ihrer schönen Stadt und würde sie gerne heute noch zu einem Essen einladen, um etwas mit ihnen besprechen.“

„Moment das muss ich bei meiner Sekretärin nachfragen, ob ich heute noch einen Termin frei habe.“ Schon nach kurzer Zeit meldet sich der Bankdirektor wieder. „Herr Gruber, wenn es ihnen nicht zu spät ist, können wir uns heute gerne gegen 21.00 Uhr treffen.“

„Nein, nein, das geht in Ordnung. Darf ich für uns einen Tisch im Restaurant Pavillon des Baur au Lac reservieren?“

„Ja gerne. Ich werde pünktlich sein.“

„Dann sehen wir uns heute Abend. Ich wünsche ihnen noch einen angenehmen Tag.“

„Danke, ihnen auch.“ Richard legt auf. Jetzt hat er einen ganzen Tag Zeit. Richard überlegt, was er mit diesem Tag anfangen könnte. Er entschließt sich, noch einmal zu der Adresse von Tobias Etzel zu fahren. Vor dem Hotel warten wieder Taxen. Richard lässt sich >In die Wässerli< fahren.

Dort angekommen schlendert er langsam die Straße hinunter bis zu dem Park in dem die Übergabe der CD stattgefunden hat. Auf dem Rückweg

schaut er auf das Klingeltableau des Hauses Nummer 15. Offensichtlich wohnt Tobias Etzel immer noch in dem Haus. Richard überquert die Straße und geht zu dem Café im Eingangsbereich des Supermarktes, in dem er schon mit Svenia gesessen hat. Er setzt sich an einen Tisch, nahe am Fenster, damit er einen guten Überblick über die Straße hat.

Noch während Richard Gruber die Straße beobachtet, denkt er darüber nach, was er tun soll, wenn er Tobias Etzel sieht. Ihm folgen? Wohin könnte Tobias Etzel ihn führen? Richard schüttelt den Kopf. Er trinkt einen Schluck Kaffee und beobachtet weiterhin das Haus Nummer 15. Gerade will er sich einen neuen Kaffee bestellen, als Tobias Etzel die Straße betritt. Richard Gruber verlässt das Café ohne Verzögerung, denn er hatte seinen Kaffee bereits bezahlt, als er ihm serviert wurde.

Richard Gruber folgt Tobias Etzel unauffällig. Sehr zielstrebig und recht flotten Schrittes eilt Tobias Etzel durch die Straßen. Nach einer kleinen Weile wundert sich Richard Gruber. Er kennt die Gegend und murmelt „Wenn mich nicht alles täuscht, dann ist eine der nächsten Straße die Talstraße, an der das >Baur au Lac< liegt.“ Tobias Etzel setzt sich auf eine kleine Mauer, in direkter Nähe der Bank BNP Paribas SA.

Richard geht auf die andere Straßenseite und sucht sich einen Standort, von dem aus er Tobias Etzel unauffällig beobachten kann. Etzel scheint nervös zu sein. Hektisch mahlen seine Kiefer. Es sieht so aus, als ob er einen Kaugummi bearbeitet.

Mehrere Menschen verlassen das Bankgebäude. Richard schaut auf seine Uhr. Offensichtlich herrscht in der Bank gerade Mittagspause. Richard schnalzt ärgerlich mit der Zunge. Durch die vielen Bankangestellten wird der Blick auf Tobias Etzel etwas behindert. Er zieht sein Handy aus der Hosentasche und hält es so, dass Tobias Etzel in der Mitte des Bildes ist. Lange braucht Richard nicht zu warten, dann bekommt er ein schönes Motiv vor die Linse. Er startet das Filmprogramm seines Handys. Ein Mann in einem dunklen Maßanzug geht in Richtung Tobias Etzel. Als er auf der Höhe des dünnen, blassen Mannes angekommen ist, bückt er sich und fummelt an einem seiner Schuhe herum. Dann richtet er sich wieder auf und geht weiter. Kurz darauf bückt Tobias Etzel sich, hebt etwas auf und geht langsam los. Richard stoppt den Film und folgt Tobias Etzel, der zurück zu seiner Wohnung geht.

Wieder geht Richard in das Café und bestellt sich dort Kuchen und Kaffee. Zwei Stunden wartet Richard. Da sich Tobias Etzel nicht mehr blicken lässt, begibt Richard sich zurück ins Hotel. Dort angekommen überspielt er den Film aus seinem Handy auf das Notebook. Mehrfach schaut er sich den Film an. Erst als er den Ausschnitt in dem Tobias Etzel etwas aufhebt vergrößert, kann er den Gegenstand erkennen. Ungläubig schüttelt

Richard den Kopf. Er steht auf, geht zur Minibar und schüttelt sich einen Cognac ein. Nach dem ersten Schluck setzt er sich wieder vor sein Notebook. „Menschenskind, nicht noch eine CD. Das kann doch wirklich nicht sein. Ist ja wirklich wie auf dem Großmarkt.“

Richard schaut sich auf dem Schreibtisch um. Erleichtert stellt er fest, dass er das Handy von Wilhelm Soltau mitgenommen hat. Er greift danach und drückt auf die Kurzwahltaste. Es dauert etwas, bevor sich Soltau mit einem knappen „Hallo“ meldet. „Sie wissen wer hier ist?“

„Selbstverständlich! Was gibt es?“

„Eine neue CD ist vor der Bank BNP Paribas SA an Tobias Etzel übergeben worden.“

„Haben sie Beweismaterial?“ Richard lacht trocken auf. „Wenn sie einen Film als Beweismaterial bezeichnen, dann ja.“

„Offensichtlich befinden sie sich wieder in der Schweiz. Wohin ist der Etzel mit der CD gegangen?“

„In seine Wohnung.“

„OK. Vielen Dank.“ Schon hat Soltau aufgelegt. „Also der Kerl geht mir langsam auf die Nerven. Er sollte mittlerweile mitbekommen haben, dass er mir trauen kann. Aber es scheint ja, als ob jeder beim Nachrichtendienst ziemlich einen unter der Mütze hat. Jetzt bin ich mal gespannt, was er mit dieser Information anfängt.“ Richard trinkt seinen Cognac aus, greift nach der Jacke und verlässt das Hotel. Sein Weg führt ihn hinunter zum See. Langsam schlendert er am Ufer entlang und lässt seinen Gedanken freien Lauf.

Nach einer ganzen Weile schaut Richard auf seine Uhr. Es ist bereits halb acht. Sofort dreht er sich um und eilt zum Hotel zurück. Er ärgert sich über sich selbst, dass er die Zeit so vergessen konnte.

Etwas verschwitzt trifft Richard gegen viertel nach acht im Hotel ein. Als er seine Schlüsselkarte abholt, fragt er den Concierge, ob er für heute Abend im Restaurant >Pavillon< noch einen Tisch bekommen kann. Der Concierge greift zum Telefon und fragte den Maitre de Hotel nach einem Tisch. Während des Gespräches schaut er Richard an. „Für welche Zeit würden sie gern einen Tisch haben, Herr Gruber?“

„Für neun Uhr, zwei Personen.“ Der Concierge spricht wieder ins Telefon und nickt. „Selbstverständlich wird für sie und ihre Begleitung ein Tisch zur Verfügung stehen.“ Richard nickt. „Vielen Dank.“ Dann greift er nach der Schlüsselkarte und hastet in sein Zimmer. Dort angekommen, zieht

er sich aus, springt unter die Dusche und schlüpft anschließend in seinen Smoking. Er schaut auf seine Uhr. Sie zeigt fünfzehn Minuten vor neun. Richard macht sich auf den Weg ins Restaurant. Der Maitre de Hotel begrüßt ihn freundlich und führt ihn zu seinem Tisch. Als der Ober erscheint und nach Richards Wünschen fragt, antwortet er „Danke ich warte noch auf einen Gast.“

Es dauert nicht lange und der Bankdirektor erscheint in einem eleganten Abendanzug im Eingang des Restaurants. Der Maitre de Hotel verbeugt sich kurz vor dem neuen Gast. Nach einem kurzen Gespräch geht der Maitre de Hotel auf Richards Tisch zu. Richard erhebt sich und begrüßt den Bankdirektor freundlich. „Guten Abend Herr Wiesenstein. Ich danke ihnen, dass sie so kurzfristig Zeit für ein Treffen gefunden haben.“

„Guten Abend Herr Gruber, nach unserem letzten Gespräch war ich doch recht neugierig.“ Nachdem der Bankdirektor Platz genommen hat, erscheint der Ober mit zwei überdimensionalen Speisekarten. Er reicht jedem Gast eine Speisekarte. „Darf ich den Herren einen Aperitif bringen?“ Richard schaut sein Gegenüber an. Der Bankdirektor nickt. „Ja gerne, ich nehme einen Manhattan.“ Der Ober nickt. Richard entschließt sich für einen Wodka Martini. Mit einem „Sehr gerne“ entfernt sich der Ober wieder.

Rupert Wiesenstein beugt sich etwas vor, faltet die Hände und schaut Richard an. „Herr Gruber, befriedigen sie meine Neugierde. Wer oder was führt sie nach so kurzer Zeit schon wieder nach Zürich?“ Auch Richard beugt sich vor und senkt seine Stimme. „Herr Wiesenstein, was würden sie sagen, wenn ich ihnen die Daten zur Verfügung stellen könnte, die ihrem Institut gestohlen wurden?“ Der Bankdirektor atmet tief ein. „Herr Gruber, das wäre einfach phänomenal. Aber was erwarten sie dafür?“

„Herr Wiesenstein, ich sehe, wir verstehen uns. Zunächst möchte ich ein Foto von Tobias Etzel haben.“ Die Mine des Bankdirektors entspannt sich. „Das ist kein Problem. In jeder Personalakte befindet sich ein Brustbild des Angestellten. Sie können davon ausgehen, dass sie morgen Abend über das Foto verfügen können.“ In diesem Moment erscheint der Ober und serviert die Aperitifs. „Möchten die Herren jetzt etwas zu essen bestellen?“ Richard schaut den Ober an. „Bitte lassen sie uns noch einen Moment Zeit.“